

UNTERRICHTSMATERIALIEN ZUM SPRECHEN

(ZU MÜNDLICHER KOMMUNIKATION)

Vorb. Von

PROF. DR. MELİK BÜLBÜL

Prof. Dr. Melik BÜLBÜL

Atatürk Üniversitesi Kazım Karabekir Eğitim Fakültesi Yabancı Diller Bölümü Alman Dili Eğitimi Anabilim dalı Öğretim Üyesi.

Yazarın Diğer Kitapları:

- İmgesel İletişim: Çizgi Kitabevi Yayınları, 2005 (2. Baskı 2018).
- Sevgili: (Çeviri Kitap) Çizgi Kitabevi Yayınları, 2017.
- Seçme Kısa Öyküler ve karşılaştırmalı Öykü Çözümlemeleri: Çizgi Kitabevi Yayınları 2008.
- İnci Aral ve barbara Frischmuth'un Romanlarında Kadın Coğrafyası:
- Çizgi Kitabevi Yayınları, 2010.
- Yazın Eğitimi ile Dil Eğitimi: Çizgi Kitabevi Yayınları, 2011.
- Almanca Tümce Yapıları ve karşılaşılan Güçlükler: Çizgi Kitabevi Yayınları, 2016.
- Metin ve Anlam Üzerine Düşünceler: (Dil Eğitimi Açısından Metinsel İletişim) Çizgi Kitabevi Yayınları, 2018.

UNTERRICHTSMATERIALIEN ZUM SPRECHEN

(ZU MÜNDLICHER KOMMUNIKATION)

Vorb. Von

PROF. DR. MELİK BÜLBÜL

INHALT

Einleitung	9
Das Lernen einer Fremdsprache.....	11
Literatur im Fremdsprachenunterricht.....	12
Stellung der Literatur im Fremdsprachenunterricht.....	12
Funktion der literarischen Texte im Fremdsprachenunterricht	13
Rezeptionsästhetik	15
Kriterien zur Auswahl literarischer Texte	15
Arbeit mit dem Text aus dem Roman Die Vermessung der Welt von Daniel Kehlmann	17
Was bedeutet deiner Meinung nach dieses Schild?	19
Literarische Gattungen	21
Authentische Texte.....	26
Spracherwerb als interaktiver Prozess	28
INTERKULTURELLES LERNEN	29
Normalität des Fremden	29
Nutzung von Vorerfahrungen	30

I. TEIL

LEHRERTAG	31
Klimawandel	34
Internationaler Tag Der Menschen Mit Behinderung.....	36
Menschen wohin geht ihr?	39
Asylrecht.....	42
KEMAL ATATÜRK –	45
Rede an die Türkische Jugend	46
Bildung.....	48
Am Geburtstag	51
Gesundheit	52
Gewalt im Fußball	55
Spiele im Fremdsprachenunterricht.....	59

Kanadische Meistererzählerin	74
FRAGEN ZUM TEXT	75
Bildung Selbstständig Forschen	76
Stadt oder Land - wo lebt sich's besser?	78
Mehrere Tote durch Super-Taifun Haiyan	82
Über Tierliebe	85
Wie ich zum Schreiben kam	87
FRAGEN ZUM TEXT	87

II. TEIL

Besonderheiten literarischer Texte	89
UNSER LANDHAUS	93
Der Fuchs und die Katze	94
Wie Till Eulenspiegel einem Esel das Lesen beibrachte	95
Die Nacht im Hotel	98
Nachts schlafen die Ratten doch	101
FRAGEN ZUM TEXT	104
Der Sohn	105
FRAGEN ZUM TEXT	112
Eine Maschine, Kurzgeschichte	113
Die Tochter	115
Ein Tisch ist ein Tisch (Peter Bichsel)	125
FRAGEN ZUM TEXT	128
Der Milchmann – von Peter Bichsel	132
Himmel und Hölle	137
Auf der Galerie - Erzählung von Franz Kafka	138
FRAGEN ZUM TEXT	145

Diese Arbeit widme ich meiner Familie
und meinen StudentInnen

Einleitung

Die Basis aller mündlichen Kommunikation ist der Dialog. Das Wort stammt aus dem Griechischen und bedeutet: „Im Miteinandersprechen hindurchgehen zum Sinn“. „Dia“ bedeutet „hindurch“ (wie etwa beim Dia-Projektor) und nicht „zwei“. „Logos“ bedeutet „Sprache, Wort, Geist“, aber auch „Sinn“. Somit entsteht der Sinn im dialogischen Prozess des Miteinandersprechens. Um das dialogische Lernen noch besser zu beschreiben, bietet es sich an, diese Übersetzung mit dem Zusatz „durch Widersprüche“ zu erweitern. Daher kann das dialogische Lernen als „durch Widersprüche hindurch gehen zum Sinn“ verstanden werden.

Durch den Ansatz des dialogischen Lernens kann das von der Kultusministerkonferenz geforderte, kompetenzorientierte Lernen umgesetzt werden. Kompetenzorientiertes Lernen bedeutet die Vermittlung von Kompetenzen, die den Schülern selbstständiges Lernen ermöglichen. Durch das dialogische Lernen werden die Schüler im Team- und Sozialkompetenzen geschult, womit eine Forderung der Wirtschaft und der KMK erfüllt wird. Bei der Fortbildung wurden Methoden des dialogischen Lernens vermittelt, die beispielsweise auch mit selbstorganisiertem Lernen (SOL) verbunden werden können. Ebenso wie SOL hat das dialogische Lernen eine hohe Schülerbeteiligung.

Die Vorstellung des dialogischen Lernens führte auch bei den Teilnehmern der Fortbildung zu einem konstruktiven Dialog, inwiefern und in welcher Art und Weise Formen des dialogischen Lernens im Unterricht angewendet werden können. Die Teilnehmer waren sich darin einig, dass der Ansatz des dialogischen Lernens mindestens eine sinnvolle Ergänzung des Unterrichts ist.¹

Das Sprechen ist ein wichtiger Teil im Sprachunterricht. Sprechen lernt man nur wenn man spricht. Man muss die Wörter und die Phrasen ak-

¹ erreicht: http://www.bbz-igb.de/01_archiv_website/archiv---fotos/berichte-2007-2008/muendliche-kommunikation-im-unterricht.html.

tiv lernen und die Verwendung der Wörter in den Sätzen üben. In dem heutigen deutschen Lehrplan stehen die funktionelle Sprachfähigkeit und das Vermögen des Schülers selbst die Sprache zu verstehen und sich im Vordergrund verständlich zu machen. In dieser Arbeit habe ich, mit Hilfe von qualitativen Texten und Interviews, untersucht, wie die Lehrer mit der mündlichen Sprache im Deutschunterricht arbeiten. Ich habe viele Lehrer und StudentInnen interviewt, die in den Klassen 6 bis 9u und deutschen Abteilungen arbeiten. Alle Lehrer arbeiten auf verschiedene Weise und arbeiten mehr oder weniger mit der mündlichen Sprache. Eine Lehrerin arbeitet meistens mit eigenen Übungen, während die anderen Lehrer das Lehrbuch verwenden. Wenn sie mit der mündlichen Sprache arbeiten, verwenden sie u.a. Rollenspiele, Spiele, Dialogübungen im Lehrbuch und verschiedene Projekte die mündlich präsentiert werden. Das, was ich gesehen habe, ist, dass die Kommunikation der Sprache im Unterricht betont wird, und die Lehrer versuchen der mündlichen Sprache eine wichtige Rolle im Unterricht zu geben. Es scheint doch, als ob die Schüler die mündliche Sprache nicht ernst nehmen. Alle Lehrer sprechen von der Schwierigkeit, die Schüler dazu zu bringen Deutsch zu verwenden. Die Schüler müssen verstehen, dass die mündliche Sprache ebenso wichtig ist wie die schriftliche Sprache, und dass sie die Übungen ernst nehmen müssen.

„Ich habe Deutsch drei Jahre gelernt, aber ich kann es nicht sprechen.“ Hast du mal von jemand, der eine Fremdsprache lernt, diesen Satz gehört? Ich höre ihn manchmal, meistens von Studenten in der Abteilung, die Deutsch als B-Sprache lernen, und ich bin betrubt. Warum soll man eine neue Sprache lernen, wenn man fuhlt, dass man nach vielen Semestern noch nicht ein bisschen sprechen kann? Natürlih muss man einen Wortschatz haben und ein bisschen Grammatik kennen, bevor man sich ausdrücken kann, aber man muss auch lernen wie man diesen Wortschatz und Grammatik verwenden kann und das kann man nur lernen, wenn man spricht. Meine Behauptung ist, dass man viel mit Wortschatz, Hörübungen, Grammatik und mit dem Schreiben in den Sprachstunden der Schule arbeitet, aber weniger mit der mündlichen Sprache, dem Sprechen, und wenn man mit dem Sprechen arbeitet, glaube ich, handelt es sich meistens um zurechtgelegte Übungen im Lehrbuch. Es gibt keine Zeit für kommunikative Übungen wo die Antworten nicht gegeben sind, wo die Schüler wirklich die Sprache entwickeln können. Ich will wissen, ob diese Behauptung wahr ist oder nicht, und wenn sie wahr ist, warum man so wenig mit dem Sprechen in den Sprachstunden arbeitet. Es ist schade, wenn man diesem Teil des Unterrichts nicht den Vorrang gibt,

weil, finde ich, das Sprechen das Wichtigste einer Sprache ist. Man will natürlich eine Sprache sprechen lernen damit man mit anderen Menschen kommunizieren kann. Es spielt keine Rolle ob man die Grammatik kann und einen guten Wortschatz hat, wenn man die Sprache nicht verwenden kann, es spielt keine Rolle, ob man alle Präpositionen auswendig lernen kann oder nicht. Ich fühle auch, dass ich als zukünftige Lehrerin nicht selbst genau weiß, wie ich mit der mündlichen Sprache arbeiten soll. Deshalb hoffe ich auch, dass dieser Aufsatz eine Inspirationsquelle für mich wird. Ich hoffe, dass er mir viel Inspiration sowie neue Tipps und Ideen geben kann von Lehrern die einige, oder viele, Jahre mit den Schülern in der Schule gearbeitet haben.

Das Lernen einer Fremdsprache

Menschen lernen Sprachen um kommunizieren zu können. Das Ziel des Fremdsprachenlernalers ist, dass er andere verstehen will, die diese Sprache sprechen aber er will auch verstanden werden, wenn er selbst diese Sprache spricht. Wenn man eine neue Sprache lernt, gibt es viele Fertigkeiten, die man lernen muss. Diese Fertigkeiten sind: die Sprache lesen, schreiben und sprechen. In allen diesen drei Fertigkeiten gibt es verschiedene Teile, wie Grammatik, Wortschatz und Aussprache, die man beherrschen lernt. Hier will ich mich nur auf die Fertigkeit des Sprechens konzentrieren. Wenn man die mündliche Sprache beherrschen will, sind zwei Teile wichtig, das Sprechen und das Hören. Ein Sprachlerner kann beide schwer finden. Das Hören kann schwer sein, weil man die normale Sprechgeschwindigkeit auffassen und verstehen muss. Man muss die Laute und die Wörter mit den Ohren auffassen und sie im Gehirn zusammenstellen. Wenn es sich um das Sprechen handelt, ist eine große Schwierigkeit, dass man alles was man gelernt hat, verwenden muss. Das ist ein langer Prozess. Eine andere Schwierigkeit ist,

Nationalencyklopedin, Suchwort: främmandespråk 2 Bausch, S. 303 3 Forster, S. 350, 4 Gunnemark, S. 97, 99.

dass es viele Anfänger gibt, die kein Selbstvertrauen was die eigene Sprachfähigkeit betrifft haben. Die Aufgabe des Lehrers ist, den Schülern beizubringen sich auf das eigene Vermögen zu verlassen, so dass sie zu sprechen wagen. Mündliche und geschriebene Sprache Die mündliche und die geschriebene Sprache unterscheiden sich voneinander. Die beiden Varianten der Sprache haben verschiedene Funktionen, weil man sie in unterschiedlichen Kontexten verwendet. Wir drücken uns unterschiedlich aus, abhängig davon ob wir sprechen oder schreiben. Deshalb ist es nötig, sowohl die

mündliche als auch die schriftliche Sprache im Unterricht zu üben und zu entwickeln. Man kann nicht schreiben wie man spricht und umgekehrt. Die Hauptunterschiede zwischen den Funktionen der Rede und der Schrift sind folgende:

die Rede ist vergänglich, es geht um direkte Kommunikation und ist oft informell. Die Schrift ist dagegen bleibend, und es handelt sich um indirekte und oft formelle Kommunikation. Die Grenzen zwischen der Schrift und der Rede sind doch nicht immer deutlich. In der Tabelle unten kann man die Unterschiede zwischen der Rede und der Schrift sehen. Rede, Schrift Wiederholungen so wenige Wiederholungen wie möglich unvollständige Sätze, vollständige Sätze, einfache Sätze, komplizierte Sätze, niedrige lexikalische Dichte hohe lexikalische Dichte, wenig überfeinert sehr überfeinert Pausen Umformulierungen Tabelle 1. Die Tabelle zeigt die Unterschiede zwischen der Rede und der Schrift. 7 (Meine Übersetzung)

Ein anderer wichtiger Unterschied ist, dass es in der Rede viele andere Aspekte als nur die Wörter gibt. Wenn man schreibt, ist der Text von der Umgebung unabhängig, aber wenn man spricht sind viele andere Komponenten auch wichtig. Man sagt, dass ein großer Teil von aller Information die wir mündlich vermitteln visuell ist. Die Kommunikation besteht aus 70% nichtverbalen Ausdrücken, als Mimik und Körpersprache. Noch 23% ist von der Stimmung abhängig, und nur 7% macht das was man eigentlich sagt, aus. Deshalb ist es sehr wichtig,

dass ein Fremdsprachenlerner auf diese Aspekte aufmerksam wird und dass man lernt, wie man etwas sagen soll.

Literatur im Fremdsprachenunterricht

Stellung der Literatur im Fremdsprachenunterricht

Warum sollte man überhaupt literarische Texte im Unterricht lesen? Seit einigen Jahrzehnten ist der Fremdsprachenunterricht handlungsorientiert und durch den kommunikativen Ansatz bestimmt, d.h. die -StudentInnenSchüler erwerben Kompetenzen, die ihnen dann in einer realen Situation helfen, erfolgreich zu kommunizieren und handeln

(DFZ 2010: 1530, Kniffka 2009: 94). In so einer Konzeption werden die literarischen Texte überwiegend als Leseverstehen oder Landeskunde bearbeitet. Sie sind aus den Lehrwerken vertrieben, denn sie haben angeblich ein mangelnde Aktualität und bieten keine authentischen Situationen.

„Entsprechend dieser Zielorientierung wurden mündliche Sprechfertigkeiten fokussiert; der Dialog und alltagspraktische Texte waren die bevorzugten Textsorten. Literarische Texte waren weitgehend verbannt, da sie als zu schwierig, zu lang und zu weit weg von den Anforderungen alltäglicher Kommunikation galten, oder aber sie wurden für Sprachlernzwecke eingesetzt, ohne ihrem literarisch-ästhetischen Charakter Rechnung zu tragen.“ (DFZ 2010: 1530) All das führte zu der Kritik in den 80er Jahren des 20. Jh. Die Argumente waren, dass das Fremdsprachenlernen und der Kontakt mit der Zielsprachenkultur überwiegend über Texte erfolgt und dass die literarischen Texte, im Gegensatz zu den Lehrbuchtexten, mehr Anstoß zu einer echten Kommunikation geben. Außerdem „fördern literarische Texte die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung von SchülerInnen, indem sie zur Identifikation anregen, zum Abarbeiten und Ausdifferenzieren von Inhaltskonzepten (Figuren, Situationen, Geschehnisse) und zu Korrekturen dessen, was ein Schüler an Weltsicht und Haltung mitbringt“ (DFZ 2010: 1531).

Die Stellung der Literatur im FSU wurde neudefiniert. Literarische Texte wurden einerseits den Spracherwerbszielen untergeordnet, andererseits gab es auch Ziele, die den ästhetischen Charakter der literarischen Texte mit dem landeskundlichen Aspekt verbinden. Letzteres setzte sich seit den 1990er Jahren durch, als Literatur eine größere Bedeutung im Bereich Landeskunde bekommen hat. Es wurde betont, dass literarische Texte „Träger landeskundlicher Inhalte“ sind und „Unterschiede zwischen eigener und fremder Kultur verdeutlichen können“ (DFZ 2010: 1535).

Funktion der literarischen Texte im Fremdsprachenunterricht

Wenn man als Deutschlehrer einen literarischen Text im Unterricht einsetzt, soll das immer zweckhaft sein. Literatur im DaF-Unterricht bedeutet nicht nur Interpretation, Analyse und Literaturgeschichte, aber auch nicht nur Spaß. Man muss die zwei Seiten gut ausgleichen, um das beste Resultat zu erzielen. Niemand bestreitet, dass das primäre Ziel des Fremdsprachenunterrichts Sprachvermittlung und –erwerb ist. Also sollte das auch das Ziel des Literatureinsatzes im FSU sein. Da die Literatur aber vielerlei Funktionen hat (Lesefreude und Entspannung, Vermittlung von Wissen und fremder Lebenserfahrungen, Erziehung usw.), lassen sich auch andere Ziele identifizieren. Man könnte sie so gliedern (Ehlers 1996: 49):

1. Entwicklung der Fähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen
2. Entwicklung der Fähigkeit, unbekannte Wörter zu erschließen
3. Entwicklung der Fähigkeit, eigene Fragen zu stellen und nach Lösungen zu suchen (Entwicklung von Problem-Lösungs-Strategien)
4. Entwicklung der Fähigkeit, Bedeutungen zu erfassen/zu bilden
5. Entwicklung der Fähigkeit, Sinn zu konstituieren
 - a. Entwicklung der Fähigkeit, satzübergreifend zu lesen
 - b. Verbesserung der Kenntnisse über Erzählstrukturen
 - c. Entwicklung der Fähigkeit, Texte zusammenzufassen
 - d. Wahrnehmungsschulung für konnotative Bedeutungen und Stilmittel
 - e. Entwicklung der Fähigkeit zu antizipieren.

Zudem sollte noch eine wichtige Funktion der literarischen Texten hervorgehoben werden: die Motivation. Sie ist „zweifelloso einer derjenigen Faktoren, dem die Fremdsprachendidaktik und fast alle Lehrenden gleichermaßen großen Einfluss wie auch das größte Interventionspotential (durch motivierenden Unterricht) zuweisen“ (DFZ 2010: 1152). Mit einer guten und starken Motivation erreichen die Lernenden schneller und besser die gewünschten Lernergebnisse. Weiterhin stellt die Literatur eine große Quelle landeskundlicher Inhalte dar. Die Lernenden können die Kultur und Geschichte, Gebräuche, Alltag usw. des Landes kennenlernen.

Sie kann auch Anlass zum handlungsorientierten Unterricht sein, indem man die Texte auf eine kreative Weise bearbeitet, z. B. den Text in ein kurzes Theaterstück umgestaltet, eine Fortsetzung der Geschichte schreibt oder das Ende umschreibt. Diese spielerischen Funktionen haben, meiner Meinung nach, eine zentrale Rolle, wenn man mit literarischen Texten im Unterricht zu tun hat. Leider werden sie von den Schülern als ein notwendiges Übel betrachtet und man muss zuerst das Vorurteil abbauen, dass sie langweilig sind. Hier hilft eine gute Wahl an lernernahen Texten und Methoden. Wenn die Langeweile vorhanden ist, liegt das an der Tatsache, „dass die falschen Texte ausgesucht wurden. Wenn es sich um „Erlebnistexte“ handelt, die dem Sprachstand der Lernenden angepasst sind, [...] die Spannung bieten, [...] wird auch keine Langeweile eintreten“ (Koppensteiner 2001: 14).

Rezeptionsästhetik

Es wurden schon neue Tendenzen in den 1980er und 1990er Jahren erwähnt, die die Auffassung der Literatur und ihrer Rolle im FSU verändert haben. Parallel dazu entwickelt sich in der Literaturtheorie eine neue Strömung, die mit dem Interpretationsansatz bricht.

Seit dem 19. Jh. stand im Mittelpunkt des Interesses der Autor und seine Intention, wobei das literarische Werk als ein Zeugnis seiner Zeit betrachtet wurde. Mit der Rezeptionsästhetik verändert sich diese Vorstellung, nun „liegt die Bedeutung nicht im literarischen Text, sondern wird erst durch die Tätigkeiten des Lesers geschaffen“ (Brusch 1985: 355). Im Mittelpunkt steht jetzt der Leser und seine Wahrnehmung. Die Frage, was der Autor sagen wollte, spielt keine Rolle mehr, denn jede Interpretation ist gut, es gibt keine „falschen“. Der Leser schafft sich seine eigene Interpretation und zwar unter Einfluss von seiner Erfahrung, Gefühlen, Einstellungen usw. (Brusch 1985:362) Die neue Frage lautet: Wie beeinflusst der Text den Leser?

Kriterien zur Auswahl literarischer Texte

Leider gibt es keine umfassende Liste der Kriterien zu diesem Thema. Hršak (2011: 12) bietet jedoch ihre zusammenfassende Systematisierung der Kriterien mehrerer Autoren. Sie teilt die Kriterien in fünf Gruppen: 1. unterrichtsbezogene Kriterien, Sie kann auch Anlass zum handlungsorientierten Unterricht sein, indem man die Texte auf eine kreative Weise bearbeitet, z. B. den Text in ein kurzes Theaterstück umgestaltet, eine Fortsetzung der Geschichte schreibt oder das Ende umschreibt. Diese spielerischen Funktionen haben, meiner Meinung nach, eine zentrale Rolle, wenn man mit literarischen Texten im Unterricht zu tun hat. Leider werden sie von den Schülern als ein notwendiges Übel betrachtet und man muss zuerst das Vorurteil abbauen, dass sie langweilig sind. Hier hilft eine gute Wahl an lernernahen Texten und Methoden. Wenn die Langeweile vorhanden ist, liegt das an der Tatsache, „dass die falschen Texte ausgesucht wurden. Wenn es sich um „Erlebnistexte“ handelt, die dem Sprachstand der Lernenden angepasst sind, [...] die Spannung bieten, [...] wird auch keine Langeweile eintreten“ (Koppensteiner 2001: 14).

Arbeit mit literarischen Texten

Die meisten DaF-Didaktiken konzipieren die Arbeit mit einem literarischen Text in drei Phasen. Koppensteiner hat noch eine zusätzliche hinzugefügt und unterscheidet zwischen: Vorbereitungsphase, Präsentation, Textarbeit und Erweiterung (Koppensteiner 2001: 56).

Vorbereitungsphase

Die Vorbereitungsphase dient zur Vorentlastung der Inhalte. Da die Schüler im FSU mit den fremdsprachigen Texten zu tun haben, ist diese Phase unentbehrlich. Es werden inhaltliche und sprachliche Aspekte vorentlastet (Kast 1985: 72). Inhaltliche Vorentlastung hat als Ziel, das Thema den Schülern näher zu bringen und zudem ihr Interesse zu wecken. Ein oft eingesetztes Verfahren dafür ist der Assoziogramm, das die Aufmerksamkeit auf das Thema lenkt und die interkulturellen Unterschiede bewusst macht (Koppensteiner 2001: 57). Andere Verfahren sind bspw.

Arbeit mit dem Bucheinband, Titel, Klappentext, Fotos u. Ä. Wichtig ist auch die sprachliche Vorentlastung, in der Schüler ihren bisherigen Wortschatz aktivieren sollen und in der sie auf den neuen Wortschatz vorbereitet werden. Das erfolgt bspw. durch Kärtchenarbeit, Wortschatzarbeit in der Gruppe usw.

Präsentation und Textarbeit

In dieser Phase wird das Textverständnis gesichert und die Bearbeitung durch Leitfragen in eine bestimmte Richtung gelenkt. Es müssen regelmäßige Pausen vorkommen, in denen das Verständnis gesichert und die Spannung erhalten wird. Dies erfolgt durch schon erwähnte Leitfragen, richtig/falsch-Aussagen, Mehrfachauswahlfragen, Aufstellen von Hypothesen und deren Modifizierung, Raten u. Ä.

Erweiterungsphase

Die letzte Phase ist auch die wichtigste, denn hier folgt die wahre kreative und produktive Arbeit. In dieser Erweiterungsphase sollen die landeskundlichen Aspekte eingebaut werden (Koppensteiner 2001: 56).

Einige Vorschläge für die Aktivitäten in dieser Phase sind (Koppensteiner (2001) und Kast (1985)): einen Brief an eine der Figuren schreiben, einen

Zeitungsartikel, Postkarte o. Ä. schreiben, ein neues Ende schreiben oder eine Fortsetzung ausdenken, Ratschläge geben (Was würdest du tun?), eine graphische Darstellung anfertigen usw.

Unterrichtsvorschläge

Im folgenden Teil werden Vorschläge zur Bearbeitung der literarischen Texte im DaFUnterricht gegeben.

Arbeit mit dem Text aus dem Roman *Die Vermessung der Welt* von Daniel Kehlmann

Der vorliegende Text beschreibt auf eine lustige Weise, wie Fotografieren zu Beginn der Fotografie mühsam war. Die Schüler mussten den Text zu Hause lesen und sprachlich bearbeiten, d.h. den neuen Wortschatz nachschlagen und alle unklaren Stellen unterstreichen. Sie hatten außerdem als Aufgabe ein Foto, auf dem sie zu sehen sind, mitzubringen.

Text

Die Vermessung der Welt

Der Sekretär notierte, der Mann hinter dem Holzkasten zischte: Jetzt!

Humboldt erstarrte. Das sei Herr Daguerre, flüsterte er, ohne die Lippen zu bewegen. Ein Schützling von ihm, der an einem Gerät arbeite, welches den Augenblick auf eine lichtempfindliche Silberjodidschicht bannen und der fliehenden Zeit entreißen werde. Bitte auf keinen Fall bewegen! Gauß sagte, er wolle nach Hause.

Nur einen Augenblick, flüsterte Humboldt, fünfzehn Minuten etwa, man sei schon recht weit fortgeschritten. Vor kurzem habe es noch viel länger gedauert, bei den ersten Versuchen habe er gemeint, sein Rücken halte es nicht aus. Gauß wollte sich loswinden, aber der kleine Alte hielt ihn mit überraschender Kraft fest und murmelte: Dem König Bescheid geben! Schon war der Bote fortgerannt. Dann, offenbar weil es ihm gerade durch den Kopf ging: Notiz, Möglichkeit einer Robbenzucht in Warnemünde prüfen, Bedingungen scheinen günstig, mir morgen vorlegen! Der Sekretär notierte.

Eugen, der erst jetzt leicht hinkend aus der Kutsche stieg, entschuldigte sich für die späte Stunde ihrer Ankunft.

Hier gebe es keine frühe oder späte Stunde, murmelte Humboldt. Hier gebe es nur

Arbeit, und die werde getan. Zum Glück habe man noch Licht. Nicht bewegen!

Ein Polizist betrat den Hof und fragte, was hier los sei.

Später, zischte Humboldt mit zusammengepreßten Lippen.

Dies sei eine Zusammenrottung, sagte der Polizist. Entweder man gehe sofort auseinander, oder er werde amtshandeln.

Er sei Kammerherr, zischte Humboldt.

Was bitte? Der Polizist beugte sich vor.

Kammerherr, wiederholte Humboldts Sekretär. Angehöriger des Hofes.

Daguerre forderte den Polizisten auf, aus dem Bild zu gehen.

Mit gerunzelter Stirn trat der Polizist zurück. Erstens könne das nun aber jeder sagen, zweitens gelte das Versammlungsverbot für alle. Und der da, er zeigte auf Eugen, sei offensichtlich Student. Da werde es besonders heikel.

Wenn er sich nicht gleich davonmache, sagte der Sekretär, werde er Schwierigkeiten bekommen, die er sich noch gar nicht vorstellen könne.

So spreche man nicht mit einem Beamten, sagte der Polizist zögernd. Er gebe ihnen fünf Minuten.

Gauß stöhnte und riß sich los.

Ach nein, rief Humboldt.

Daguerre stampfte mit dem Fuß auf. Jetzt sei der Moment für immer verloren!

Wie alle anderen, sagte Gauß ruhig. Wie alle anderen.

Teil A Übung 1

Den Schülern-StudentInnen wird zuerst das Schild auf dem Bild 1 gezeigt und sie werden gebeten, sich zu äußern, was ihrer Meinung nach das Straßenschild bedeutet. Die erste Übung dient als Einstieg in das Thema.

Was bedeutet deiner Meinung nach dieses Schild?



Kreuze das Richtige an.

- a. Unser Fotograf macht für Sie ein Foto.
- b. Fotografieren erlaubt!
- c. Vorsicht! Polizeikontrolle.
- d. Geben Sie bitte Ihre Kamera in der Garderobe ab!
- e. Hier können Sie die neusten Fotoapparate kaufen.
- f. Fotografieren verboten!
- g. Wir empfehlen, hier ein Foto zu machen.

Teil A Übung 2

Die Schüler zeigen jetzt Fotos, die sie in den Unterricht mitgebracht haben. Sie sagen ein paar Worte dazu, z. B. wo und wann das Foto aufgenommen wurde, was sie dort gemacht haben usw.

Teil A Übung 3

Es folgt ein kurzes Gespräch mit den Schülern über Fotografieren. Die folgenden Fragen schildern die Richtung, in die das Gespräch geführt wird.

A Fotografierst du gern? Was/wann fotografierst du?

B Was machst du dann mit deinen Fotos? Veröffentlichst du vielleicht deine Fotos im Internet (Facebook, Instagram usw.)

C Womit machst du eine Fotos, mit dem Handy oder hast du eine richtige Kamera?

D Wie/wo speicherst du deine Fotos? Machst du Digital- oder Analogfotografie?

Teil B Übung 4

Die Studenten bedienen sich jetzt des Textes, um das Verfahren der Entstehung der analogen Fotografie zu beschreiben. Zuerst wird aber der Wortschatz kommentiert, d.h. die Wörter und Phrasen, die die Schüler zu Hause unterstrichen haben. Lösungsvorschlag:

1. ein Mann steht hinter dem Holzkasten, alle anderen dürfen sich 15 Minuten lang nicht bewegen
2. das Foto wird aufgenommen, das dauert lang
3. es wird ein Abdruck auf...

Teil B Übung 5

Die Schüler werden in Gruppen zu viert oder zu dritt eingeteilt. Sie müssen zu jeder Person aus dem Text zwei Informationen (Eigenschaft, Aussehen o. Ä.) notieren.

Dann werden die Informationen, die verschiedene Gruppen gesammelt haben, verglichen und an der Tafel festgehalten.

Person Information aus dem Text

Humboldt begeistert von Fotografie, klein und alt, aber stark Gauß überhaupt nicht beeindruckt der Polizist ...

...

Teil B Übung 6

In ihren Gruppen arbeitend müssen die Schüler jetzt 10 Schlüsselwörter aus dem Text notieren. Danach werden die Wörter aus allen Gruppen gesammelt. Es ist Analogfotografie?

Teil B Übung 7

Nun müssen die Schüler alle im Text erwähnten Körperteile notieren.

Die Lösung: *die*

Lippe, der Rücken, der Kopf, die Stirn, der Fuß.

Weiter bekommen sie ein Arbeitsblatt, auf dem sie die bekannte Figur von Bart Simpson sehen. Am Arbeitsblatt sind einige Körperteile genannt, andere nicht und einige auch falsch genannt. Die Schüler müssen die falsch genannten Körperteile korrigieren und den Rest ergänzen.

Einige Körperteile sind falsch! Finde alle Fehler und ergänze den Rest.



Auge

Fuss

Hand

Haar

Schuhe

Nase

Teil C Übung 8

Zum Schluss machen die Schüler selbst ein paar Fotos mit einer Kamera, die die Lehrperson mitgebracht hat. Ein Schüler wird gewählt, um Fotograf zu sein, alle Anderen werden dann Modelle.

Literarische Gattungen

Literarische Texte werden in der Regel einer der drei *literarischen Gattungen* zugeordnet. Die drei großen Gattungen der Literatur sind Epik, Lyrik und Dramatik. Literarische Gattungen beschreiben die Literatur immer von außen. Das bedeutet, dass dabei der Versuch unternommen wird, literarische Texte in eine Ordnung zu bringen und sie aufgrund ihrer Gemeinsamkeiten oder auch Besonderheiten zusammenzufassen und voneinander zu unterscheiden. Diese Unterscheidung ist nicht immer eindeutig, da es viele Grenzfälle gibt.

Anzeigen

Im Deutschunterricht lernen wir zwar – *auch in der Einleitung dieses Textes wird dies behauptet* – dass sich die Literatur in *Epik, Lyrik und Dramatik* einteilen lässt. Dennoch gibt es hierbei ein Problem: den meisten Autoren ist diese Einteilung völlig gleichgültig. Deshalb müssen die Begriffe teils neu definiert oder die Definitionen gedehnt und im Nachhinein erweitert werden, da sie ansonsten gar nicht alle Textarten, Genres und Untergattungen einschließen können.

Das bedeutet, dass die Germanistik und Literaturwissenschaft in einem sehr viel stärkeren Maße daran interessiert sind, schriftliche Erzeugnisse in Gattungen zu unterteilen, als die Schreibenden selbst. Das ist zwar kein Problem, doch kann es dadurch für Schüler schwierig sein, einen literarischen Text genau einer der drei großen Gattungen zuzuordnen.

Epik, Lyrik, Dramatik

Im 18. Jahrhundert kristallisierte sich die bekannte Einteilung der literarischen Gattungen erstmals heraus, wobei auf Quellen aus der Antike Bezug genommen wurde.

So unterschied schon Aristoteles in zwei Arten von Texten: dramatische und nicht-dramatische Texte. Die uns bekannte Dreiteilung des Gattungsbegriffs wurde jedoch erst im 18. Jahrhundert populär und vor allem durch Johann Wolfgang von Goethe getragen.

Goethe unterschied nämlich in die sogenannten Naturformen der Dichtung und ging davon aus, dass alle drei Formen eine Stimmung oder Haltung des Menschen abbildeten. Deshalb schlussfolgerte er, dass die literarischen Gattungen einen überzeitlichen Charakter haben und somit immer gültig sein müssten.

„Es gibt nur drei echte Naturformen der Poesie: die klar erzählende, die enthusiastisch aufgeregte und die persönlich handelnde: Epos, Lyrik und Drama. Diese drei Dichtweisen können zusammen oder abgesondert wirken.“ (entnommen aus: Goethe, West-östlicher Diwan)

Diese Einteilung in Epik, Lyrik und Dramatik hat sich, jedenfalls im Deutschunterricht, gehalten und erst im Studium lernen wir weitere Formen der literarischen Gattungen und Erweiterungen des Begriffs kennen.

Epik

Das Wort *Epik* stammt aus dem Griechischen und bedeutet in etwa „Wort“, „Erzählung“ oder auch „Geschichte“. Sie umfasst nahezu alle Texte der erzählenden Literatur.

In den Bereich der Epik fallen mit Sicherheit die meisten Textsorten und -formen der drei literarischen Gattungen. So umfasst der Bereich *Romane*, *Autobiografien*, *Kriminal-* und *Abenteuerromane*, aber auch Kurzformen wie *Kurzgeschichten*, *Märchen*, *Novellen* und den *Schwank*, die *Fabel* sowie die *Anekdote*.

Natürlich müssten an dieser Stelle noch zahlreiche Genres und Untergattungen aufgezählt werden, doch das Wichtigste ist, dass wir einen epischen Text aufgrund bestimmter Merkmale und Eigenschaften als solchen identifizieren können.

Kurzübersicht: Epik

- Die Epik gibt Begebnisse der äußeren (Beschreibung, Feststellungen etc.) und inneren Welt (Gefühle, Gedanken etc.) vom Standpunkt eines Erzählers wieder.
- Epische Texte haben folglich einen Erzähler, der das Geschehen erzählt. Dieser Erzähler lässt sich meist sehr einfach erkennen (*siehe: auktorialer, personaler, neutraler Erzähler*)
- Epische Texte werden in Vers- oder Prosaform wiedergegeben. Spielarten sind möglich, aber in der Regel beschränken sich epische Texte auf eben-diese Formen.

Beispiel eines epischen Textes

Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheueren Ungeziefer verwandelt. Er lag auf seinem panzerartig harten Rücken und sah, wenn er den Kopf ein wenig hob, seinen gewölbten, braunen, von bogenförmigen Versteifungen geteilten Bauch, auf dessen Höhe sich die Bettdecke, zum gänzlichen Niedergleiten bereit, kaum noch erhalten konnte. Seine vielen, im Vergleich zu seinem sonstigen Umfang kläglich dünnen Beine flimmerten ihm hilflos vor den Augen. (*Franz Kafka, Die Verwandlung*)

Lyrik

Lyrik leitet sich von der Lyra ab, einem Zupfinstrument, und meinte ursprünglich einen Gesang, der von der Leier (Lyra) begleitet wurde. Heutzutage fassen wir damit Gedichte aller Art.

Die Lyrik ist uns also hauptsächlich als literarische Gattung der Dichtung bekannt. Das bedeutet, dass sich unter diesen Gattungsbegriff alle Formen des Gedichtes fassen lassen, wie beispielsweise die Ode, die Ballade, das Sonett oder auch das Elfchen.

Aber auch bei dieser literarischen Gattung gibt es natürlich unzählige Variationen und Unterformen, die nicht alle aufgeführt werden müssen, wenn wir einmal auf die wichtigsten Merkmale der Lyrik schauen.

Kurzübersicht: Lyrik

- Die Lyrik erscheint uns grundsätzlich in Form der rhythmischen gebundenen Rede, also in Versform. Diese Verse sind grundsätzlich in Strophen angelegt. → Vers, Strophe
- Weiterhin finden wir in der Lyrik einen Rhythmus, den wir mithilfe des Versmaßes (Metrum) angeben können. Zwar entspricht dieser nicht immer einem bestimmten Muster, doch kann er beobachtet werden und ein Gedicht strukturieren. → Versmaß
- Häufig finden wir in der Lyrik den Reim. Allerdings muss dies, vor allem in modernen Formen der Poesie, nicht sein. Es gibt viele Beispiele, die ohne Reim auskommen. → Reimschema
- Die Lyrik kann außerdem als monologisches Darstellen eines Zustandes bezeichnet werden. Das bedeutet, dass ein lyrisches Ich eine Situation oder Begebenheit allein darstellt.
- Da diese literarische Gattung nur sehr wenige Merkmale hat, die in jeder Unterart auftauchen und immerzu verändert oder erweitert werden kann, gilt die Lyrik als wandlungsreichste Form der drei Gattungen der Literatur.

Um die genannten Merkmale der Lyrik zu verdeutlichen, macht es Sinn, auf ein Beispiel zu schauen, das das Geschriebene recht schön illustriert. Dafür nehmen wir eine Strophe aus Heinrich Heines *Die Wanderratten*. Hier finden sich gebundene Rede in Versform, Strophen, Reime (Paarreim).

a

a

b

b

Es gibt zwei Sorten Ratten:

Die hungrigen und satten.

Die satten bleiben vergnügt zu Haus,

Die hungrigen aber wandern aus.

Dramatik

Das *Drama* kennen wir aus dem Theater und meint übersetzt „Handlung“. Folglich meint diese literarische Gattung alles, was für die Bühne gedacht und geschrieben wurde.

Demnach fallen alle Bühnenstück in diesen Bereich. Namentlich sind das die Oper, Theaterstücke und hierbei die Untergattungen Tragödien und natürlich Komödien. Aber auch hier finden sich zahlreiche Unterteilungen, weshalb es sinnvoll ist, auf die Merkmale der Gattung zu schauen.

Kurzübersicht: Dramatik

- Kennzeichnend für das Drama ist, dass die Handlung hauptsächlich durch den Dialog der Handelnden (Protagonist, Deuteragonist) getragen wird, es gibt somit keine Erzähler-Instanz.
- Schon im antiken Theater finden sich lyrische (Chor), epische (Botenbericht) und dramatische Elemente. Es überwiegt aber stets das Dramatische, auch wenn alle Gattungen vorhanden sind.
- Nach neuzeitlichem Verständnis sind Dramen für Schauspieler geschrieben, um einem Publikum vorgeführt zu werden. Folglich finden sich im dramatischen Text zahlreiche Anweisungen, die sich vornehmlich an die Schauspieler selbst richten.

Beispiel eines dramatischen Textes

Wirt. -Guten Morgen, Herr Just, guten Morgen! Ei, schon so früh auf? Oder soll ich sagen: noch so spät auf?

Just. -Sage Er, was Er will.

Wirt. -Ich sage nichts als »Guten Morgen«; und das verdient doch wohl, dass Herr Just »Großen Dank« darauf sagt?

Just. -Großen Dank!

Wirt. -Man ist verdrießlich, wenn man seine gehörige Ruhe nicht haben kann. Was gilt's, der Herr Major ist nicht nach Hause gekommen, und Er hat hier auf ihn gelauert?

Just. -Was der Mann nicht alles erraten kann!

Wirt. -Ich vermute, ich vermute.

Just : (kehrt sich um und will gehen). Sein Diener!

(*Gotthold Ephraim Lessing, Minna von Barnhelm*)

Authentische Texte

Authentische Texte werden von Muttersprachler für Muttersprachler produziert, wobei sie konkret reale Kommunikationshandlungen darstellen und folgerichtig auch immer ein Stück Wirklichkeit enthalten. Daher kann man in authentischen Texten die aktuellen Kommunikationshandlungen mit den sprachlichen Normen des Zielsprachenlandes erkennen. Da die Sprache selber aus einem Geflecht verbaler, nonverbaler sowie situativer Faktoren besteht (Kleppin, 2002, S. 83), schlagen sich auch diese Aspekte in den authentischen Texten nieder. Edelhoff (1985) unterscheidet neben der Authentizität von Texten noch die Authentizität der Sprache, womit eine möglichst natürliche Sprachgebrauchssituation gemeint ist. Bei der authentischen Texte im Fremdsprachenunterricht handelt es sich nach Edelhoff um solche Texte, die unmittelbar aus der Sprachwirklichkeit entnommen werden, die nur bedingt für Fremdsprachenunterricht geeignet sind und daher der didaktischen Manipulation bedürfen, ohne dass die Forderung nach Authentizität außer Acht gelassen werden darf.“ (Edelhoff, 1985 S. 8). Alleine die Tatsache, dass man den authentischen Text in den Fremdsprachenunterricht einbezieht und dadurch von seinem originalen Kontext losbindet, stellt in seinem neuen Gebrauchszusammenhang für bestimmte fremdsprachliche Lehrzwecke ein ganz anderes Wirkungsfeld für diese dar, als dies ursprünglich beabsichtigt war (ebd).

Bei der Einbindung des authentischen Materials in den Fremdsprachenunterricht wird der von Edelhoff postulierten ‚Forderung nach Authentizität‘ erst dann gerecht, wenn trotz vorgenommenen didaktischen Eingriffen die strukturellen und sprachlichen Eigenschaften der jeweiligen Texte, in ihrem ursprünglichen, originalen Zusammenhang von den Lernenden wiedererkannt werden können. Die ‘didaktische Manipulation’ meint dagegen, die authentischen Texte einer bestimmten Modifikation unterzuziehen, damit der Text von den Lernern leichter erschlossen werden können (ebd).

Indem diese authentischen Quellen mit ihren authentischen zielsprachigen Materialien für bestimmte Lehrzwecke ins Lehrarrangement eingeknüpft werden, schliesst man auch die kulturelle Dimension. automatisch darin mit ein, denn „Sprachenlernen ist immer Kulturenlernen“ (Krumm 1998, S. 524).

Zitiert nach: Nihan Demiryay Authentische Materialien aus der Perspektive von Fremdsprachendidaktik: Überlegungen zur Anwendbarkeit Authentic Materials from the Perspective of Language Teaching: Considerations on Applicability 242.

Beim Erfassen und Erarbeiten der authentischen Materialien soll also nach Möglichkeit immer wieder der Bezug auf die gegenwärtigen Lebenswirklichkeiten der Studenten hergestellt werden. Unter diesem Blickwinkel betrachtet, ist es angemessen, der Frage nachzugehen, ob diese authentischen Materialien dementsprechend inspirierend eingebracht sind, sodass die Lerner mit ihnen ein Geflecht aus der Ausgangs- und Zielsprache samt ihren kulturellen Besonderheiten weben können. Anhand der „Selbstreflexion über eigenkulturelle Selbstverständlichkeiten“ (Auernheimer, 2008, S. 40) wird nämlich die Fähigkeit gefördert, andersartige Interpretation und Handlungsmuster zu erkennen, wobei dies nicht zuletzt zur Entfaltung des persönlichen Potentials von den Lernern führt. Anhand eines differenzierten Wahrnehmens von kultureller Diversität durch Vergleichen und Reflektieren, was die Konfrontation mit eigenen und fremden Kulturstandards erfordert, wird also auch eine gezielte Auseinandersetzung mit diesen Stereotypisierungen gewährleistet. Unter den üblichen Stereotypen, die den Deutschen zugeschrieben werden, können beispielsweise *systemisches Arbeiten*, *Ordnung*, *Pünktlichkeit*, jedweder Zusammenhang mit dem *zweiten Weltkrieg*, hervorstechendes *Bier-, Wurst- und Kaffeekonsum*, usw. angeführt werden. Die Türken werden meistens als gastfreundlich, traditionsverbunden, hilfsbereit, konservativ, usw. bezeichnet. Diese Eigenschaftszuweisungen, die auch implizit mit jeglichen Bewertungen fest verknüpft sind, sollten also durch dieses Vorgehen relativiert werden.²

Das Erlernen der deutschen Sprache ist der wichtigste Baustein für die Integration dieser Kinder in unsere Gesellschaft, für ihren schulischen Erfolg und die späteren Chancen in der Berufs- und Arbeitswelt. Damit ist keine Abwertung ihrer Herkunftskultur oder Familiensprache verbunden, im Gegenteil. Nur durch die intensive Förderung in der Unterrichts- und Umgangssprache Deutsch wird es uns gelingen, die Begabungsreserven der Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache auszuschöpfen, Zahl und Qualität ihrer Bildungsabschlüsse zu verbessern und sie in die soziale und wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes aktiv einzubinden. Dies ist auch ein Beitrag für den Erhalt des sozialen Friedens in unserem Land.

² Dieser Teil ist nach Arbeit von Demiray (ZfWT) zitiert.

Spracherwerb als interaktiver Prozess

Lehren und Lernen einer Sprache werden in ihren Zielen, Inhalten und Methoden durch das Zusammenwirken unterschiedlicher Einflüsse bestimmt: allgemeine Entwicklungen im gesellschaftlichen Kontext, neue Inhalte und Arbeitsweisen an Grundschulen und weiterführenden Schulen, Interessen und Bedürfnisse der Lernenden und der Lehrkräfte sowie die Erkenntnisse pädagogischer und zweit- bzw. fremdsprachendidaktischer Forschung. Das vorliegende Konzept für den Unterricht in Deutsch als Zweitsprache ist Ausdruck dieser Zusammenhänge. Es setzt eine offene Unterrichtsgestaltung voraus, die auf die Lernerfahrungen und Perspektiven der Lernenden eingeht und den Lernprozess in den Mittelpunkt stellt.

Ein Lehrplan und ein Unterrichtskonzept mit dem pädagogischen Ziel des individuellen und interaktiven Sprachwachstums, das diese und die im folgenden dargestellten Kriterien eines effektiven Sprachunterrichts berücksichtigt will, ist für die Schülerinnen und Schüler zugleich ein Lernplan.

Der Rahmenplan Deutsch als Zweitsprache ist konstituierender Teil der schulischen Bildung von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache mit folgenden Zielen:

Das Hauptziel ist die Erhöhung der Bildungsbeteiligung und das Erreichen von (höheren) Schulabschlüssen als Grundlage für ein selbstverantwortliches Leben und gesellschaftliche Partizipation.

Davon leitet sich ab, dass die Schule den Erwerb der deutschen Sprache garantieren muss, denn die Beherrschung der deutschen Sprache ist eine entscheidende Kompetenz für die Bildungskarriere. Dabei liegt der Schwerpunkt in der Grundschule, besonders im Anfangsunterricht.

Im engeren Rahmen des Spracherwerbs ist das Hauptziel die Entwicklung der Fähigkeit, sich angemessen mündlich und schriftlich zu äußern. Dazu gehören sprachliches Orientierungswissen, adressatengerechtes Verhalten, Medien- und Textkompetenz und die Beherrschung von Arbeitstechniken, Argumentationsstrategien und Präsentationsmodellen.

Die Lernziele im Einzelnen:

Die Schüler/innen sollen altersgemäß und ihrer Kompetenzstufe entsprechend

1. befähigt werden, sich in simulierten oder authentischen Kommunikationssituationen zu orientieren und verständlich machen zu können,

2. befähigt werden zur erfolgreichen Teilnahme in der Regelklasse bzw. zum Übergang in eine Regelklasse,
3. transfertaugliche Kenntnisse über Struktur und Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Sprache gewinnen,
4. gesellschaftliche Konventionen und Normen und andere landeskundliche Aspekte kennen und verstehen lernen,
5. Lern- und Arbeitstechniken in verschiedenen Sozialformen erwerben,
6. mit unterschiedlichen Arten von Text und Medien umgehen lernen, deren Inhalte erfassen und diese umsetzen können.
7. die Möglichkeit erhalten, ihr sprachliches und kulturelles Vorwissen einzubringen und so den Unterricht hinsichtlich seiner interkulturellen Dimension zu bereichern. (vgl. Handreichung Deutsch als Zweitsprache 3.1 bis 3.6)

Der Rahmenplan Deutsch als Zweitsprache ist als regulierend-steuerndes Instrument die gemeinsame Grundlage für den DaZ-Unterricht an den Berliner Schulen, der zu vergleichbaren Ergebnissen führen muss. Insofern ist er auch Grundlage für Sprachstandsfeststellungen, die zum einen der Leistungsbeurteilung (vgl. Handreichung Deutsch als Zweitsprache 4.5) und zum anderen der Entwicklung für weiterführende Fördermaßnahmen dienen.

Siehe, (2002). Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Rahmenplan für Unterricht und Erziehung in der Berliner Schule, Deutsch als Zweitsprache, für Schüler und Schülerinnen im Alter von 6 bis 15 Jahren unterschiedlicher Niveaustufen in allen Schularten, Berlin.

INTERKULTURELLES LERNEN

Normalität des Fremden

Kulturelle und sprachliche Vielfalt wird weltweit zum gesellschaftlichen Normalfall. Mobilität, wirtschaftliche, politische und kulturelle Verflechtungen, auch durch neue Medien, lassen Kontakte zwischen Menschen unterschiedlicher sprachlicher und geografischer Herkunft selbstverständlicher werden als in der Vergangenheit. Der nahe Fremde ist nicht mehr außergewöhnliche, sondern alltägliche Erscheinung.

Perspektivenwechsel Interkulturelles Lernen ist deswegen keine beliebige, sondern eine selbstverständliche und notwendige Reaktion auf diese tiefgreifenden Realitätsveränderungen. Das bisher Ungewohnte und Andere

durch Deutung und Verfälschung unter der je eigenen Weltperspektive zu vereinnahmen, verbietet sich dabei von selbst. Die Lernenden und ihre Eltern müssen in ihrer anderen Normalität selbst zur Rede kommen. Da Sprache nicht nur Mitteilung ist, sondern auch Einteilung, Wertung und Ausdruck von Weltsichten, bietet eine neu zu lernende Sprache die Gelegenheit, die eigene, bislang meist als einzige Norm gewohnte Sprach- und Welthaltung zu überprüfen und zu erweitern. Das gilt für alle am Dialog beteiligten Partner.

Nutzung von Vorerfahrungen

Die eigene Lebenswelt der Lerner, deren Erlebnisse und Erfahrungen in der konkreten Wirklichkeit kultureller und sprachlicher Differenz stattfinden, wird in das schulische Lernen einbezogen. Eine Orientierung am Vorwissen der Lerner bringt die vorhandenen anderen Vorerfahrungen und Weltdeutungen zum Ausdruck und zur Sprache; das Sprachwachstum profitiert davon.

Offene Unterrichtssituationen setzen voraus, dass die Lernenden eigene Vorschläge einbringen können. Sie ermöglichen einen vielfältigen Umgang mit Sprache. Besonders geeignet sind z.B. Projekte, auch an außerschulischen Lernorten, die von den Lernenden mit geplant, durchgeführt und veröffentlicht werden und dabei sprachliches Üben herausfordern. Die Lernenden bestimmen weitgehend selbst das Thema, die Lehrkräfte bieten ihnen die geeigneten sprachlichen Mittel dazu und unterstützen die Schüleraktivitäten durch entsprechende Impulse.

Vgl. Handreichung Deutsch als Zweitsprache 3.6 und Handreichung Interkulturelle Bildung und Erziehung, Berlin 2001.

I. TEIL

LEHRERTAG

„Der erste Lehrer ist wie die erste Liebe und wird niemals vergessen...“

Ich habe überlegt und festgestellt, dass ich den Sinn und die Bedeutung dieses Tages nur auf diese Art und Weise am besten ausdrücken kann. In der Tat, gibt es hier jemanden, der sich nicht an seinen ersten Lehrer/ oder an ihre erste Lehrerin erinnern kann? Beginnend in der frühen Kindheit, dem Prozess der Persönlichkeitsentwicklung bis zu der Zeit, wo wir im Schosse des ungnädigen/grausamen Lebens gelandet sind, waren unsere Lehrer unsere größten und treuen Wegweiser. Deshalb stehen sie uns so nah wie unsere eigenen Familien.

Verehrte Gäste

Seit dem Jahre 1928, wo Atatürk, der Titel des Obersten Lehrers über die Öffentlichen Schulen verliehen worden ist, wird der 24. November als der Tag der Lehrer gefeiert. Ich bin glücklich darüber heute Abend an dieser, anlässlich dieses Jahrestages organisierten Veranstaltung, mit Ihnen zusammen sein zu dürfen. In diesem Rahmen möchte ich den Lehrertag aller Lehrerinnen und Lehrer, die sich Ihrer Aufgabe hingebungsvoll widmen, gratulieren.

An diesem schönen und bedeutungsvollen Tag/Abend ist auch die stellvertretende Ministerpräsidentin und Bildungsministerin unter uns, um mit Ihnen ihre Solidarität zu bekunden. Ich möchte in meinem und im Namen der in lebenden einer Million Türkischstämmigen unseren Dank zum Ausdruck bringen.

Liebe Frau, da die Zweisprachigkeit auch von Ihrer Regierung gefördert wird, möchte ich mit ihrer Erlaubnis nun auch ein paar Worte in Türkisch..... hinzufügen und somit meine Rede in zwei Sprachen halten.

Liebe Lehrer

heute gibt es im Land Nordrhein-Westfalen 286 tausend türkischstämmige Schüler, die auf verschiedenen Ebenen ihr Bildungsleben fortführen. Die Multikulturalität spiegelt sich am besten bei unseren Kindern und Jugendlichen.

Es sollte daher das Bestreben aller Lehrer sein, aus diesen Kindern und Jugendlichen, Gesellschaftsmitglieder zu erziehen, die sowohl in Deutschland Achtung genießen als auch ihrer eigenen Herkunft und Kultur verbunden sind. Unsere Kinder sollten eine gute Bildung bzw. Berufsausbildung durchlaufen und ihre Berufsziele erreichen, damit sie in erster Linie sich selbst und dann ihren Familien und ihrer Herkunftsgesellschaft nützlich sein können.

Mechanismen zu erstellen, die die Kooperation zwischen Eltern und Lehrern gewährleisten, ist ebenfalls von großer Bedeutung.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal wiederholen, dass wir bereit sind, diesbezügliche Bemühungen aller Parteien, die die Bildung unserer Kinder betreffen, jederzeit zu unterstützen.

Wir können mit großer Zufriedenheit registrieren, dass im Land NRW in letzter Zeit wichtige Schritte gemacht worden sind, die bei der Lösung der Probleme der türkischen Kinder behilflich sein werden. Für ihren persönlichen Einsatz in dieser Sache möchte ich mich noch einmal in Ihrer Gegenwart bei der Bildungsministerin Frau Löhrmann bedanken. Die Erlasse, die die Umsetzung des muttersprachlichen Unterrichts in den Grundschulen, der in weiterführenden Schulen in einen Fremdsprachenunterricht übergeht, verbessern sollen, auch fachfremden Lehrern, mit der Erlangung des C1 Zertifikats die Lehrbefähigung zum Türkischunterricht zu ermöglichen, die Einführung des Islamunterrichts in deutscher Sprache - das alles sind wichtige Aktionen, die von der türkischen Gesellschaft in NRW mit Begeisterung empfangen werden. Die Anerkennung ausländischer Schulabschlüsse in Deutschland wird von den Türken ebenfalls aufmerksam verfolgt.

In diesem Zusammenhang können wir aber beobachten, dass die gesetzlichen Vorgaben zum muttersprachlichen Unterricht nicht immer in der Praxis umgesetzt werden können. In vielen Regionen haben Eltern, aufgrund unzureichender Unterschriften Schwierigkeiten, einen muttersprachlichen Unterricht für ihre Kinder zu erhalten. Während in vielen Schulen Kindern aus anderen Migrationsgruppen muttersprachlichen Unterricht erhalten, obwohl sie zahlenmäßig weit unter den türkischen Kindern liegen, wird manchmal türkischsprachiger Unterricht entweder gar nicht erst angeboten

oder aber zur späten Tageszeit und an weit entfernt liegenden Schulen angeboten, welches die Teilnahme der Schüler erschwert. Einige Schulleitungen und Schulämter begründen diese Umstände mit geringen finanziellen Mitteln, fehlenden Lehrkräften oder aber mit Unmut anderer Eltern. Diese demoralisierende Haltung der zuständigen Personen lässt die Eltern verzweifeln. Mithin möchte ich noch einmal betonen, dass es von großer Wichtigkeit ist, dass die positiven gesetzlichen Vorgaben auch in der Praxis in vollem Umfang umgesetzt werden.

Ich gratuliere zum Lehrertag des 24. November...

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Klimawandel

It's Getting Hot in Here

Über Ursachen und Folgen der Klimaveränderung - und über Maßnahmen, ihr zu begegnen

Die Klimaveränderung kommt schneller und fällt heftiger aus, als bisher gedacht. Das ist das Ergebnis einer neuen Studie, die das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) gemeinsam mit dem Think Tank Climate Analytics im Auftrag der Weltbank erstellt hat. In allen Einzelheiten wird dargelegt, wer besonders unter den Folgen zu leiden hat. DRadio Wissen erklärt die Systematik hinter den Klimaveränderungen und überlegt, wie wir den Auswirkungen begegnen sollten.

Wen der Klimawandel besonders hart trifft

Lucian Haas ordnet die Studie des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung für uns ein



Ghanaische Bauern müssen mit Fluten und unregelmäßigem Regen klar kommen. (Seynsche)Extreme Hitze, schlechte Ernte und massive Regenfälle: Umweltkatastrophen mit schlimmen Folgen könnten nach Prognosen des PIK bald zum Normalfall werden. Ohne eine konsequente Klimapolitik,

droht die Erde sich bis Ende dieses Jahrhunderts um vier Grad Celsius zu erhitzen. Das ernüchternde Fazit der neuen Studie: Die ärmeren Regionen der Erde werden die größten Probleme haben.

Land unter - na und!

Kerstin Schweighöfer hat sich angesehen, wie sich holländische Architekten schon jetzt auf steigende Meeresspiegel einstellen

Auch in Deutschland gibt es sie: Ein schwimmendes Haus auf dem Geierswalder See an der Grenze zwischen Brandenburg und Sachsen (dpa)



Vor allem die Südseeinseln bekommen den Klimawandel zu spüren. Aber auch die Europäer: Vor allem die Niederlande, die ihre Nähe zum Meeresspiegel schon im Namen tragen, dürften vom Steigen des Meeresspiegels betroffen sein. Schon jetzt stellt sich die Bevölkerung darauf ein. Was tun,

wenn auch die höchsten Deiche den Wassermassen nicht standhalten? Mit dem Wasser leben, statt gegen das Wasser zu kämpfen – kurz: Aquawohnen.

Auf der Kippe

Monika Seynsche erklärt die Bedeutung von Kipp-Punkten für den Klimawandel und wo dieses System seine Grenzen hat

Der Klimawandel ist nicht mehr aufzuhalten. Wie weit können wir noch gehen? (Stock. XCHNG / Jessica Purviance) "Wenn wir uns weit über die Zwei-Grad-Linie hinauswagen, also in Richtung vier Grad, laufen wir Gefahr, Kipp-Punkte im Erdsystem zu überschreiten", sagt PIK-Direktor Hans Joachim Schellnhuber.



Wird der Kipp-Punkt – der Point of No Return – überschritten, springt das System in einen anderen Zustand. Die Folge: Selbst wenn die Ursache beseitigt wird, lässt sich das System Erde nicht mehr in den Originalzustand zurückversetzen.

Rüsten für den Klimawandel

Umwelt- und Entwicklungsökonom Klaus Eisenack erklärt, wie wir uns an das Leben in Zeiten des Klimawandels anpassen können



Und der Himmel wird dunkel. (picture-alliance/ dpa | Oliver Berg) Die Konsequenzen des Klimawandels sind klar: Der Ausstoß von Treibhausgasen muss verringert werden. Mitigation nennen Forscher diesen Prozess. Unstrittig ist auch: Aufhalten lässt sich die Erwärmung unseres Planeten nicht mehr. Es gilt also, sich an die veränderten Lebensbedingungen anzupassen. Wissenschaftler sprechen in diesem Zusammenhang von Adaptation.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Internationaler Tag Der Menschen Mit Behinderung

Der **Internationale Tag der Menschen mit Behinderung** am 3. Dezember jedes Jahres (auch: **Internationaler Tag der Behinderten**) ist ein von den Vereinten Nationen ausgerufenen Gedenk- und Aktionstag, der das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Probleme von Menschen mit Behinderung wachhalten und den Einsatz für die Würde, Rechte und das Wohlergehen dieser Menschen fördern soll.

Geschichte

Nachdem die Vereinten Nationen das Jahr 1981 als das „Jahr der Behinderten“ gefeiert hatten, wurde im Dezember 1982 ein Aktionsplan für

die Belange behinderter Menschen entwickelt. Die Jahre 1983 bis 1993 wurden zum „Jahrzehnt der behinderten Menschen“ ausgerufen.

Zum Abschluss der Dekade verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen eine Resolution, in der der 3. Dezember als „Internationaler Tag der Behinderten“ (*International Day of Disabled Persons*) ausgerufen wurde. Er wurde erstmals im Jahr 1993 begangen.

Im Dezember 2007 wurde der Gedenktag zum „Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung“ (International Day of Persons with Disabilities) umbenannt.http://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_Tag_der_Menschen_mit_Behinderung - cite_note-1

Tag der Behinderten

Der Internationale Tag der Menschen mit Behinderung (auch: Internationaler Tag der Behinderten) ist ein von den Vereinten Nationen ausgerufenen Gedenktag, der das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Probleme von Menschen mit Behinderung wachhalten und den Einsatz für die Würde, Rechte und das Wohlergehen dieser Menschen fördern soll.

Nachdem die Vereinten Nationen das Jahr 1981 als das „Jahr der Behinderten“ gefeiert hatten, wurde im Dezember 1982 ein Aktionsplan für die Belange behinderter Menschen entwickelt. Die Jahre 1983 bis 1993 wurden zum „Jahrzehnt der behinderten Menschen“ ausgerufen.

Zum Abschluss der Dekade verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen eine Resolution, in der der 3. Dezember als „Internationaler Tag der Behinderten“ ausgerufen wurde. Er wurde erstmals im Jahr 1993 begangen. Im Dezember fand eine Umbenennung in den „Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung“ statt.

Internationaler Tag der behinderten Menschen am 3. Dezember 2011

Bundesministerium für Gesundheit engagiert sich auch künftig bei der Integration schwerbehinderter Menschen

Morgen ist der Internationale Tag der Menschen mit Behinderung. Dieser wurde am **3. Dezember 1992** von den Vereinten Nationen (UN) als **Gedenktag** ausgerufen, um in der Öffentlichkeit das Bewusstsein für die Probleme von Menschen mit Behinderung wachzuhalten. Seither wird dieser Tag weltweit für Aktionen, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit genutzt, um die volle Teilhabe und Gleichstellung behinderter Menschen zu erreichen.

Zu diesem Anlass erklärt der Bundesminister für Gesundheit: *„Die Teilhabe von schwerbehinderten Menschen am beruflichen und damit am gesellschaftlichen Leben ist ein ganz wesentliches Merkmal für eine erfolgreiche Inklusion. Das Bundesministerium für Gesundheit als öffentlicher Arbeitgeber wird auch zukünftig Menschen mit Behinderungen in den beruflichen Alltag integrieren und damit weiterhin seinem sozialen Anspruch gerecht werden.“*

Für das Bundesministerium für Gesundheit (**BMG**) und die Behörden seines Geschäftsbereiches ist die Beschäftigung von schwerbehinderten Menschen und damit die Inklusion in die Gesellschaft ein besonderes Anliegen. Der aktuelle Anteil der Beschäftigten mit Behinderung liegt im Ministerium über 10 %, in einzelnen Behörden des Geschäftsbereiches seit Jahren sogar über 20 %.

Darüber hinaus engagieren sich das **BMG** und sein Geschäftsbereich seit Jahren in speziellen Projekten zur Inklusion. Gemeinsam mit dem Bundesinstitut für Arzneimittel- und Medizinprodukte (**BfArM**) ist aktuell ein Verbundprojekt zur Integration und Qualifizierung von Menschen mit Behinderungen gestartet. Dieses Projekt bietet Menschen mit anerkannter Behinderung die Möglichkeit, im Ministerium und im **BfArM** befristet beschäftigt zu werden und in verschiedenen Arbeitsbereichen tätig zu sein. Ziel des auf insgesamt drei Jahre angelegten Projektes ist die weitere berufliche Qualifizierung schwer-behinderter Menschen zur Verbesserung ihrer Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem 1. Arbeitsmarkt.

Das Engagement des BMG bei der Integration schwerbehinderter Menschen spiegelt sich auch wieder in der Auszeichnung eines schwerbehinderten

Auszubildenden durch den Landschaftsverband Rheinland anlässlich des Internationalen Tages der behinderten Menschen am 3. Dezember 2011.

Es handelt sich dabei um eine Auszeichnung, die Menschen mit Behinderung, die sich positiv im Arbeitsleben behaupten, besonders zu würdigen. Gewürdigt wird gleichzeitig das Engagement des Arbeit- bzw. Beschäftigungsgebers, der die geeigneten Rahmenbedingungen für Integration bietet.

Schließlich werden schwerbehinderte Beschäftigte des BMG, die aufgrund ihrer Teilnahme an nationalen und internationalen Wettkämpfen zeigen, dass auch schwerbehinderte Menschen zu herausragenden sportlichen Spitzenleistungen in der Lage sind, bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltungen unterstützt und gefördert.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Menschen wohin geht ihr?

Freunde oder was sind „**wir Wesen**“ von heute?

Menschen haben Rechte, **Sklaven hatten auch Rechte**, wenn die auch gering waren.

Familien hielten zusammen, die Verantwortlichkeiten wurden geteilt und es wurde sich gegenseitig unterstützt und geschützt.

Entrechtete sind Menschen, die ihrer Rechte **beraubt** wurden.

Freunde waren früher Menschen, die eine ebenso große Bedeutung hatten, wie Partner oder. Man konnte ihnen sein **Herz ausschütten**, sich auf sie verlassen wenn es Probleme gab, ihnen Vertrauen und es gab auch so etwas wie Liebe unter den Freunden. Freundschaften waren keine **Eintagsfliegen**, hielten meist ein ganzes Leben lang.

Nun was sind wir also **für Wesen**?

Ich vergaß die willenslosen Wesen zu erwähnen, die ihre Rechte freiwillig abgaben, weil sie nicht leben, sondern (nach der **Gehirnwäsche** von Bild, RTL und Co-) gelebt werden.

Aber ist das wirklich ein Weg?

In unserem Land leben ca. 82 Millionen Menschen, von denen 98 % **negativ durch dieses System betroffen** sind!

Von den 82 Millionen Menschen sind aber bestenfalls 5 % bereit auch etwas dagegen zu tun und Mut zu zeigen. Diskutiert und geschimpft wird viel darüber, aber es gibt in unserem Land weder **Zusammenhalt**, noch den **Willen und die Risikobereitschaft**, alle für einander einzustehen und für uns und die Generationen welche nach uns kommen **Verantwortung zu übernehmen**.

Da wo **Unrecht zu Recht** wird, wird **Widerstand zur Pflicht**!

Steht das nicht im Grundgesetz?

Also wie kann dieser **Widerstand** aussehen?

Wenn wir davon ausgehen das es genügen würde, wenn alle Menschen zwischen 20 und 60 **Widerstand leisten**, in dem sie stumm mit einem **Transparent** auf dem steht "Ihr seid abgewählt" oder

"wir wollen **Gerechtigkeit und Freiheit**" oder Ähnliches, zur gleichen Zeit auf der Straße stehen, so mit jegliche Wirtschaft und jeden **Verkehr lahm legen**, wäre das eine Lösung?

Denkt mal darüber nach wie viele Menschen es wären und wie die Medien dadurch genau wie die **Politik, Lügen** gestraft werden. Denn an diesen Bildern kann man nicht mit **Ausreden** wie Jugendliche **Krawallmacher**, die bösen linken oder rechten Krawallgruppen vorbei! Auch Totschlagworte wie **Verschwörungstheoretiker** oder andere nette Bezeichnungen überzeugen da nicht mehr. Dann müssten auch die Wesen, die immer noch im Tiefschlaf liegen, wach werden!

Habt ihr die Hintern in der Hose oder wollt ihr auch jetzt noch zusehen? Wenn ja, dann gebt ihr nicht nur „EUCH“ auf, sondern auch die Kinder und Kindeskinde, die niemandem von uns die **Ausreden** glauben, wenn sie fragen:

„Warum verdammt habt ihr nichts dagegen unternommen“!

Wir sind selbst verantwortlich, was passiert!

Mit Ausschnitten von Bewußt-TV zum Thema, die fast alles sagen.

Krieg, Tod, Skandale, Flüchtlinge, Politischer Dreck, Respektlosigkeit, Menschenrechte,

Terrorismus, Straßenereignisse, Not, Elend, Hungers(-not), neue Krankheiten, gegenseitige Vorwürfe unter den Staaten, politische Interessen, Das Bild von Alan Kurdi macht uns auf unsere Verantwortung für Menschen in Not aufmerksam. Respektlosigkeit, unrechte Demonstrationen, Gewalt an Frauen und Kinder, ökonomische Probleme, Sklaverei, Druck von entwickelten Ländern,

Technologie

- Moral
- Gesellschaft
- Zukunft
- Menschlichkeit
- Pflicht
- Arbeit
- Zwischenmenschliche Beziehungen
- Verantwortung
- Tod
- Rechenschaft
- Jenseits

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?

- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Asylrecht

Wo kann ich hin?

Über die Flucht Edward Snowdens und die Situation für Asylsuchende in Deutschland

Edward Snowden setzte sich zunächst nach Hong Kong ab. Er hat Asyl in Ecuador beantragt. (picture alliance / dpa)

Edward Snowden ist auf der Suche nach einem neuen Zuhause. Die USA hat der Ex-Geheimdienstler verlassen, nachdem er enthüllt hatte, dass der Geheimdienst NSA massenhaft Daten ausspäht. Snowden flüchtete nach Hongkong, dann weiter nach Moskau und will nun nach Ecuador. Edward Snowdens Asylsuche beschäftigt die Medien. Andere Schicksale bleiben jedoch unbeachtet.

Du kommst hier nicht rein

Julia Möckl über Snowdens Asylchancen in Deutschland

Asylsuchende sind auch in Deutschland nicht immer willkommen. (Lehtikuva Martti Kainulainen | picture-alliance | dpa) Das Szenario: Edward Snowden landet am Flughafen Frankfurt am Main, gegen ihn liegt noch kein internationaler Haftbefehl vor. Er beantragt Asyl - und würde wahrscheinlich scheitern, wie Julia Möckl herausgefunden hat. Denn eine drohende Todesstrafe oder eine lange Haftstrafe in den USA sind kein zwingender Asylgrund in Deutschland.

Asylantrag ohne Promi-Status - Agenda, 14 Uhr

Die Afghanin Zohra erzählt vom Warten auf die Entscheidung

Für Asylsuchende ist die Ungewissheit über ihre Zukunft quälend. (picture alliance / dpa - Patrick Pleul) Zohra (Name geändert) wartet seit neun Monaten auf die Entscheidung über ihren Asylantrag. Die 29-jährige Journalistin arbeitete im afghanischen Mazar-i-Sharif für den Radio- und Fernsehsender Arezu. Als sie über die Zahl der Opfer islamistischer Anschläge unter Zivilisten recherchiert, wird sie massiv bedroht und muss im September 2012 ihre Heimat verlassen. In Deutschland stellte sie einen Asylantrag und wartet seitdem auf die Entscheidung.

Kaum ein Hafen irgendwo - Agenda, 8 Uhr

Der Journalist Andreas Zumach gibt einen Überblick, welche Länder Asyl gewähren

Europa hat sich zur Festung entwickelt. (dpa | Ettore Ferrari) Edward Snowden wird sich die Frage auch gestellt haben, die DRadio Wissen stellt: An welches Land kann man sich wenden, wenn man Asyl sucht? Die Antwort ist ziemlich ernüchternd. Nur wenige Länder haben das Recht auf Asyl gesetzlich oder in ihrer Verfassung festgeschrieben - Deutschland zum Beispiel. Asylrecht ist kein Grundrecht, stellt Journalist Andreas Zumach fest.

Des einen Feind, des anderen Freund - Agenda, 12 Uhr

Bernd Misovic von Pro Asyl über prominente Asylsuchende

Friedrich Hecker floh in die USA, wo er sich erneut in die Politik einmischte. Immer wieder gab und gibt es in der Geschichte des Asyls prominente Fälle. Ein Beispiel ist Friedrich Hecker, der nach der gescheiterten Revolution von 1848 in die USA auswanderte. Dort fand er als einer der "Forty-Eighters" eine neue Heimat. Oder Philip Agee, der erste Geheimagent, der sich gegen die CIA stellte und mit dem Buch "Inside the Company" deren Zorn auf sich zog. Er lebte in Deutschland und auf Kuba.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

KEMAL ATATÜRK – INFORMATIONEN UND HINTERGRÜNDE

„Die Welt“ bietet Ihnen Nachrichten, Hintergründe und Bilder zum türkischen Staatsgründer Mustafa Kemal Atatürk.

Der „Vater der Türken“, wie er genannt wird, scheint noch immer in der Türkei überall lebendig zu sein. Blickt er doch noch heute von unzähligen Skulpturen und Bildern auf die Menschen. Sogar seine Unterschrift ist allenthalben als Aufkleber auf Autos zu sehen. Ein Politiker als Wahrzeichen eines Landes: Kann man jemandem eine größere Ehre erweisen?

Kemal Atatürk wurde am 19. Mai 1881 unter dem Namen Mustafa in Saloniki geboren. Er wechselte mehrfach die Schule, besuchte die Militärschule in Monastir, dann die Kriegsakademie in Istanbul. Nach dem Abschluss erhielt er eine Anstellung als Hauptmann im Kriegsministerium. 1906 wurde er Mitbegründer der Organisation „Vaterland und Freiheit“ in Damaskus, wenig später trat er dem „Komitee für Einheit und Fortschritt“ bei – einer der größten oppositionellen Gruppen des Landes.

Weitere Stationen in seiner militärischen Laufbahn sind die Teilnahme am italienisch-türkischen Krieg (1911/12), an den Balkankriegen (1912/13) und seine Tätigkeit als Militärattaché in Sofia. Als er im Ersten Weltkrieg in seiner Eigenschaft als Divisionskommandeur erfolgreich gegen die Briten kämpfte, wurde er von den Türken „Retter von Istanbul“ genannt und erhielt den Titel „Pascha“. Dennoch endete der Krieg mit der Kapitulation der Türkei und der Aufteilung des Landes.

1919 kämpfte Atatürk als Oberbefehlshaber einer Armee im Griechisch-Türkischen Krieg und setzte sich an die Spitze einer Widerstandsbewegung, die 1920 die „Große Türkische Nationalversammlung“ ausrief, deren Präsident er wurde. Schrittweise eroberten die Türken ihr Land zurück. Durch den Friedensvertrag von Lausanne im Jahr 1923 wurde die Unabhängigkeit und Souveränität der Türkei anerkannt. Kemal Atatürk erlangte den Posten des Staatspräsidenten. Heftig kritisiert wurde er wegen seiner Härte bei der Ausschaltung politischer Gegner.

Untrennbar mit Kemal Atatürk sind wichtige Reformen verbunden wie die Abschaffung der Sharia in der Türkei, die Einführung eines mitteleuropäischen Rechtssystems, die Umstellung der Schrift sowie Änderungen der Kleidungsnormen.

Kemal Atatürk starb am 10. November 1938 in Istanbul.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Rede an die Türkische Jugend

Türkische Jugend!

Deine erste Pflicht ist, die nationale Unabhängigkeit, die türkische Republik immerdar zu wahren und zu verteidigen.

Das ist die einzige Basis Deiner Existenz und Deiner Zukunft. Diese Basis enthält Deinen kostbarsten Schatz. Auch in der Zukunft wird es im Lande selbst wie im Ausland Missgunst geben, die Dir diesen Schatz entreißen will. Wenn Du eines Tages dazu gedrängt bist, die Unabhängigkeit und die Republik verteidigen zu müssen, dann wirst Du, um Deine Pflicht zu erfüllen, von den Möglichkeiten und Bedingungen der Lage absehen müssen, in der Du Dich befinden könntest. Es kann sein, dass diese Bedingungen und

diese Möglichkeiten durchaus ungünstig sind. Es ist möglich, dass die Feinde, die Deine Unabhängigkeit und Deine Republik vernichten wollen, die siegreichste Macht vorstellen, die die Erde jemals gesehen hat; dass man sich durch List oder Gewalt aller Festungen und aller Zeughäuser des Vaterlandes bemächtigt hat; dass alle seine Armeen zerstreut sind und das Land tatsächlich und völlig besetzt ist. Nimm an, um eine noch düstere Möglichkeit ins Auge zu fassen, dass diejenigen, die die Regierungsgewalt im Lande innehaben, in Irrtum verfallen sind, dass sie Dummköpfe oder Verräter sein könnten, ja, dass diese leitenden Leute ihre persönlichen Interessen mit den politischen Zielen der Feinde zusammenfallen lassen. Es könnte kommen, dass die Nation in völlige Entbehrung, in ungesehene Not gerät; dass sie sich im Zustand des Zusammenbruchs und völliger Erschöpfung befindet.

Selbst unter diesen Umständen und unter diesen Bedingungen, oh türkisches Kind zukünftiger Jahrhunderte, ist es Deine Pflicht, die Unabhängigkeit, die türkische Republik zu retten.

Die Kraft, die Du hierzu brauchst, ist mächtig in dem edlen Blute, das in Deinem Adern fließt.

Mustafa Kemal ATATÜRK

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?

- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie aeussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Bildung

Mehr Qualität bitte!

Armin Himmelrath spricht mit den Kölner Studierenden Luisa, Patrick, Anika und Kathrin über gelungene und misslungene Lehrveranstaltungen

Was macht eine gute Vorlesung, was ein gutes Seminar an der Uni aus? Wie lassen sich die Studienbedingungen vor Ort optimieren?

Um die Qualität an deutschen Hochschulen zu steigern stellt der Staat rund 2 Milliarden Euro für den „Qualitätspakt Lehre“ zur Verfügung. Universitäten und Hochschulen können Gelder beantragen, um Stellen für Lehrende zu schaffen, um das Personal an der Hochschule weiterzubilden oder um die Lehrqualität zu steigern. 186 Hochschulen aus ganz Deutschland nehmen teil am „Qualitätspakt Lehre“ - unter anderem auch die Fachhochschule Köln.

Chaotische Lehrveranstaltungen

Armin Himmelrath spricht mit den Kölner Studierenden Luisa, Patrick, Anika und

Kathrin über die Qualität der Lehre.

Armin Himmelrath sprach mit Studierenden der Universität Köln über ihren Eindruck von der Qualität der Lehre. Einführungsseminare, die keine sind, Voraussetzungen an Erstsemester, die sie nicht erfüllen können – so etwas wirkt extrem demotivierend, berichtet Annika über ihre ersten Uni-Erfahrungen mit Lehrangeboten.

Luisa beklagt vor allem die Struktur von Lehrveranstaltungen, wenn sich beispielsweise ein Referat an das andere reiht, ohne dass die vorgetragenen Informationen hinterfragt oder diskutiert werden. Abgesehen davon hätte die Universität auch nicht vermittelt, wie man Referate gut strukturiert und vorträgt.

Zu viele Studierenden auf einen Lehrenden – dieses zahlenmäßige Verhältnis und vollgestopfte Seminarräume kritisiert Patrick, weil in einer solchen Atmosphäre Wissen nicht sinnvoll vermittelt werden kann. Ein gutes Seminar hänge von der guten Vorbereitung des Dozenten ab, erklärt Kathrin. Wichtig sei, wenn der Lehrende auf Fragen der Studierenden eingehe, Kritik angenommen und diskutiert werde.

In Berlin findet am Wochenende eine Konferenz statt, bei der besonders gute Lehr-Projekte ihre Arbeit vorstellen.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Tante Matilda



E) Lückentext:
Setze die richtige
Personalform im Präsens ein.

F) Nummeriere die Bilder in der
Reihenfolge, wie sie im
Lückentext vorkommen.



1. Matilda _____ meine Lieblingstante. (sein)
2. Sie _____ verheiratet. (☺ sein)
3. Sie _____ alleine in einem kleinen Haus. (leben)
4. Matilda _____ als Sekretärin in einem Büro. (arbeiten)
5. Sie _____ an Wochentagen früh _____. (aufstehen)
6. Manchmal _____ Matilda in der Früh. (duschen)
7. Bevor sie zur Arbeit _____, _____ sie.
(gehen, frühstücken)
8. Tante Matilda _____ Auto. (☺ haben)
9. Sie _____ mit dem Bus zur Arbeit. (fahren)
10. Manchmal _____ sie auch das Fahrrad. (nehmen)
11. Die Arbeit _____ um halb neun. (beginnen)
12. Tante Matilda _____ viel und _____ Briefe.
(telefonieren, tippen)
13. Sie _____ in einem Restaurant zu Mittag,
sondern im Büro. (☺ essen)
14. Matilda _____ zu dick. (sich fühlen)
15. Tante Matilda _____ deshalb _____.
(mögen, abnehmen)
16. Also _____ sie _____ in einem Sportstudio fit.
(sich halten)
17. Danach _____ sie immer sehr hungrig und _____
ein gutes Abendessen _____. (sein, zubereiten)
18. Oft _____ sie am Abend _____ oder _____ ein
gutes Buch. (fernsehen, lesen)
19. Manchmal _____ sie _____ auch mit Freunden in einem
Lokal. (sich treffen)
20. Meistens _____ sie gegen elf Uhr schlafen, denn ein
neuer Tag _____ wieder auf sie. (gehen, warten)

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?

- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Am Geburtstag

Es heißt wohl: Vierzig Jahr ein Mann!

Doch vierzig fängt die fünfzig an.

Es liegt die frische Morgenzeit,

im Dunkel unter mir so weit.

Dass ich erschrecke, wenn ein Strahl

in diese Tiefe fällt einmal.

Schon weht ein Lüftlein von der Gruft,

das bringt den Herbst-Resedaduft.

Theodor Storm

Gedichte zum Geburtstag | 40. Geburtstag

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Gesundheit

1- *Charlotte Grieser und Andrea Heinze über alles, was fit hält während des Studiums*

2- Vorlesungen besuchen, Hausarbeiten schreiben, Klausuren vorbereiten - und sich nebenbei noch gut ernähren und viel Sport machen. Soweit die Theorie, doch nicht immer gelingt es Studenten, alles unter einen Hut zu bringen.

3- Gesund durchs Studium

4- *Andrea Heinze hat Berliner Studenten zu ihrer Gesundheit befragt*

5- Viel Schlafen ist gesund, aber nicht am Schreibtisch. (Sanja Gjenero | Stock.XCHNG) Die einen schlafen viel, die anderen machen täglich Sport

- und manche gehen exzessiv feiern, um sich zu entspannen, auch wenn das komisch klingt. Andrea Heinze hat sich bei Berliner Studenten umgehört und sie gefragt: Wie gesund lebt ihr? Wobei entspannt ihr euch? Und wie haltet ihr euch fit?

6- Entspannung in der Mittagspause

7- *Charlotte Grieser hat ihre Mittagspause genutzt, um sich fit zu halten*

8- Damit die Studenten an den Universitäten fit bleiben, bieten viele Sportkurse an. (Arne Dedert | dpa)Charlotte Grieser hat sich nach den Vorlesungen aufgemacht in die Turnhalle der Kölner Universität und an verschiedenen Entspannungskursen teilgenommen. Nur um Ruhe ging es dabei allerdings nicht. Bei Rückenyooga und einem Spirit-Balance-Kurs kam sie ganz schön ins Schwitzen.

9- Wenn die Uni krank macht

10- *Thomas Kötter über seine Langzeitstudie mit Studenten in Lübeck*

11- Schon jetzt ist klar: Der Gesundheitszustand verschlechtert sich nach dem ersten Studienjahr. (fakelvis /flickr /cc-by-sa)In einer Langzeitstudie untersucht der Mediziner Thomas Kötter von der Universität Lübeck die Gesundheit von Studenten. Im Fokus stehen angehende Mediziner und Studenten in technisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen. Die Studie steht noch am Anfang. In einem Zeitraum von sechs bis sieben Jahren werden die Studenten immer wieder befragt. Ein erstes Ergebnis: Die Gesundheit verschlechtert sich nach dem ersten Studienjahr.

12- Schlechtes Raumklima

13- *Charlotte Grieser ist mit einem Gesundheitsexperten durch die Kölner Uni gewandert*

14- Nicht nur die Atmosphäre in den Hörsälen ist angespannt, oft kommen gesundheitsschädigende Belastungen dazu. (Waltraud Grubitzsch | dpa)Manchmal können Studenten gar nichts dafür, wenn sie ungesund leben. Denn die Gebäude und Seminarräume bieten nicht immer die besten Bedingungen. An der Kölner Universität hat Charlotte Grieser den Praxistest gemacht. Gemeinsam mit Ingo Froboese vom Zentrum für Gesundheit an der Deutschen Sporthochschule ist sie durch die Hochschule gelaufen und hat sich zeigen lassen, wie gesund die Räume sind.

15- Zur Prävention werden Impfstoffe eingesetzt wie zum Beispiel bei der Gripeschutzimpfung, ein Bereich der Public Health. (University of Saskatchewan | Flickr | CC BY-NC-SA 2.0)An zahlreichen Hochschulen gibt

es Studiengänge zum Thema Gesundheit. Andrea Heinze hat sich einen an der Freien Universität Berlin angesehen. Dort gibt es den Studiengang Public Health. In einem Planspiel sollen die Studenten entscheiden, wofür sie zwei Millionen ausgeben möchten: für die HIV-Prävention in Afrika oder für die Versorgung alter Menschen in Deutschland.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Gewalt im Fußball

Fanatische Fans

Der 1. FC Köln entzieht den Ultras "Wilde Horde 1996" den Fanclub-Status. Die Gewaltbereitschaft unter den extremen Fans nimmt zu.

Kampfzone Bundesliga: Hier beim Spiel Eintracht Frankfurt gegen den 1. FC Köln am 7. Mai 2011. (dpa | picture alliance | Fredrik von Erichsen)

Ultras sind extreme Fans, für die Fußball und "ihre" Mannschaft Lebensinhalt sind. Mit frenetischen Fangesängen, Fahnenmeer und bengalischen Feuern heizen sie die Stimmung im Stadion an. Aufgetreten sind diese extremen Fangemeinden zuerst in Italien. Inzwischen definieren sie sich vor allem durch ihre Ablehnung der Kommerzialisierung des Fußballsports und grenzen sich von gewaltbereiten Hooligans ab. Untergruppen der Ultras fallen jedoch vermehrt durch Randalen und Gewalt auf.

Der jüngste Fall von Fan-Ausschreitungen ereignete sich nicht im Stadion, sondern auf einem Rastplatz bei Siegburg: Am 4. März sollen Ultras des 1. FC Köln - Mitglieder der "Wilden Horde 1996" - gemeinsam mit Hooligans des 1. FC Kölns einen Fan-Reisebus des Erzrivalen Borussia Mönchengladbach angegriffen und mit Pflastersteinen beworfen haben. Außerdem sollen sie versucht haben, den Bus während der Fahrt auf der Autobahn A3 auszubremesen und abzudrängen. Die Polizei ermittelt unter anderem wegen Nötigung, Bedrohung, Sachbeschädigung und Landfriedensbruch.

Im Zusammenhang mit dem Verdacht hat die Kölner Polizei am 15. März eine Razzia in 21 Quartieren und Wohnungen durchgeführt. Dabei stellte sie Sprengstoff und Knüppel sicher. Als Konsequenz entzieht der 1. FC Köln der "Wilden Horde 1996" nun den Status als offizieller Fanclub, erklärt FC-Geschäftsführer Claus Horstmann auf der Internetseite des Fußballvereins.

Was Ultras von Hooligans unterscheidet –

Zwei Vereine - eine Stadt: HSV gegen St. Pauli im Hamburger Millerntor-Stadion am 19.09.2010. (dpa | picture alliance | Fabian Bimmer) Ultras, Hooligans, gewaltbereite Fans: Diese Begriffe tauchen immer wieder auf, wenn es um Gewalt in Fußballstadien geht, aber nicht immer ist klar, was sich hinter diesen Bezeichnungen verbirgt. Der Soziologe Gunter A. Pilz forscht seit Jahren zu unterschiedlichen Fangruppierungen in Fußballvereinen, arbeitet seit 2009 fortlaufend an einer Studie für den Europarat über das Phänomen der Ultras.

In dieser Studie definiert Pilz Ultras als besonders leidenschaftliche, emotionale, engagierte und vor allem sehr aktive Fans, die ihren Verein das ganze Spiel über lautstark anfeuern und für Stimmung sorgen - mit Sprechchören, Choreographien, aber nicht selten auch mit illegaler Pyrotechnik.

Die Ultraszene ist ihrem Ursprung nach zwar extrem, aber nicht gewalttätig. Sie ist im Italien der 60er-Jahre entstanden und richtete sich ganz wesentlich gegen den Trend zur Kommerzialisierung im Fußball. Mittlerweile fallen Ultras jedoch immer wieder auch durch Randalen und Gewaltausbrüche auf - Pilz macht eine wachsende Gruppe vor allem junger, gewaltbereiter Fans aus, die er als "Hooltras" bezeichnet - wodurch sich viele Ultras pauschal als Gewalttäter verunglimpft sehen.

Laut Pilz sind "Hooltras" jedoch eine Zwischengruppe zwischen Ultras und Hooligans. Hooligans definiert Pilz als weniger vereinsgebunden und ganz klar gewaltbereit: "Hooligans gehen nicht ins Fußballstadion, um Fußball zu schauen, sondern um ihre Gewaltbereitschaft auszuleben." Ein Phänomen, das sich durch alle Gesellschaftsschichten ziehe: vom Arbeiter bis zum Anwalt.

"Die Ultras werden stigmatisiert" –

Lebensgefühl Pyrotechnik: Für Ultras gehören Feuerwerk und Fußball zusammen.

Der Gewaltvorwurf gegen die Ultras sei ungerechtfertigt, sagt der Sozialwissenschaftler Gerd Dembowski. Nach Meinung des Fanforschers seien Ultras besonders eifrige Unterstützer ihres Vereins, oft würden gerade sie konstruktive Vorschläge einbringen.

"Die Ultras werden stigmatisiert", sagt Dembowski im Gespräch mit DRadio Wissen. Dembowski spricht sich gegen das Stadionverbot der Ultras aus. Im Vergleich zu anderen Großveranstaltungen wie zum Beispiel dem Oktoberfest würden in Fußballstadien weniger Menschen verletzt. Durch die polizeiliche und mediale Aufmerksamkeit entstünde das falsche Bild der Ultras als gewaltbereiter Gruppe.

Ultras als Wirtschaftsfaktor

Ein brennender Fan-Schal von Borussia Dortmund hängt über dem Zaun im Dresdner Fanblock. (dpa | picture alliance | Bernd Thissen)Ultras sind bedingungslose Anhänger ihrer Mannschaft. Diese Unterstützung wirkt sich

auch wirtschaftlich auf die Vereine aus – als Gewinn und auch als Verlust. Denn einerseits sorgen Ultras für eine besondere Atmosphäre im Stadion, für viele Fußballinteressierte ist das ein entscheidender Grund dafür ein Spiel im Stadion und nicht im Fernsehen anzuschauen, erklärt der Sportjournalist Peer Vorderwülbecke. Für die Vereine steigen so die Einnahmen und sie bedanken sich bei den Ultras durch Sonderrechte und verbilligte Eintrittskarten.

Andererseits aber schaden gewalttätige Fans den Vereinen auch. So musste zum Beispiel Dynamo Dresden schon häufig Strafen wegen der Vorkommnisse in seinem Fanblock zahlen, zuletzt bei den Ausschreitungen in Dortmund während des Pokalspiels, die den Verein rund 400.000 Euro gekostet haben. Bestraft wird immer der Verein und nicht die eigentlichen Täter - die Fans.

Wilde Horde – die Kölner Ultras arbeiten am negativen Image –

Ein Sticker der Kölner Ultragruppe "Wilde Horde".

Sie nennen sich "Wilde Horde" und fallen schon länger durch gewalttätige Übergriffe auf: extreme Fans des 1. FC Köln. In der Nacht zum 4. März sollen organisierte Fans der "Wilden Horde" gemeinsam mit Hooligans des 1. FC Köln einen Fanbus ihres Erzfeindes Borussia Mönchengladbach auf der Autobahn A3 verfolgt, abgedrängt und auf einer Autobahnraststätte mit Baseballschlägern und Steinen beworfen haben. Die Steine waren in den Klubfarben rot-weiß angemalt und wogen zum Teil fünf Kilogramm. In dem Borussia-Fanbus, der sich auf der Rückreise vom Auswärtsspiel gegen den 1. FC Nürnberg befand, fuhren Familien mit.

Das Ausmaß der Gewalt habe eine neue Dimension erreicht, sagt die Polizei. Aufgrund des Vorfalls wurden am 15. März das Vereinsheim der Kölner Fangruppe und Wohnungen von 21 mutmaßlichen Mitgliedern durchsucht. Unter den Fundstücken: Sprengstoff, Knüppel und Drogen. Derzeit sind 21 Tatverdächtige im Visier der Polizei, insgesamt werden 26 bis 28 Personen mit der Tat in Verbindung gebracht. Bisher werden die gewaltbereiten Kölner noch nicht auf eine Stufe mit berüchtigten Fans von Eintracht Frankfurt oder Dynamo Dresden gestellt. Aber anscheinend erarbeiten sie sich gerade einen ähnlichen Ruf.

Unterwegs mit Ultra-Fans

Kölner Fans beim Spiel gegen Hoffenheim am 04.03.2012. (dpa | picture alliance | Uwe Anspach) Mit Journalisten reden Fußballfans, die sich zu den Ultras zählen, eigentlich nicht. Angeblich würde die Presse ein falsches Bild von ihnen zeichnen. DRadio-Wissen-Reporter Christian Rex ist trotzdem mit ihnen in Kontakt gekommen: über den Betreuer Andi vom sozialpädagogischen Fanprojekt des 1. FC Köln. Gemeinsam mit ihm und einer Gruppe von etwa 500 Ultra-Fans ist Rex im Zug zum Auswärtsspiel nach Mainz gefahren.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äußern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Spiele im Fremdsprachenunterricht

1. Didaktische Spiele 2. Sprachlernspiele 3. Kreative Spiele 4. Bewegung kommt ins Spiel 4.1. Interaktionsspiele 4.2. Planspiele 4.3. Erkundungsspiele

“Nach unserer Auffassung sollte der Fremdsprachenlehrer über ein reiches Repertoire an didaktischen Spielen verfügen” (Steinhilber 1986: 5). Mit diesen soll “keine Rezeptologie zum Spielen verbreitet und keine Spieltechnologie vermittelt werden [...]” (Löffler 1983a: 163), sondern ein eigener kreativer Umgang mit dem Spiel angeregt werden. “Dies ist zweifellos der weit anspruchsvollere Weg, der mehr Zeit und Energie fordert, als die bloße Ausführung von Spielanweisungen in anwendungsorientierter Abhängigkeit. Trotzdem lohnt sich dieses Vorgehen als der langfristig ergiebiger und befriedigender Weg” (ebd.). Im Rahmen der “kommunikativen Wende”¹ wurde spielerischem Lernen und der Lehrerfortbildung diesbezüglich in den achtziger Jahren in der Fremdsprachendidaktik große Aufmerksamkeit geschenkt. In den neunziger Jahren ist das Thema in den Fachpublikationen und in der Praxis jedoch weit weniger präsent, als sich vermuten ließe. Klippel tritt deshalb für eine vermehrte spielerische Lehrerfortbildung ein: “Für viele Fremdsprachenlehrer gehört das Spiel nicht zu den selbstverständlichen Unterrichtsverfahren; sie benötigen Argumente und praktische Hilfen, um Spiele didaktisch sinnvoll integrieren zu können” (Klippel 1995: 107). Nach hinreichenden Argumenten für allgemein spielerisches Lernen werden wir uns nun konkreter mit Spielen und Theater im Fremdsprachenunterricht befassen, um uns schrittweise “praktischen Hilfen” zu nähern. Hierzu ist es notwendig, deutlich zu machen, von welcher Art Spielen wir sprechen. In den nächsten zwei Kapiteln folgt eine Vorstellung und Diskussion von Spiel- und Theaterformen, die uns im Fremdsprachenunterricht begegnen bzw. dort vorstellbar sind. Die Übergänge der einzelnen Spielkategorien sind fließend, da kein Spiel nur eine Qualität bzw. einen Funktionsbereich hat².

1 Veränderung der Fremdsprachendidaktik im Unterricht: Hinwendung zur Kommunikation, zur aktiven Beherrschung einer Sprache, worauf zu den in und mit der Sprache vermittelten Inhalten auch die Gesprächspartner und die Verwendungszwecke der Sprache in den Vordergrund rücken (Steinmüller 1991b: 9). 2 Zum Beispiel können Pantomime oder Statuentheater sowohl in die Kategorie Ratespiel als auch darstellendes Spiel oder Interaktionsspiel fallen.

Kap. 4 Spielend lernen

Didaktische Spiele

Didaktische Spiele (bzw. Lernspiele) sind unter Einbeziehung vorangegangener Erfahrungen auf ein bestimmtes Lernziel hin orientierte Spiele. Immer dann, wenn im Rahmen von Bildungseinrichtungen unter Berücksichtigung der Gruppenstruktur, -vorerfahrungen und Rahmenbedingungen versucht wird, Spiele zielorientiert so einzusetzen, daß alle Beteiligten daran Spaß haben, kann von didaktischen bzw. didaktisch verwendeten Spielen gesprochen werden. Didaktische Spiele beinhalten Anwendungs-bezogenheit und die Plan- und Auswertbarkeit von Spielen. Mit Planung ist eine "offene" Planung gemeint, die nicht zuvor fixierte Inhalte und Ergebnisse starr festlegt und die Beteiligten einengt, sondern die es ermöglicht, situativ sich anbietende Gegebenheiten und spontan auftretende Bedürfnisse inhaltlich sinnvoll auf gestellte Lernaufgaben zu beziehen, ohne dabei angewiesen zu sein auf Zwänge oder Zufälle (Hielscher 1983: 131ff). Auch wenn uns der Begriff "didaktische Spiele" nicht gefällt, müssen wir nach obiger Definition alle im folgenden beschriebenen Spielkategorien (von eher spielerischen Übungsformen bis hin zum Theaterstück) als didaktische oder didaktisch verwendete Spiele bezeichnen, da jeweils enger oder weiter gesteckte Lernziele bei dem Einsatz von Spielen im Fremdsprachenunterricht an der SKB eine Rolle spielen. Die jeweiligen Lernziele können hierbei auf die Sprache, Kultur, Inhalte oder Gruppendynamik und Lernerleichterungen (z.B. Konzentration, Erholung) gerichtet sein. Dies schließt nicht aus, daß auch "einfach mal so" im Unterricht gespielt wird, ungeplant und ohne daß dabei ein bestimmtes Ziel verfolgt wird. Darauf wollen wir aber im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter eingehen, sondern uns mit der Verwendung von zielorientiertem Spiel und damit auch mit dessen Planung und Auswertbarkeit befassen (siehe Kap. 7).

Sprachlernspiele

Unter Sprachlernspielen fassen wir die Spiele zusammen, die eine eng umrissene, deutliche sprachliche Zielsetzung haben. Sie dienen vorwiegend dem Erwerb und der Festigung von Wortschatz, Strukturen, Wendungen und den Grundfertigkeiten (sprechen, hören, lesen, schreiben). Sie sind meist "hochreguliert" 3, d.h. haben recht starre Regeln und ein enges Spektrum an "richtigen" Verhaltensweisen. Der Verlauf eines solchen Spiels ist i.d.R. vorhersagbar. Je enger die Regeln gesetzt sind, desto eher mutiert das Spiel zur Übung. Je mehr Bewegungsfreiheit ein solches Spiel für die Spieler läßt,

desto spielerischer ist sein Charakter. "Ein gelungenes Lernspiel sollte motivierendes Spielerleben und wissenswerte Lerninhalte miteinander verbinden" (Deppe 1995: 134). Jedoch darf man nicht "darauf versessen sein, daß Lernspiele die beabsichtigten Lernziele in jedem Fall auch zu transportieren haben" (Fritz 1991: 133). "Je weniger der Lerncharakter eines Spiels heraustritt, desto eher können Spaß und Freude im Spiel entstehen und - so paradox dies für Pädagogenohren klingen mag - desto intensiver und nachhaltiger wirken die durch das Spiel angeregten Lernprozesse" (ebd.: 131).

Zu den Sprachlernspielen zählen wir

Brett-, Karten-, Würfelspiele bzw. Glücks- und Wettbewerbsspiele: Beispiele hierfür sind Quartett, Memory, Zahlen- und Bilderlotto (bzw. Bingo), Domino, Satzrommee, Brettspiel mit Ereigniskarten Rate-, Kombiniert- und Erinnerungsspiele:

3 vgl. Löffler 1983b: 19

Kap. 4 Spielend lernen

Diese Kategorie der Spiele wird häufig im Fremdsprachenunterricht gespielt, da das Moment "Neugier" sich sehr motivierend auf die Anwendung der sprachlichen Aktivität auswirkt. Beispiele: Rätselgeschichten (z.B. Rätselkrimis s. Anhang 11.2.2 Nr.14); Persönlichkeiten, Berufe, Situationen, Nomen, Verben, Adjektive, Synonyme, Gegenstände, Geräusche, Bilder erraten; Kimspiele⁴, Quizspiele Sprech-, Lese- und Schreibspiele z.B. Wort-, Satz-, Assoziationsketten, Zettelgeschichte, Scrabble, Satz-, Briefpuzzle, Rätsel, Frage-/Antwortspiele, Singspiele Diskussions- und Entscheidungsspiele: z.B. "Was-wäre-wenn-Spiel", Prioritätenspiel: Einzelne Personen oder Kleingruppen geben ihre Meinung zu Behauptungen oder Fragestellungen ab. Am Ende wird das Meinungsbild aller ersichtlich. Bei Problemstellungen für die Gruppe ist das Ziel, über eine Diskussion eine Annäherung bzw. einen Kompromiß zu finden. Reaktionsspiele:

z.B. Ausführen von Anweisungen, womit z.B. Imperativ oder Präpositionen geübt werden; "Klatschrhythmuspiel", in dem ein best. Wortschatz geübt wird⁵; Ballspiele, in denen z.B. die Namen der Teilnehmer oder die Konjugation von Verben geübt wird; "Konjugationsrennen" u. "Flaschendreher"⁶, "Stuhlwechselspiel"⁷

Kreative Spiele

Eine Form kreativer Betätigung ist die Herstellung der Spielmittel durch die Gruppe. Ein einfaches Beispiel: Die Spieler/innen stellen ihr Memory selbst her auf Blankokarten, ohne sie den anderen TN zu zeigen. Das vielseitig bekannte Memoryspiel erhält dadurch einen ganz neuen Reiz für die Spieler/innen, ist bestimmt durch die Themen der TN und wird zu einem kreativeren Spiel.

In kreativen Spielen ist es nicht das Ziel, Lerninhalte zu reproduzieren, eine bestimmte Lösung zu finden oder etwas "richtig" zu machen, sondern aus bekannten Bestandteilen etwas Neues zu schaffen. Der schöpferische Umgang mit Sprache oder Dingen steht im Vordergrund. Hierzu zählen zum Beispiel Formen des "kreativen Schreibens"⁸, kreative Geschichtenerzähl- und Malspiele und das darstellende Improvisieren. Zu spinnen, zu phantasieren und zu fabulieren, Nonsense zu produzieren, ist erlaubt und erwünscht, gehört zum kreativen Prozeß. Diese Spiele haben trotzdem oder gerade deshalb viel mit Sprachenlernen zu tun. Sie wecken die Erfindungsgabe, sensibilisieren für Beobachtungs- und Ausdrucksqualitäten und fördern die Teamarbeit.

4 Kimspiele sind Spiele, in denen die Wahrnehmung mit nur einem Sinn (sehen, hören, tasten, riechen, schmecken) Regel ist. 5 Spielbeschreibung siehe Anhang 11.2.2 Nr. 5 6 beide Spiele siehe Kapitel 4.4.1 7 Prinzip: Stuhlkreis, wobei ein Stuhl zu wenig ist. Eine Spielerin ohne Stuhl steht in der Mitte und nennt Namen, Zahlen oder Begriffe, die die Spieler/innen sich vorher ausgesucht haben. Die genannten Personen müssen ihre Stühle tauschen, wobei die Spielerin in der Mitte versucht, einen Stuhl zu besetzen. Der in der Mitte ohne Stuhl bleibende Spieler macht weiter. 8 Hier: "Kreatives Schreiben" als Spiel. Andere kreative Schreibformen fokussieren die literarische Stilentwicklung oder therapieähnliche Prozesse (Buschmann 1996: 76).

Kap. 4 Spielend lernen

Ein paar kreative Beispiele aus einem unserer DAF-Mittelstufenkurse an der SKB mit der Methode des "Akrostichons"⁹:

L i e b e

I s t

L e b e n

I r g e n d w a n n

A r t

N ot**A kt**

1) Die Liebe für das Theater ist manchmal Fiktion. Das Leben kann irgendwann auf diese Art erscheinen. Aber der Notfall der Menschen entwickelt die Einbildung und man stellt in jedem Akt seines Lebens eine Komödie dar.

2) Die Liebe für das Theater ist manchmal Fiktion. Wer sein ganzes Leben so liebt, kann irgendwann einen Ort von Leere oder eine Lücke fühlen. Da kommt die Not; man braucht eine große Einbildung, um einen tragischen Akt zu vermeiden.

R ot**O rt****S panisch****A kkusativ**

Wegen dem roten Wein gefällt mir dieser Ort. Klar trinke ich gerne spanischen Alkohol. Aber glauben Sie ja nicht, ich sei betrunken! Das ist ein akkusativer Gedanke.

J emand**O range****A nanas****N achbar****N ächste****C onrad****L udwig****A ndere****U nangenehm****D imitroffstraße****I mperativ****A mtszimmer**

Conrad und Ludwig sind ins Kino gegangen, aber der Film hat ihnen nicht gefallen. Dann waren sie in einem anderen Film, aber leider war dieser auch unangenehm. Die beiden mochten nicht mehr durch die Stadt laufen. Sie sind zur Dimitroffstraße gefahren. Conrad hat zu Ludwig im Imperativ gesagt: "Morgen mußt du früh ins Amtszimmer kommen, um die Leute zu hören, damit du mir später eine Geschichte erzählen kannst, bei der ich mir einen guten Film vorstellen kann!"

9 Das "Akrostichon" ist eine einfache spielerische Methode aus dem "Kreativen Schreiben", das u.a. zum Kennenlernen der Gruppe in der ersten Stunde geeignet ist: Der Vorname (evtl. auch Nachname) wird untereinander auf ein Blatt Papier geschrieben. Zu jedem Buchstaben wird nun ein neues Wort gebildet (zum eigenen Namen oder die Zettel werden reihum gegeben und jede/r schreibt eine spontane Assoziation pro Zettel hinter einen Buchstaben). Mit diesen Wörtern wird ein kleiner Text geschrieben.

Kap. 4 Spielend lernen

Bewegung kommt ins Spiel

Die meisten Spielbeschreibungen für den Fremdsprachenunterricht in der Literatur haben den Charakter der obigen Sprachlernspiele. Zudem sind es vorwiegend Spiele (bis auf einige Reaktionsspiele, Rollenspiele und Formen pantomimischer Darstellung), die im Sitzen am Tisch gespielt werden und die überwiegend kognitive Fähigkeiten erfordern. Es gibt jedoch mehrere Gründe, aus dem Unterricht körperliche Bewegung nicht auszuschließen bzw. mehr zu berücksichtigen: I.d.R. bewegt sich im Unterricht höchstens die Lehrerin. Sie kann auf und ab laufen, wechselt vom Stuhl zur Tafel, setzt ihre Mimik und Gestik ein, um zu verdeutlichen. Die Schüler und Schülerinnen sitzen die Unterrichtszeit auf ihren unergonomischen Stühlen, wovon sie irgendwann eine Pause brauchen. Pausiert werden kann aber auch schon während des Unterrichts durch einen Wechsel der Betätigung - nicht nur in kognitiver Hinsicht, sondern gerade auch in körperlicher - ohne die Erschöpfung abzuwarten. Was spricht z.B. gegen etwaige Lockerungsübungen am Platz oder raumgreifende Spiele und Übungen?

Abgesehen von einem gesünderen Umgang mit dem Körper im Unterricht¹⁰, hängt das Lernen, das Erfahren, das Entwickeln von Ideen und Lösungen mit Beweglichkeit zusammen. Die Sprache verdeutlicht den Zusammenhang zwischen körperlichem und geistigem Verhalten.

"Wenn die Teilnehmer einer Zusammenkunft bald auf fixen Plätzen hinter Tischen oder in Sesselreihen verschwinden, und alles weitere Sachliche sich aus dieser Position heraus abspielt, dann ist die geistige Unbeweglichkeit gleich mit 'festgesetzt': sozusagen als heimlicher Punkt der Geschäftsordnung. Da 'geht nix weiter'. Niemand kann 'seinen Standpunkt aufgeben'. [...] Wenn Sie schon einmal ein Treffen miterlebt haben, wo das Aufeinanderzugehen, das Kontaktnehmen, das Ausdrücken vielfältig ermöglicht wird, dann wissen Sie, um wieviel mehr da 'weitergeht'" (René Reichel im Vorwort von Gusti Reichel u.a. 1987: 6).

Wunder wirken in dieser Hinsicht schon Kleinigkeiten, wie z.B. die Sitzordnung zu verändern, Tische und Stühle anders zu stellen, innerhalb des Kursraumes die Lernorte zu wechseln oder im Sommer den Lernort auf die Wiese zu verlagern.

Der Körper lernt mit. Das "Körpergedächtnis"¹¹ nicht zu nutzen, bedeutet, eine wichtige Ressource außer acht zu lassen und das Erinnern zu erschweren¹². Bräuer verweist auf die These Gendlins¹³, wonach der Körper mehr weiß und klüger ist als der Verstand und verbindet diese mit seinen Unterrichtserfahrungen zu folgender Hypothese:

10 Langes Sitzen muß nicht ungesund sein, wenn dabei der ganze Körper "präsent" ist, die "Energie" in allen Körperzellen steckt (vgl. dazu Barba 1993: 447). Doch kann man davon ausgehen, daß die wenigsten - uns eingeschlossen - so sitzen. 11 Das "Körpergedächtnis" bzw. "affektive Gedächtnis" ist Kernstück der Schauspielpädagogik bei Stanislawski (vgl. Brauneck 1993: 384). 12 vgl. Kap. 3.2.1.2 (Das Modell der drei Gehirnspeicher) und Grädel 1996: 9ff 13 Eugene Gendlin ist ein Schüler Carl Rogers, dem Begründer der humanistischen Psychologie. Gendlin umfaßt das Spannungsverhältnis von Körper und Intellekt im Lernprozeß als "focusing". Der Vorgang des Fokussierens ermöglicht die Berührung mit unserem Körperbewußtsein (body awareness), dessen Resultat Gendlin als "felt sense" - (Körper-)Gefühl - bezeichnet, wobei er Gefühl klar abgrenzt zu Emotion (Bräuer 1995: 167f).

Kap. 4 Spielend lernen

"(Körper) Gefühl (felt sense) und die damit verbundenen Vorstellungen und Erinnerungen können in der Konfrontation mit einem bestimmten Problem oder Sachverhalt neue Einsichten/Kenntnisse hervorbringen. Dieses Zusammenspiel von Intuition und Kognition kreiert Wissen, das auf Grund seiner persönlichen Bedeutsamkeit Qualitäten aufweist, die weit über die von Kenntnissen hinausreichen, welche auf vorrangig kognitivem Wege entstanden sind" (Bräuer 1995: 18). Das Phänomen der Intuition zu einem Problem oder Sachverhalt benennt Bräuer als "Körperweisheit" (body wisdom)¹⁴.

Der Körper ist auch Träger der Sprache. Wir haben in dieser Arbeit schon mehrmals betont, wie wichtig seine Einbindung in den Fremdsprachenunterricht ist. Um auch den Körper sprechen zu lassen und (in wörtlicher Bedeutung) Bewegung in den Fremdsprachenunterricht zu bringen, greifen wir auf Spiele und Übungen aus der Spiel- und Theaterpädagogik zurück. Dort finden wir einen fast unerschöpflichen Fundus an Spielideen, von denen sich viele an die Ziele des Sprachunterrichts modifizieren lassen bzw. schon modifiziert wurden.

Interaktionsspiele

In Interaktionsspielen finden betont¹⁵ verbale und nonverbale Interaktionen (Wechselbeziehungen zwischen Personen) statt, die mit Hilfe von Spielregeln gesteuert werden und die mehr als nur eine Fähigkeit fordern. Auf spielerische Weise steht das "Miteinanderumgehen" im Mittelpunkt: Sich hineinfühlen in andere Menschen, verschiedene Reaktionen ausprobieren, sich durchsetzen und kooperieren, Körpersignale verstehen, Vertrauen und Sympathie entwickeln, sich genauer wahrnehmen lernen (Baer 1996b: 101). Interaktionsspiele kommen sowohl aus der therapeutischen als auch aus der theaterpädagogischen Praxis. Wir beziehen uns in ihrer Herkunft und ihrem Einsatz auf die theaterpädagogische Praxis, da "Therapie" für uns nicht in den Sprachunterricht gehört¹⁶. Gruppendynamische Übungen haben für uns einen pädagogischen und nicht einen therapeutischen Wert. Interaktionsspiele können Bewegungs- und Sensibilisierungsübungen, Kennenlern-, Ausdrucks- und Kooperationsspiele sein. "Die Chancen dieser Spiele liegen darin, daß sie durch Selbsterfahrung zur Verbesserung der Selbst- und Fremdwahrnehmung führen" (Rademacher 1991a: 46).

Sie können im Sprachunterricht eingesetzt werden: • zum Kennenlernen, zur Wahrnehmung anderer und zum Einfühlen in andere Personen • zur Auflockerung, Entspannung, Aktivierung, zum Unterrichtsausklang • zur Planung und Reflexion der Gruppenarbeit (spielerische Feedbackformen) • zur Anbahnung kooperativen Verhaltens und zum Abbau stereotyper Denk- und Handlungsweisen • zur Übung und Anwendung von gelernten Sprachinhalten und -strukturen, wobei das freie - der Situation entsprechende - Einsetzen von Redemitteln im Vordergrund steht • zur Vorbereitung von dramatischen Szenen und Theaterspiel Die Regeln von Interaktionsspielen können während des Spiels durch Impulse Einzelner bzw. der Gruppe verändert werden. Es gibt nur "richtige" Lösungen. Die Kategorie "richtig-falsch" taucht nicht auf und sollte - bis auf situationsabhängige Verbesserungen von Fehlern in der

14 ebd.: 180, siehe weiteres im Kapitel 6.1.6: Spielen mit Texten. 15 Spiel ohne Interaktion gibt es nicht. 16 a) da die Teilnehmer nicht mit dieser Zielsetzung im Unterricht sind und b) wir keine ausgebildeten Therapeuten sind.

Kap. 4 Spielend lernen

Zielsprache - vermieden werden. Dadurch gibt es auch keine Sieger und Verlierer, findet also keine Konkurrenz zwischen den Mitspielern statt.

Die Mitspieler können sich und ihr persönliches Engagement nach eigener Einschätzung einbringen.

Die meisten Spiele im Anhang 11.2.2 und viele Spiele im Anhang 11.3.1 sind Interaktionsspiele. Als weiteres Beispiel seien hier Blindenspiele genannt, die Erfahrungen durch eine erhöhte Spannung und Konzentration intensiver werden lassen und wodurch Vorstellungskraft und Phantasie in besonderer Weise angeregt werden. Die Gruppe sollte sich hierfür aber schon kennen und ein gewisses Vertrauen entwickelt haben. ZAUBERHASEL beschrieb uns ein im Spanischkurs an der SKB gespieltes Blindenspiel: Die "Blinde" folgt den Anweisungen ihrer Partnerin bzw. der Gruppe, die ihr einen Weg weist. Ein Ziel dabei ist das Üben eines bestimmten Vokabulars (rechts, links, geradeaus, langsam, vorsichtig...).

Planspiele

Planspiele sind nur bedingt Spiele. Sie sind eher Arbeitsformen, die aber durch die QuasiRealität einen spielerischen Charakter bekommen. Besondere Anwendung finden sie (auch Simulationsspiele genannt) im militärischen und wirtschaftlichen Bereich als Trainingsinstrumente zur Risikominimierung bei möglichen Ernstfällen. Planspiele ermöglichen das gruppenweise Simulieren und Reflektieren von Entscheidungen in Konfliktfällen. Die Spieler/innen übernehmen bestimmte Funktionen und handeln als Vertreter/innen bestimmter gesellschaftlicher und persönlicher Interessen, die sie in klar umrissenen Rollenbeschreibungen und Handlungsmöglichkeiten erhalten. Die persönliche Handlungsfreiheit ist wegen des vorgegebenen Rahmens und der engen Regelsetzung im Gegensatz zu Rollenspielen relativ begrenzt (Hielscher 1981: 56f). Lernziele, wie z.B. das Erkennen gesellschaftlicher Regeln und ihrer Veränderungsmöglichkeiten, können dadurch und durch die unterschwellige Vermittlung bestimmter Werte und Normen verhindert werden (lt. Kraft in Klippel 1980: 100). Die Verlaufs- und Kommunikationsstruktur sind jedoch offen. Die Problemlage, der Informationsbedarf und die Handlungen der Personen zur Konfliktbearbeitung bestimmen den Ablauf und den Ausgang des Spiels (Neumann-Mayer : 21). Um eine Ideologisierung von sozialen Strukturen im Planspiel zu vermeiden, darf die Ausgangslage des Spiels dem Einfluß der Spieler nicht entzogen werden und muß eine ständige Reflexion stattfinden (Wagner 1983: 82).

Drei Phasen bestimmen den Verlauf eines Planspiels: Erstens: eine Vorbereitungsphase, in der die Darlegung des Problems mit Zielangabe,

die Rollenvorgabe und -verteilung, die Erläuterung der Spielregeln und Kommunikationsformen und die Bereitstellung von Hilfsmitteln erfolgen; zweitens: die Spielphase, in der die Spieler/innen zumeist in Gruppen gemäß den Spielregeln agieren und drittens: die Auswertungsphase, in der der Spielverlauf und ggf. der Gruppenprozeß reflektiert werden (Klippel 1980: 98).

Der pädagogische Nutzen von Planspielen liegt nach Baer in der • Vermittlung einer differenzierten Kenntnis gesellschaftlicher Strukturen (z.B. Handlungsmotive, Machtinstrumentarien, Medien), Interaktionen und Handlungsmöglichkeiten • Übung alternativen Denkens und Handelns im Schonraum (Simulation von Realität ohne tatsächliche Sanktionen) • Stärkung der eigenen Interessendurchsetzungsfähigkeit durch reflektiertes Probandeln

Kap. 4 Spielend lernen

• Erfahrung der Chancen und Grenzen der politischen Veränderung in dieser Gesellschaft (Baer 1995: 19) und in der Schulung von • Kooperation- und Kommunikationsfähigkeit in Teamwork • unterschiedlichen Interaktionstechniken (Gespräch, Debatte, Vortrag, Schriftverkehr, Protokoll) und der Nutzung von Medien (Zeitung, Bibliotheken, Film etc.) • Toleranz gegenüber anderen Meinungen • demokratischen Verhaltensweisen (Neumann-Mayer 1995: 20)

Hielscher, Baer und Neumann-Mayer haben bei ihren Ausführungen die Schule als Zielgruppe im Blick. Aber auch im Rahmen unseres Fremdsprachenunterrichts (v.a. in Fortgeschrittenengruppen) ist diese Spiel- bzw. Arbeitsform denkbar¹⁷. Sie erfordert jedoch die Bereitschaft der Gruppe, eine umfangreiche und sorgfältige thematische und sprachliche Vorbereitung durch den Spielleiter, organisatorisches Talent und einen größeren Zeitrahmen, als üblicherweise für eine Methode eingeräumt wird. Der Forderung nach selbstbestimmtem Lernen würde diese prozessorientierte Projektarbeitsform sehr nahe kommen, da der Spielverlauf von den Spielern in Selbstorganisation übernommen wird und der Spielleiter während des Spiels lediglich eine Berater- und Partnerfunktion einnimmt. Das Thema (ein Konfliktfall, der Handlungen herausfordert¹⁸) sollte an der Realität der Teilnehmer ausgerichtet sein und in einer vorhergehenden Diskussion vereinbart werden. Während des Spielverlaufs sollten Protokolle für Zwischenreflexionen und die Endreflexion geführt werden. Für Sprachprobleme (z.B. Wortschatzarbeit, Grammatiklücken) könnten

Spielpausen eingelegt werden. Besonders der schriftliche Ausdruck (z.B. in offiziellen Schreiben) könnte gut im nachhinein bearbeitet werden. Sowohl interkulturelle als auch sprachliche Lerninhalte lassen sich im Planspiel nutzerorientiert bearbeiten. Ein Planspiel kann als reines Diskussionsspiel gespielt werden, wobei die Kontaktaufnahme zwischen den Personen bzw. Gruppen auch in schriftlicher Form möglich ist. Es kann aber auch handlungsorientiert oder spielerisch (z.B. in einer Darstellungsform) umgesetzt werden. Bestimmt gut ließe es sich mit Theaterformen wie z.B. dem Forumtheater (vgl. Kap. 6.1.4.1) kombinieren.

Erkundungsspiele

Erkundungsspiele sind Spiele, in denen - möglichst nach Spielregeln, die Spaß und Spannung versprechen - etwas Unbekanntes gesucht, gefunden, beobachtet und erforscht wird. Die Erfüllung von Aufgaben zu einem Thema bzw. einer noch unbekannten Gegend stehen im Vordergrund¹⁹. Die Spieler werden zu Forschern bzw. Detektiven. Gefragt sind hierbei Bewegung, Orientierung, Kooperation und Kommunikation. Gegeben werden können vielfältige Aufgaben: - Orientierungsaufgaben, bei denen ein bestimmter Weg (z.B. Weg zur Studienberatung), eine bestimmte Stelle (z.B. nächstes Münztelefon) oder bestimmte Leute (z.B. Hausmeister) gefunden werden sollen. - "Ernste" Suchaufgaben (z.B. über Mietrecht, Expo 2000), oder "Gag"- Suchaufgaben, bei

17 In der Fremdsprachenliteratur haben wir bis dato noch keine Beispiele darüber gefunden. 18 Zum Beispiel: ein Student möchte ein Auslandssemester einlegen. Die dortige Universität verlangt Studiengebühren, die das Bafög-Amt nicht übernehmen möchte. Oder: ein ausländischer Teilnehmer braucht für eine Wohnung eine Gehaltsbescheinigung, hat aber keine Arbeitserlaubnis. 19 siehe hierzu auch "Entdeckungsreise" im Anhang 11.2.2

Kap. 4 Spielend lernen

denen selbständig Informationen zu einem Thema oder einer Problemstellung (z.B. Ausweis verloren - was tun?) herausgefunden werden sollen (z.B. Befragung von Personen, Medien, Bibliothek, Museum, Veranstaltungsbesuche, Toilettenkritzeleien). Die Spurensuche kann auch in Form einer Schatzsuche stattfinden. Die Übernahme von Rollen (z.B. Reporterin) kann durch entsprechende Verkleidung und Requisiten unterstrichen bzw. verfremdet werden. - Sammelaufgaben, bei denen bestimmte Gegenstände oder Materialien gesucht oder unterwegs gesammelt

und mitgebracht werden sollen. - Geschicklichkeitsaufgaben, in denen eine Schwierigkeit zu bewältigen ist (z.B. welche Gruppe findet am schnellsten in der Uni bunte Kreide?). - Kreative Aufgaben, bei denen die Gruppe gemeinsam zu einem Thema etwas produzieren soll bzw. die verschiedenen "Forschergruppen" ihre Ergebnisse der Gesamtgruppe vorstellen (z.B. Gedicht, Lied, Fotocollage, persönlicher Stadt- oder Körperplan, Reportage, Rollenspiel, Video). (vgl. Baer 1996b: 100f und Zacharias 1995: 54ff). Auch Erkundungen mit verbundenen bzw. geschlossenen Augen sind möglich, wobei aber eine vertrauensvolle Atmosphäre mit einer gewissen konzentrierten Ruhe unabdingbar ist. Zum Beispiel kann dadurch der Raum mit anderen Sinnen erschlossen werden. Die Erfahrungen können anschließend verbal oder nonverbal mitgeteilt werden.

Ein gelungenes Beispiel für ein aufwendigeres Erkundungsspiel gibt uns Jannack, der das Brettspiel "Scotland Yard"²⁰ im Rahmen eines Projektunterrichts an einer Hannover Schule (Sekundarstufe) in die Stadt mit ihrem öffentlichen Personennahverkehr verlegte:

"'Mister X' hieß bei uns die 'Fuchsgruppe'. Innerhalb der Tarifzone 1 des GHV (Großraum-Verkehr Hannover) durften mit Ausnahme der Bundesbahn alle öffentlichen Nahverkehrsmittel benutzt werden. Einer zentralen Telefonnummer (Spieleitung) wurde in halbstündigen Abständen der Standort (Haltestelle) mitgeteilt. Kurz danach riefen die Detektivgruppen an, um die Position der 'Füchse' sowie der anderen Detektivgruppen zu erfahren. Das Spiel endet mit der Entdeckung der Füchse bzw. bei unerlaubten Spielzügen. Gelingt es nicht die 'Füchse' zu stellen, so sind diese die Sieger" (Jannack 1995: 52)²¹. Die Schüler sollten durch dieses Spiel: • Sicherheit im Umgang mit öffentlichen Verkehrsmitteln gewinnen, • sich im Stadtgebiet orientieren können, • Liniennetzpläne, Fahrpläne und Stadtpläne lesen und erfolgreich benutzen können, • die qualitativen Merkmale des öffentlichen Verkehrs kennen und beurteilen können, • lernen, in Gruppen zu kooperieren und Entscheidungen zu treffen. Dem Spiel voran gingen neben Planung und Absprachen "Trockenübungen" im Fahrplanlesen und ein Besuch beim Verkehrsunternehmen. Die Wege wurden von den Gruppen protokolliert, so daß der Spielverlauf rekonstruiert werden konnte (ebd.: 52f).

Erkundungsspiele begrenzen das Lernen und die Kommunikation nicht nur auf den Klassenraum. Sie werden in kleinerem Maßstab (Universitätsgelände, kurze Aufgaben) von einigen Kursanbietern an der SKB gespielt. Ebenso wäre aber obiges Beispiel ("Scotland Yard" live), adaptiert an die Gruppe und Berlin, bzw. umfangreiche Erkundungsspiele mit

20 "Mister X" muß den Detektiven (2-5) im Londoner Straßengewirr entkommen. Seine Verfolger verfügen über eine festgelegte Anzahl von Underground-, Bus-, und Taxitickets, mit denen sie sich über das Spielbrett bewegen, ebenso wie der unsichtbare "Mister X", der nach festgelegten Runden seinen Standort zu erkennen geben muß. 21 Ausführlichere Beschreibung der Spielregeln und des Spielverlaufs: Jannack 1995: 52f

Kap. 4 Spielend lernen

anderer Thematik v.a. während der Sommerintensivkurse²² als Projekt denkbar. Hierzu könnten sich mehrere Kurse zusammenfinden, die gemeinsam das Spiel spielen, so daß Kommunikation und Kooperation zwischen den verschiedenen Sprachlerngruppen stattfinden würde.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Kaufen, kaufen, kaufen: Autos, Kleidung, Elektrogeräte ...

Konsum

Kraft des Kaufens

Die erste Hälfte des Jahres haben wir allein für Steuern und Sozialabgaben gearbeitet - jetzt können wir unser Einkommen auf den Kopf hauen.

Es ist die schönste aller Belohnungen: nach einem stressigen Tag einkaufen gehen. Egal ob Schuhe, ein Buch oder eine neue App. Konsum sorgt dafür, dass wir uns gut fühlen. Außerdem kurbelt er die Konjunktur an. Dabei steht den Deutschen immer weniger Geld zur Verfügung - zumindest verhältnismäßig. Denn wir arbeiten mehr als die Hälfte des Jahres allein für Steuern und Sozialabgaben, sagt der Bund der Steuerzahler.

Ab jetzt arbeiten wir wieder in die eigene Tasche. Doch wofür geben wir unser Geld eigentlich aus? Das Konsumverhalten der Deutschen ist eher langweilig. Deutsche Konsumenten kaufen gerne Autos und geben einen Großteil ihres Einkommens für Miete, Lebensmittel und Kleidung aus - gefolgt von der privaten Altersvorsorge, Elektrogeräten und einem Urlaub. Die Kraft des Kaufens - das Tagesthema bei DRadio Wissen.

Der Staat bekommt zuviel 🗳️

Reiner Holznagel, Präsident des Bundes der Steuerzahler, über das Verhältnis von brutto zu netto.



Zum Verzweifeln, wenn vom Einkommen kaum was übrig bleibt. (picture-alliance / dpa | Stefan Kiefer) Die Deutschen zahlen 52 Prozent ihres Einkommens an den Staat. Das bedeutet: Die Hälfte des Jahres haben wir allein für Steuern und Sozialabgaben gearbeitet und seit dem 8. Juli wirtschaften wir endlich in die eigene Tasche. Ein Problem ist dabei nach Angaben des Bundes der Steuerzahler die kalte Progression. Sie müsse abgebaut werden. Und noch eine schlechte Nachricht: In den vergangenen Jahren hat sich das Problem weiter verschärft.

Vom Kaufen zum Konsum - Agenda, 11.00 Uhr



Die Verbraucherforscherin Lucia Reisch erklärt, wieso wir Überflüssiges kaufen.

Für den Kaufrausch gibt es Taschen in jedem Format. (picture-alliance/ dpa | Abaca Guerin 128091)Kaufen, was das Leben schöner macht. Das konnten die Menschen zum ersten Mal im England des 15. Jahrhunderts. Neue Drucktechnologien und der Baumwollhandel ließen Wünsche entstehen. Im 18. Jahrhundert waren es feine Gewürze und erlesene Stoffe, die sich der Adel leistete, um sein Prestige zu erhöhen. Immer mehr konsumieren, um immer besser, schöner, glücklicher zu sein.

Kaufsucht: Wenn Verkäufer zu besten Freunden werden - Agenda, 16.00 Uhr

Die Psychologin Astrid Müller nennt uns die Gründe für Kaufsucht.



Kaufen, kaufen, kaufen ... (picture-alliance/ dpa | Abaca Cau-Guerin 124647)Bis zu 8 Prozent der deutschen Bevölkerung leiden unter Kaufsucht, schätzen Experten. Dabei handelt es sich eher um jüngere Menschen, und Frauen sind gefährdeter als Männer. Doch das Klischee, mit dem etwa in der Werbung für einen Schuh-Versandhandel gespielt wird, ist für die Betroffenen eine riesige Belastung. Helfen kann da häufig nur eine professionelle Therapie.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?

- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Kanadische Meistererzählerin

Alice Munro erhält den Literaturnobelpreis

Die Schwedische Akademie hat entschieden: Der mit gut 900.000 Euro dotierte Nobelpreis für Literatur geht in diesem Jahr an die Kanadierin Alice Munro. Die "Meisterin der Kurzgeschichte" galt schon lange als eine der Anwärterinnen auf den Preis.

Stockholm/Hamburg - Eigentlich wollte sie schon mehrfach mit dem Schreiben aufhören, doch diese Auszeichnung dürfte ihr das noch schwerer machen: Die kanadische Autorin Alice Munro erhält in diesem Jahr den Nobelpreis für Literatur. Das gab der Sekretär der Nobelpreis-Akademie Peter Englund am Donnerstag in Stockholm bekannt. Die Akademie würdigte Munro damit als "Meisterin der zeitgenössischen Kurzgeschichte".

In einer ersten Reaktion zeigte sich die Preisträgerin überrascht und bescheiden. Sie sei "sehr dankbar", heißt es in einem Statement, das der "New York Times" vorliegt. "Vor allem bin ich froh darüber, dass diese Auszeichnung so viele Kanadier glücklich macht", sagte sie. "Und es freut mich, dass die kanadischen Schriftsteller nun mehr Aufmerksamkeit bekommen werden."

Die 82-jährige Munro galt seit Jahren als eine der Anwärterinnen auf den Preis. Sie hat mehr als zehn Kurzgeschichtenbände veröffentlicht. Ihr Schriftstellerkollege Jonathan Franzen nennt sie "die beste Prosa-Autorin im heutigen Nordamerika".

Munro wurde 1931 in der kanadischen Provinz Ontario geboren. Dort bewirtschafteten ihre Eltern eine Farm. Obwohl sie von ihren Eltern auf eine Zukunft als Frau eines Farmers vorbereitet wurde, wollte Munro schon mit neun Jahren Schriftstellerin werden. Im Jahr 1949 erhielt sie ein Stipendium für die University of Western Ontario und studierte Journalismus, musste ihr Studium aber nach zwei Jahren wegen Geldmangels wieder abbrechen.

Sie perfektionierte die kurze Form

Schon während des Studiums schrieb sie erste Kurzgeschichten. Auch in der Zeit danach, in der sie sich vor allem um Haus und Kinder kümmerte, gab sie das Schreiben nicht auf und veröffentlichte ihre kurzen Erzählungen vereinzelt in Zeitschriften. Gerne bezeichnete sie sich auch später noch als schreibende Hausfrau.

1968 kam ihr erstes Buch auf den Markt, - da war Munro schon fast 40 Jahre alt. In der Sammlung von Kurzgeschichten "Dance of the Happy Shades" erzählt sie von Jugendlichen, die in Munros Heimatstaat, dem ländlichen Ontario, Gefühle wie Liebe und Angst entdecken.

Ihre Kurzgeschichte "The Bear Came over the Mountain", die 2003 in der Sammlung "No Love Lost" erschien, lieferte die Vorlage für den gefühlvollen kanadischen Spielfilm "An ihrer Seite" (2006) von Sarah Polley, in dem Schauspiellegende Julie Christie eine an Alzheimer erkrankte Ehefrau spielt, die freiwillig in ein Pflegeheim geht.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?

- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Bildung Selbstständig Forschen

Cornelia Niederdrenk-Felgner über den Ansatz des Forschenden Lernens

Abschied vom Frontalunterricht: Viele Schulen und Hochschulen setzen auf das Forschende Lernen. Dabei denken sich Schüler oder Studenten eigene Fragestellungen aus, überlegen sich eine Methode und setzen das Projekt selbstständig um.

An der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen soll das Forschende Lernen in Zukunft stärker zum Einsatz kommen. Die Hochschule in Baden-Württemberg mit 4500 Studenten hat beim Wettbewerb „Willkommen in der Wissenschaft“ mitgemacht, der vom Wissenschaftsministerium des Landes ausgeschrieben wurde. Für drei Jahre wird die Hochschule jetzt mit insgesamt 300.000 Euro gefördert.

Ansatz funktioniert für viele Fächer

Im Prinzip ist der Ansatz für jedes Studienfach denkbar - zum Beispiel in den Naturwissenschaften. Da könnten sich Studenten ein Experiment ausdenken, in dem ein Wirkstoff untersucht wird. Forschendes Lernen könnte auch in den Wirtschaftswissenschaften zum Beispiel in der empirischen Wirtschaftsforschung angewendet werden.

Lehrende bilden sich fort

Neu ist das Forschende Lernen nicht – nur gibt es an Schulen und Hochschulen noch Vorbehalte, den Ansatz umzusetzen. An der Hochschule

für Wirtschaft und Umwelt in Nürtingen-Geislingen können Professorinnen und Professoren ein Seminar besuchen, in dem sie gemeinsam mit externen Experten Konzepte erarbeiten, damit das Forschende Lernen zeitnah umgesetzt werden kann.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Forum: Panorama

Stadt oder Land - wo lebt sich's besser?

Das Leben in der Stadt oder auf dem Land: ein lang andauernder Streit. Was ist Ihre Meinung, wo lebt sich's besser? Oder sollte man beides verbinden?

1.

Leben in der Stadt oder auf dem Land: ein lang andauernder Streit. Was ist Ihre Meinung, wo lebt sich's besser? Oder sollte man beides verbinden? Ich bin auf in einem kleineren Ort (immerhin doch 3000 Einwohner) groß geworden, ich habe in mehreren Städten und Großstädten gelebt. Mein Fazit: in kleineren Orten ist die Lebensqualität höher. Die Natur ringsum wiegt sehr viel auf.

Natürlich ist es für zugezogene in einem größeren Ort einfacher. Die ländlichen Strukturen machen es nicht immer einfach, Fuß zu fassen.

2.

Stadt, definitiv. Zumindest für mich als Single. In der Stadt hab ich Einkaufsmöglichkeiten, Kino und einen Arbeitsplatz.

Die meisten Dörfer sind doch nur noch Schlafgelegenheiten für Familien, die ein bisschen grün haben wollen. Aber zu allem relevanten - Einkaufsmöglichkeiten, Kino und einen Arbeitsplatz - kommen sie dann doch frühmorgens in der Blechlawine hereingerollt.

Das ist nämlich das bigotte an den Ländlern. Für sich selber saubere Luft und Natur einfordern, aber den Städtern morgens und abends die Luft im Stau verpesten.

PS: Derzeit wohne ich auch in einem 9000-Seelen-Kaff. Die Entscheidung die dazu führte, bereue ich noch heute. Wird mir auch nie wieder passieren.

3.

Am besten lebt sich's immer da, wo man selbst gern ist. Und das kann für den einen ein 70-Seelen-Dorf sein, für den anderen ist die 10.000-Einwohner-„Stadt“ das Richtige. Das Gefühl „Stadt“ fängt für mich aber eigentlich erst bei 1 Million Einwohner an. Ich komme aus Frankfurt – und das ist gefühlt eher ,ne Kleinstadt.

Irre hab ich hier in Hamburg auch schon mal getroffen, allerdings durchschnittlich nicht mehr Irre als in Bayern (was man so für „irre“ hält, kommt ja oft auf die Betrachtungsweise an). Und Gangs, die sich abschlachten, ken-

ne ich auch nur aus dem Fernsehen. Wilhelmsburg – wo sowas schon mal passieren könnte – ist für den Hamburger ungefähr so weit weg wie für die Oberkümmeringer der Hauzenberger Busbahnhof.

Ja, das Mini-Dorf ist ein behüteter Traum. Wollen mal hoffen, dass der Gasthof Ritzer grad im rechten Moment einen Koch sucht – sonst müsste der Kinatader Alex ja womöglich in ein anderes Dorf gehen, um Koch zu werden. Und was ist, wenn man Träume hat, die sich auch im Nachbardorf nicht erfüllen lassen? Autodesigner? Journalist? Tiefseetaucher? Oder verkneift man sich solche Träume und wird dann eben Busfahrer?

4. Stadt

ich bin sogar am überlegen in eine größere zu ziehen (220k -> 1000k Einwohner)

Ich bin auf in einem kleineren Ort (immerhin doch 3000 Einwohner) groß geworden, ich habe in mehreren Städten und Großstädten gelebt. Mein Fazit: in kleineren Orten ist die Lebensqualität höher. Die Natur ringsum wiegt sehr viel auf. Natürlich ist es für Zugezogene in einem größeren Ort einfacher. Die ländlichen Strukturen machen es nicht immer einfach, Fuß zu fassen. Kann ich so unterschreiben, nur dass mein derzeitiger Wohnort 15.000 EW hat (ein kleines Städtchen sozusagen) und ich erst in einer Großstadt lebte.

Der einzig wirkliche Nachteil des ‚Landlebens‘ ist der nur sehr eingeschränkte öffentliche Nah- bzw. Fernverkehr, hier bei uns ist man ohne Auto aufgeschmissen während man in Städten eigentlich keins braucht.

6. Stadt, Land, Fluss

Weder noch möchte ich meinen. Sowohl das dörfliche Leben als auch sein Pendant im (groß)städtischen Bereich haben Vor- und Nachteile. In der Regel sind im Städte. Bereich die kulturellen Angebote zahlreicher (nur: wer rennt schon jeden Abend in die Oper?), auch ist das Einkaufen gelegentlich komfortabler. Auf dem Dorf habe ich meist Ruhe, recht saubere Luft, Gemeinschaftsleben!! und ein Ambiente, was mir die Stadt nicht bieten kann.

Glücklicherweise hab ich es ganz gut getroffen: in einer westdeutschen Großstadt, die aus einer Vielzahl von Dörfern besteht, lebend, kann ich sowohl am Dorfleben als auch an den Annehmlichkeiten des städtischen Lebens teilhaben.

Leben in der Stadt oder auf dem Land: ein lang andauernder Streit. Was ist Ihre Meinung, wo lebt sich's besser? Oder sollte man beides verbinden? Der herablassende Ton des Autors der Reportage, auf den sich dieser Thread

bezieht, gefällt mir nicht. Fehlt nur noch, dass er etwas von „Dorfdepp“ oder „Hinterwäldler“ geschrieben hätte.

Ich selbst komme aus einer Stadt mit 20.000 Einwohnern, lebe aber schon seit mehr als 25 Jahren in Stuttgart. Gefällt mir definitiv besser. Aber Riesenstädte wie London, Paris oder Rom bereise ich gerne, dort zu leben wäre mir aber zu stressig.

Total ländlich wie im Artikel würde ich aber nicht gerne leben. Um Konzert oder Theater zu besuchen oder auch nur um in die nächste größere Stadt zu kommen, muss man zu weite Wege fahren.

Die ersten 12 Jahre meines Lebens bin ich mitten im Ruhrgebiet in Oberhausen aufgewachsen und war froh als meine Eltern ein Haus am Rande des Ruhrgebietes in Dinslaken gebaut haben. Das Leben dort war wesentlich schöner als im Ruhrgebiet.

Aber mitten in der Provinz, ohne Ausweichmöglichkeit ins Ruhrgebiet, aufzuwachsen wäre sicherlich ätzend gewesen. Wenn mir und meinen Freunden der Sinn nach mehr als dem örtlichem Kino und Kneipen stand, sind wir halt einfach mit Bus und Bahn ins Ruhrgebiet gefahren.

Jetzt lebe und arbeite ich in Warschau. Ich finde es toll in der polnischen Hauptstadt zu wohnen, zumal meine Wohnung mitten im Zentrum ist, nur 500m vom Kulturpalast entfernt. Ich kann hier unendlich viel unternehmen. Trotzdem oder gerade deswegen freue ich mich, ab und zu nach Dinslaken zurück zu kehren und dort meine alten Stammkneipen zu besuchen, Freunde zu treffen oder einfach nur eine Runde durch die Niederrheinische Natur zu skaten.

9. Land - Stadt

Also, ich hab schon in Städten zwischen 6.500 (Wixhausen) und 13 Millionen (Delhi) Menschen gelebt und so ruhig und beschaulich es auf dem Land ist, ich bevorzuge die Stadt. Aus London (7.5 Mio) kriegt mich so schnell keiner weg ;-)

STADT ODER DORF?

Nachteile Vorteile

Möglichkeiten Beschränkungen

Gesundheit frische Luft

Großstadt Problematik wenige Ausgaben

Zeitverspendung frische-gesunde Lebensmittel
Klima, Umweltverschmutzung heiße Beziehungen
Syndrom
Entfremdungsproblematik wenige Aktivitäten
Viele Wochenendaktivitäten wenig Geräusch
Viel Geräusch
Viel Verkehr kein Verkehr
Stress die Lebensqualität
Dicke Luft, Abgase langes Leben
Krankheiten

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Mehrere Tote durch Super-Taifun Haiyan

Die Philippinen sind von einem der stärksten Wirbelstürme der Geschichte heimgesucht worden. Auf der Inselgruppe herrscht Chaos. Die Retter kommen nur schwer voran.

9. November 2013 06:37 Uhr

Sturmausläufer des Taifuns Haiyan an der Küste der philippinischen Stadt Legaspi, südlich von Manila

Mit Böen bis zu 380 Kilometern pro Stunde und starkem Regen hat der Taifun Haiyan durch die Philippinen eine Schneise der Zerstörung gezogen. Bis zu fünf Meter hohe Wellen trafen auf die Ostküste des Landes, wie die UN-Katastrophenhilfe (OCHA) mitteilte. Mindestens vier Menschen starben bisher. Durch den Zusammenbruch der Kommunikation in den betroffenen Gebieten konnten allerdings zunächst kaum gesicherte Informationen übermittelt werden.

Viele Nothelfer erreichten die am schlimmsten heimgesuchte Region zunächst nicht, teilte OCHA unter Berufung auf Partnerorganisationen vor Ort mit. Der Fähr- und Flugverkehr war eingestellt und die Straßen waren durch Bäume oder Erdrutsche unpassierbar.

Anzeige

Der Sturm traf im Süden der philippinischen Insel Samar auf Land und fegte anschließend von Osten nach Westen über mehrere Teile des Landes hinweg (*seinen voraussichtlichen Weg zeigt diese Karte*). Betroffen waren neben Samar auch die Inseln Leyte, Cebu und Panay. Rund 700.000 Menschen mussten ihre Häuser verlassen. 22 Provinzen waren betroffen. Auch die dicht besiedelte Gegend um Manila liegt noch im Bereich erhöhter Windstärke.

Er erwarte „katastrophale“ Zerstörungen in dem Fischerort Guiuan, der als erster auf Haiyans Weg lag, sagte der US-Meteorologe Jeff Masters vom Wetterdienst Weather Underground.

Das Fernsehen zeigte Bilder von einer Straße der benachbarten Stadt Tacloban auf der Insel Leyte, die kniehoch überflutet war. In manchen Orten reichte das Wasser bis zum zweiten Stockwerk der Gebäude. In den Fluten trieben Trümmerteile. In der Provinz Southern Leyte brachten Sturm und Regen Erdrutsche mit sich. Straßen wurden auch blockiert, wie Gouverneur Roger Mercado sagte. Zudem riss der Sturm Bäume um (*Video*) und Dächer von Häusern.

Orkane und Wirbelstürme

- Hurrikan und Taifun
- Zyklon
- Tornados

Als **Orkan** bezeichnet man einen schweren Sturm ab Stärke 12 auf der Beaufort-Skala.

Hurrikans, Taifune und Zyklone sind tropische Wirbelstürme, deren herausragendes Merkmal ist, dass sie ihre Energie aus dem tropisch warmen Meer beziehen. Bei Wassertemperaturen der oberen 50 Meter von mehr als 26,5 Grad Celsius verdunstet langsam viel Feuchtigkeit, die beim Aufstieg in der Atmosphäre wieder kondensiert und ihre Wärmeenergie schnell an die Luftmassen abgibt – und den Sturm antreibt.

Auf der Insel Bohol, wo seit einem Erdbeben im Oktober mit mehr als 220 Toten viele Menschen noch immer in Zeltstädten leben, mussten Tausende Menschen in Notunterkünfte gebracht werden.

Die zentralphilippinische Stadt Ormoc zeigt auf ihrer Facebook-Seite Videos und Bilder von der Lage. Auch nach Tagesanbruch wurde es in den Sturmregionen wegen der dichten Wolken kaum hell.

Der Taifun Haiyan hat weite Teile der Philippinen verwüstet. Die Regierung bestätigte bisher vier Todesopfer. Es ist der stärkste gemessene Wirbelsturm, der je auf Land traf. Video kommentieren

Philippinische Meteorologen, die den Sturm Yolanda nennen, maßen eine Windgeschwindigkeit von etwa 275 Kilometer pro Stunde. „Die Stärke dieses Taifuns sprengt alle Kategorien“, sagte Michael Padua, Taifun-Spezialist einer privaten Wetterstiftung in Manila, die eigene Vorhersagen anbietet. Mit Ausläufern erreichte der Sturm einen Durchmesser von 600 Kilometern – eine Strecke etwa von Hamburg bis Augsburg.

Mit seinen extremen Windgeschwindigkeiten gehöre Haiyan (chinesisch für „Sturmvogel“) zu den vier stärksten jemals gemessenen Wirbelstürmen der Welt und sei der schwerste, der je auf Land traf, sagte der US-Meteorologe Masters.

Größere Kartenansicht

Haiyan ist damit der weltweit bislang stärkste Sturm dieses Jahres. Die Philippinen werden jedes Jahr von etwa 20 heftigen Stürmen getroffen.

„Dieser Sturm ist wesentlich stärker als Taifun Bopha im vergangenen Jahr, und damals starben mehr als 100 Menschen“, sagte Minnie Portales von der Hilfsorganisation World Vision auf den Philippinen. „216.000 Häuser wurden damals zerstört.“

Es wird erwartet, dass Haiyan über die zentralen Provinzen der Philippinen hinweg und dann über das Südchinesische Meer weiter Richtung Vietnam zieht. Dort sollte er nach Angaben des Deutschen Wetterdienstes (DWD) am Sonntagvormittag mit Windgeschwindigkeiten von 200 Kilometern in der Stunde auf Land treffen und im Landesinneren am Montag weiter an Kraft verlieren. Von dem gewaltigen Taifun seien voraussichtlich auch Teile von Kambodscha, Laos und Südchina betroffen.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Zitate + Spruchsammlung

Über Tierliebe

- „Niemals fand ich Menschenliebe,
- wo keine Tierliebe war.
- Wer das Leben wahrhaft respektiert,
- respektiert auch das Tier,
- denn das Leben wurde uns beiden von Gott geschenkt.“
- Prof. Konrad Lorenz
- *****

Unser Herrgott hat des öfteren seine schönsten und größten Gaben dem gemeinsten Tier gegeben.

Nur die Menschen suchen sie dort nicht.

Martin Luther

ZITAT

„Dem Tier gegenüber sind heute alle Völker mehr oder weniger Barbaren. Es ist unwahr und grotesk, wenn sie ihre vermeintliche hohe Kultur bei jeder Gelegenheit betonen und dabei tagtäglich die scheußlichsten Grausamkeiten an Millionen von wehrlosen Geschöpfen begehen oder doch gleichgültig zulassen.“

Alexander von Humboldt

(1769-1859)

Ein einzelnes Tier zu retten verändert nicht die Welt,
aber die ganze Welt verändert sich für dieses eine Tier!

- Je mehr Menschen ich kennenlerne, umso lieber ist mir mein Hund...
- *****

Viele Leute wissen von ihrem Hund nicht viel mehr, als was er gekostet hat.

Horst Stern

- Wenn ein Mensch einen Tiger tötet, spricht man von Sport.
- Wenn ein Tiger einen Menschen tötet, ist das Grausamkeit.
- George Bernard Shaw
- *****

Wenn Hunde nicht in den Himmel kommen, möchte ich, wenn ich sterbe, dorthin, wo sie sind.

Will Rogers

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Wie ich zum Schreiben kam..

Ich war eine Kassenmaus im Supermarkt, da war ich manchmal lustlos, ich wurd` nicht meinen Frust los. Es war für mich so aussichtslos, ich fühlte mich so machtlos, vor Kummer wurd` ich kraftlos, bekam `nen gelben Schein bloß.

Da saß ich dann zu Haus, nun konnt` ich ja nicht raus, drum klickte ich die Maus, fand im Internet `nen Circus raus. Dort suchten sie `nen Clown, da dacht` ich mir, mal schau.

Ich kündigte meinen Job und los, zog mir meine Jacke an, kaufte mir `nen Caravan, anschließend bin ich mitgefahr`n.

Doch wie es so ist im Leben, erstens kommt es anders, zweitens, als man denkt, egal, wie man auch lenkt, es wird einem nichts geschenkt.

Nein, Geschenke wollt` ich nicht, auch nicht, wie ein kleines Licht, am Horizont verglüh`n.

Einigkeit ward nicht in Sicht, da muß ich weiterzieh`n.

Dann saß ich da, war arbeitslos, hatte Illusionen bloß, war mein ganzes Bargeld los, legte die Hände in den Schoß.

Lange blieb ich nicht so sitzen,

begann schnell, den Stift zu spitzen, ließ meine Gedanken sprießen und alles aus der Feder fließen.

So fing alles an. :-)))

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?

- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

II. TEIL

Besonderheiten literarischer Texte

Hier beantworten wir folgende Fragen:

- Welche besonderen Merkmale weisen literarische Texte auf?
- Was sind Fiktionssignale?
- Inwiefern ist Innenperspektive für literarische Texte wichtig?
- Welche sprachlichen Mittel gelangen in Literatur zum Einsatz?
- Welche Bedeutung besitzen Bildsprache, Mehrdeutigkeit, Leerstellen und Erwartungsbrüche für literarische Texte?

Literarische Texte weisen oft besondere Merkmale auf. Nachfolgend sind einige von ihnen genannt und erläutert.

Fiktionssignale

Oft signalisieren uns Autorinnen oder Autoren bereits im Untertitel eines von ihnen verfassten Werkes, dass es sich um **einen fiktiven literarischen Text handelt**. Sie schreiben die spezifische literarische Gattung hinzu, die sie gewählt haben, z. B. *Tragödie*, *Roman*, *Gedichte*, *Erzählung*:

- Johann Wolfgang von Goethe: Faust. Der *Tragödie* erster Teil.
- Max Frisch: Stiller. *Roman*.
- Hans Magnus Enzensberger: *Gedichte* von 1950-2015.
- Friedrich Christian Delius: Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde. *Erzählung*.
- Günter Grass: Im Krebsgang. Eine *Novelle*.
- Diese explizite Zuordnung zu einer Gattung oder zu einer Subkategorie wird in der Fachsprache **Fiktionssignal** genannt. Der Leserin oder dem Leser wird damit einerseits angezeigt: Dies ist ein literarischer Text, das heißt ein Roman, ein Drama, ein Gedicht, eine Erzählung, eine Novelle

etc. Andererseits wird signalisiert: Das, was du nachfolgend liest, ist teilweise oder ganz erfunden, zumindest muss es nicht genauso passiert sein.

- **Innenperspektive**

Sprachliche Mittel

Bildsprache

Mehrdeutigkeit

Leerstellen

Erwartungsbrüche

Typische Fehler

Anzunehmen, dass in einem literarischen Text alle genannten Merkmale zugleich auftreten müssen.

Spickzettel

- Fiktionssignale
- Innenperspektive
- Sprachliche Mittel
- Bildsprache
- Leerstellen
- Mehrdeutigkeit
- Erwartungsbrüche

Lehrstellen

In vielen literarischen Texten wird bewusst etwas weggelassen, nicht so genau beschrieben, nur angedeutet etc., damit wir uns als Leser das Ausgesparte – der Literaturwissenschaftler Wolfgang Iser prägte hierfür den Begriff „Leerstelle“ – selbst genauer ausmalen. Leerstellen regen mit anderen Worten unsere Fantasie an, unser Vorstellungsvermögen, unsere Imagination. Ein gutes Beispiel ist eine berühmte Passage aus Goethes „Römische Elegien“ (1789, S. 160), in denen es heißt: „[...] Oftmals hab’ ich auch schon in ihren Armen gedichtet / Und des Hexameters Maß, leise mit fingernder Hand / Ihr auf den Rücken gezählt“. Hier wird viel gesagt und ebenso viel angedeutet. Es bleiben mithin Leerstellen, die die Leser und Leserinnen mit ihrer Fantasie füllen können.

Erwartungsbrüche –

und das Spiel mit ihnen – sind ein Mittel, das in literarischen Texten oft zum Einsatz kommt. Das können überraschende Wendungen im Handlungsgeschehen sein, unerwartete Verhaltensweisen von Figuren oder Perspektivwechsel. Wenn es zum Beispiel in einem literarischen Text heißt „Dies alles deutete auf einen friedlichen Ausgang hin, wäre da nicht dieses ungewöhnliche Geräusch gewesen“, so wird vermittelt, dass die Idylle täuscht und Unheil droht.

Eine besondere Form von Erwartungsbruch hat Friedrich Christian Delius in seiner Erzählung „Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus“ (2005) verarbeitet, einer Geschichte über einen systemkritischen DDR-Bürger, Paul Gompitz, Kellner aus Rostock, der im Sommer 1981 beschließt, sich die Freiheit zu nehmen, die ihm sein Land, die DDR, verweigert – eine Reise nach Sizilien. Sieben Jahre später gelingt ihm ein kühner Ausbruch über die Ostsee, um auf den Spuren seines berühmten Vorbilds Seume endlich die lang ersehnte Reise nach Italien zu wagen. Doch statt die neu gewonnene Freiheit zu nutzen, um im Westen zu bleiben, kehrt Gompitz von Syrakus nach Ostdeutschland zurück, aus freien Stücken. Das ist ohne Frage ein Erwartungsbruch besonderer Art. Dass sich all dieses wirklich ereignet hat, von dem Delius in seiner Geschichte erzählt (Spaziergang nach Syrakus: Der Spiegel 24.9.1995) zeigt nur, dass auch das Leben den einen oder anderen Erwartungsbruch bereithalten kann.

Fiktionssignale, Innenperspektive, sprachliche Mittel, Bildsprache, Mehrdeutigkeit, Leerstellen, Erwartungsbrüche – dies alles sind Gestaltungselemente, die für literarische Texte typisch sind. Aber Vorsicht: Es werden selten alle Merkmale in einem literarischen Text zugleich auftreten. Überdies haben die Beispiele gezeigt: Das Vorhandensein einiger der genannten Merkmale stellt nicht sicher, dass es sich in jedem Fall um einen literarischen Text handelt. Auch in Reportagen, Werbung oder politischen Reden können manche der genannten Merkmale Verwendung finden.

Mehrdeutigkeit

ist ein weiteres Merkmal vieler literarischer Texte. In diesen werden Leserinnen und Leser vorübergehend oder dauerhaft bewusst im Unklaren darüber gelassen, wie eine bestimmte Situation zu deuten ist. Damit ziehen sie uns noch tiefer mit unseren Gedanken oder Gefühlen in das Geschehen hinein.

Wenn es zum Beispiel in **Kafkas Parabel „Gibs auf“** heißt „Von mir willst du den Weg erfahren“ (Kafka, 1922, S. 358), dann ist hier nicht nur **ein konkreter Weg gemeint**, der zurückzulegen ist, sondern auch der **Weg im übertragenen, bildhaften Sinn** – als **Lebensweg**. Was tatsächlich gemeint ist und welche Deutungen auf dieser Basis plausibel sind, klärt sich manchmal im Verlauf des weiteren Lesens ziemlich rasch, manchmal – wie in Kafkas Parabel – bleibt die Frage aber auch nach der Lektüre des gesamten Textes teilweise noch offen.

Bildsprache

Ein besonderes sprachliches Mittel ist das Sprechen in Bildern – in der Literaturwissenschaft ist von metaphorischer Sprache die Rede – und der Gebrauch sprachlicher Bilder, so genannter **Metaphern**. Beide finden in literarischen Texten oft Anwendung, um Gefühle, Gedanken oder Assoziationen zu veranschaulichen und Mehrdeutigkeit zu erzeugen.

Wenn es in dem berühmten Lied der Mignon zu Beginn des 3. Buches in Goethes Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ (1795/1796, S. 145) heißt „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn“, dann wird in diesem Vers die tiefe Sehnsucht nach einem südlichen Arkadien, einem idealen Ort im mediterranen Licht und ewigen Frühling in bildlicher Sprache zum Ausdruck gebracht.

Allerdings haben Metaphern auch in die Alltagssprache Einzug gehalten: Wenn es heißt, *die Hoffnung verlieh ihm Flügel*, dann ist mit dieser Metapher natürlich nicht gemeint, dass jemandem tatsächlich Flügel wachsen (es sei denn, es handelt sich um einen Fantasy-Roman). Vielmehr soll dieser bildhafte Ausdruck verdeutlichen, dass ein Mensch sich durch die Hoffnung wie befreit fühlt, so frei wie ein Vogel, der einfach davonfliegt

Literatur:

Johann Wolfgang von Goethe (1780): Ein Gleiches, in: Ebd.: Werke, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, Band I. Gedichte und Epen I, München 1988, S. 142

Johann Wolfgang von Goethe (1789): Römische Elegien, in: Ebd.: Werke, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, Band I. Gedichte und Epen I, München 1988, S. 157-173

Johann Wolfgang von Goethe (1795/96): Wilhelm Meisters Lehrjahre, in: Ebd.: Werke, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, Band 7. Romane und Novellen II, München 1988

Günter Grass (2002): Im Krebsgang. Eine Novelle, 11. Auflage, München 2015

Franz Kafka (1922): Sämtliche Erzählungen, Frankfurt/M. 1970, S. 358.

UNSER LANDHAUS³

Wir haben ein Landhaus in den Alpen. Es liegt hoch über einem Dorf, und der Weg zu diesem Haus ist schmal und steil. Nur selten fährt hier ein Auto. Das Haus ist nicht groß. Gleich rechts hinter dem Eingang geht es in die Küche. Sie ist klein, aber modern. Gegenüber liegen die Schlafzimmer, und zwischen diesen Räumen ist das Bad. Das Wohnzimmer hat Fenster nach Westen und nach Süden. Schlafzimmer und Bad gehen nach Osten. Früh am Morgen scheint die Sonne durch die Fenster und weckt uns. Im Sommer frühstücken wir meistens im Garten. Er umgibt das Haus auf drei Seiten, und seine Blumen machen uns viel Freude. Auch im Wohnzimmer haben wir Blumen. Dieses Zimmer ist groß. Ein Teppich bedeckt den Fußboden. Die Möbel sind alt und sehr schön. In der Fensterecke stehen drei Sessel. Hier sitzen wir am Abend oder bei Regen und schauen ins Tal. Bei Sonnenschein aber gehen wir auf die Terrasse und nehmen ein Sonnenbad. Auch im Winter sind wir oft in unserem Landhaus. Dann können wir an den Hängen hinter dem Haus Ski laufen.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?

³ Wir lesen Deutsch, 1. Teil, Schröder/ Kirchhoff, Seite 28-29.

- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Der Fuchs und die Katze

Eine Katze begegnete im Wald dem Herrn Fuchs, und weil sie dachte: „Er ist so klug und welterfahren, und andere halten so viel von ihm“, so sprach sie freundlich zu ihm: „Guten Tag, lieber Herr Fuchs, wie geht es Ihnen? Wie kommt Ihr zurecht in dieser schweren Zeit?“

Der Fuchs betrachtete die Katze voller Hochmut vom Kopf bis zu den Füßen. Er wußte lange nicht, ob er eine Antwort geben sollte. Endlich sprach er: „O Du armseliger Bartputzer, Du bunter Narr, Du Hungerleider und Mäusejäger, was denkst Du Dir eigentlich? Du unterstehst Dich zu fragen, wie es mir geht? Was hast Du gelernt? Wie viele Künste verstehst Du?“

„Ich verstehe nur eine einzige“, antwortete bescheiden die Katze. „Was ist das für eine Kunst?“ fragte der Fuchs. „Wenn die Hunde hinter mir her sind, so kann ich auf einen Baum springen und mich retten.“ „Ist das alles?“ sagte der Fuchs. „Ich bin Herr über hundert Künste und habe außerdem noch einen ganzen Sack voller Listen. Du tust mir leid, komm mit mir; ich will Dich lehren, wie man Hunden entgeht.“

Als er noch so sprach, da kam ein Jäger mit vier Hunden daher. Die Katze sprang geschickt auf einen Baum und setzte sich in den Wipfel, wo man sie vor lauter Ästen und Blättern nicht sehen konnte. „Bindet den Sack auf, Herr Fuchs, bindet den Sack auf!“ rief ihm die Katze zu, aber die Hunde hatten ihn schon gepackt und hielten ihn fest. „Ei, Herr Fuchs“, rief die Katze, „Ihr bleibt mit Euren hundert Künsten stecken. Hättet Ihr heraufspringen können wie ich, so wäre es nicht um Euer Leben geschehen.“

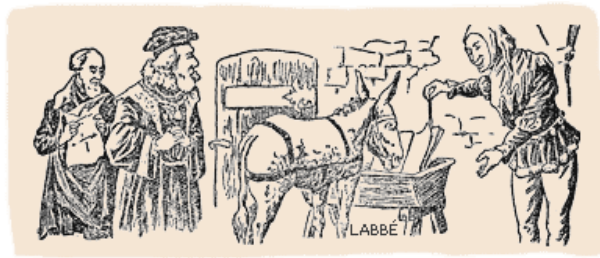
Deutsche Volkserzählung

FRAGEN ZUM TEXT

- 001- Was geht im Text vor?
- 002- Was sagt der Text dir?
- 003- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 004- Wie viele Personen sind im Text?
- 005- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 006- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 007- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 008- Was ist ironisiert?
- 009- Was ist Grundgedanke?
- 010- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 011- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 012- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 013- Welcher Art ist der Text?
- 014- Gibt es im Text Stilmittel?
- 015- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 016- Was ist im Text problematisiert?
- 017- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 018- Wie äussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 019- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 020- Wie sehen Sie den Schluss an?

Wie Till Eulenspiegel einem Esel das Lesen beibrachte

Manche Leute dachten tatsächlich, dass sie einem Mann wie Till Eulenspiegel gewachsen seien. Doch in der Regel behielt der Spaßvogel stets die Oberhand.



Ein paar ganz Schlaue verlangten eines Tages von ihm, dass er einem Esel das Lesen beibringen solle. Natürlich nahm Till Eulenspiegel die Herausforderung an, sagte aber, dass er wohl rund 20 Jahre dafür brauchen würde. Das sahen die Leute, die ihm den Auftrag erteilt hatten, wohl ebenso. Und schnell war man sich einig darüber, was Till als Lohn bekommen solle. 500 Taler sogleich, 500 Taler, sobald der Esel lesen könne.

Von nun an übte Till jeden Tag mit dem Tier. Er legte dazu ein großes altes Buch in die Futterkrippe, zwischen dessen Seiten er jedes Mal etwas Hafer legte. Das hatte der Esel bald spitz und so lernte er tatsächlich, mit seinem Maul Blatt für Blatt umzublättern, so dass es für Außenstehende aussah, als würde er lesen.

Nach einer Woche Übung ließ Till Eulenspiegel seine Herausforderer im Stall antanzen. „Seht“, sagte er zu ihnen, „was der Esel nur in sieben Tagen gelernt hat.“ Er legte das alte Buch in die Krippe, allerdings hatte er dieses Mal keinen Hafer zwischen den Seiten versteckt und zudem dem Esel einen ganzen Tag lang nichts zu fressen gegeben.

Das hungrige Tier stürzte sich auf das Buch, blätterte, so wie es gelernt hatte, die Seiten mit dem Maul um. Zwei, drei, doch als sich auch hinter der vierten Seite noch immer keine Belohnung versteckte, da wurde der Esel ungeduldig und rief so laut er konnte: „I-a. I-a.“

Till Eulenspiegel sah die Männer an. „Seht ihn nun, zwei Buchstaben hat er bereits gelernt. Morgen beginne ich mit dem O und dem U.“ Als die Herausforderer diese Worte hörten, da wussten sie, dass auch sie nicht schlaue genug für Till Eulenspiegel gewesen waren. Doch noch ehe sie ihn zur Rede stellen konnten, da war er wieder einmal verschwunden.

Fragen:

- 1- Was sagt der Text dir? -das Leben ist schwer und problematisch.
- 2- Was macht Till? -Schlauheit.
- 3- Warum macht er so was? – er ist schlauer als die Leichtsinnigen.
- 4- Wie benehmen sich Die Herausforderer? – ganz erstaunt. Betrogen.
- 5- Was für eine Lehre kann man aus dem Text ziehen? – das Leben kennen müssen.
- 6- Wer ist schlau? - wer seine Arbeit gut macht.
- 7- Warum? -erst dann kann man sich verbessern, und entwickeln.
- 8- Was ist Klugheit?
- 9- Wie ist man klug?
- 10-Ist es möglich, den Tieren beizubringen?
- 11-Was denken Sie über betrogene Menschen?
- 12-Warum glauben die Menschen an alles o einfach?
- 13-Was lehrt der Text uns? -nicht leichtsinnig zu sein.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?

- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie aeussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Die Nacht im Hotel

Der Nachtportier strich mit seinen ungepflegten Händen über ein Heft und hob bedauernd die Schultern.

“Das ist die einzige Möglichkeit“, sagte er. “So spät werden Sie nirgendwo ein Einzelzimmer bekommen. Sie können natürlich noch in anderen Hotels nachfragen. Aber ich kann Ihnen schon jetzt sagen, dass wir, wenn Sie ergebnislos zurückkommen, Ihnen nicht mehr helfen können. Denn das freie Bett in dem Doppelzimmer, das Sie – ich weiß nicht warum – nicht nehmen wollen, wird dann auch vergeben sein.”

“Gut“, sagte Schwamm, “ich werde das Bett nehmen. Nur möchte ich wissen, mit wem ich das Zimmer teilen muss. Ist mein Partner schon da?”

“Ja, er ist da und schläft.”

“Er schläft“, wiederholte Schwamm, ließ sich die Anmeldeformulare geben, füllte sie aus und reichte sie dem Nachtportier zurück; dann ging er hinauf.

Nach einigem Suchen fand Schwamm das ihm zugewiesene Zimmer. Er drückte die Türklinke herab, schloss die Tür hinter sich und tastete mit flacher Hand nach dem Lichtschalter. Da stockte er plötzlich. Neben ihm sagte jemand mit einer dunklen, energischen Stimme: “Halt! Bitte machen Sie kein Licht. Sie würden mir einen Gefallen tun wenn sie das Zimmer dunkel ließen.”

“Haben Sie auf mich gewartet?“ fragte Schwamm erschrocken. Statt zu antworten, sagte der Fremde: “Stolpern Sie nicht über meine Krücken, und seien Sie vorsichtig, dass Sie nicht über meinen Koffer fallen, der ungefähr in der Mitte des Zimmers steht. Ich werde Sie sicher zu Ihrem Bett dirigieren: Gehen Sie drei Schritte an der Wand entlang, und dann wenden Sie sich nach links, und wenn Sie wiederum drei Schritte getan haben, werden Sie das Bett berühren können.”

Schwamm gehorchte. Er erreichte sein Bett, entkleidete sich und legte sich nieder. Er hörte die Atemzüge des anderen und spürte, dass er vorerst nicht würde einschlafen können.

“Übrigens”, sagte er zögernd nach einer Weile, “mein Name ist Schwamm.”

“So”, sagte der andere.

“Ja.”

“Sind Sie zu einem Kongress hierhergekommen?”

“Nein. Und Sie?”

“Nein.”

“Geschäftlich?”

“Nein, das kann man nicht sagen.”

“Wahrscheinlich habe ich den merkwürdigsten Grund, den je ein Mensch hatte, um in die Stadt zu fahren”, sagte Schwamm.

“Wollen Sie in der Stadt Selbstmord begehen?” fragte der andere.

“Gott bewahre, nein. Ich habe einen Sohn, Herr ... (der andere nannte nicht seinen Namen), einen kleinen munteren Kerl, und seinetwegen bin ich hierher gefahren.”

“Ist er im Krankenhaus?”

“Wieso denn? Er ist gesund, ein wenig bleich zwar, das mag sein, aber sonst sehr gesund. Nur ist er äußerst sensibel, mimosenhaft, er reagiert bereits, wenn ein Schatten auf ihn fällt.”

“Also ist er noch im Krankenhaus.”

“Nein”, rief Schwamm, “ich sagte schon, dass er gesund ist, in jeder Hinsicht. Aber er ist gefährdet, dieser kleine Bengel hat eine Glasseele, und darum ist er bedroht.”

“Warum begeht er nicht Selbstmord?” fragte der andere.

“Aber hören Sie, ein Kind wie er, in solch einem Alter! Nein, mein Junge ist aus folgendem Grunde gefährdet: Jeden Morgen, wenn er zur Schule geht – er geht übrigens immer allein dorthin –, jeden Morgen muss er vor einer Schranke stehen bleiben und warten, bis der Frühzug vorbei ist. Er steht dann da, der kleine Kerl, und winkt, winkt heftig und freundlich und verzweifelt.”

“Ja und?”

“Dann”, sagte Schwamm, “dann geht er in die Schule, und wenn er nach Hause kommt, ist er still und traurig, und manchmal heult er auch. Er kann seine Schularbeiten nicht machen, er mag nicht spielen und nicht sprechen. Das geht nun schon seit Monaten so, jeden Tag. Der Junge geht mir kaputt dabei!”

“Was veranlasst ihn denn zu solchem Verhalten?”

“Sehen Sie”, sagte Schwamm, “das ist merkwürdig: Der Junge winkt, und – wie er traurig bemerkt – **es winkt ihm keiner der Reisenden zurück. Und das nimmt er sich so zu Herzen**, dass wir – meine Frau und ich – die größten Befürchtungen haben. Er winkt, und keiner winkt zurück; man kann die Reisenden natürlich nicht dazu zwingen, und es wäre absurd und lächerlich, eine entsprechende Vorschrift zu erlassen, aber ...”

“Und Sie, Herr Schwamm, wollen nun das Elend Ihres Jungen beenden, indem Sie morgen den Frühzug nehmen, um dem Kleinen zu winken?”

“Ja”, sagte Schwamm, “ja.”

“Mich”, sagte der Fremde, “gehen Kinder nichts an. **Ich hasse sie und weiche ihnen aus** denn ihretwegen habe ich – wenn man’s genau nimmt – meine Frau verloren. Sie starb bei der ersten Geburt. Sie fahren nach Kurzbach, nicht wahr?”

“Ja.”

“Und Sie haben keine Bedenken bei Ihrem Plan? Offener gesagt: Sie schämen sich nicht, Ihren Jungen zu betrachten? Denn was Sie vorhaben, Sie müssen es zugeben, ist doch ein glatter Betrug.”

Schwamm sagte erregt: “Was erlauben Sie sich, ich bitte Sie, wie kommen Sie dazu!” Er zog die Decke über den Kopf, lag eine Weile überlegend da und schlief dann ein.

Als er am nächsten Morgen aufwachte, stellte er fest, dass er allein im Zimmer war. Er blickte auf die Uhr und erschrak: Bis zum Morgenzug blieben ihm noch fünf Minuten, es war ausgeschlossen, dass er ihn noch erreichte.

Am Nachmittag kam er niedergeschlagen und enttäuscht zu Hause an. Sein Junge öffnete ihm die Tür, glücklich, außer sich vor Freude. Er warf sich ihm entgegen und hämmerte mit den Fäusten gegen seine Beine und rief:

“Einer hat gewinkt, einer hat ganz lange gewinkt.”

“Mit einer Krücke?” fragte Schwamm.

“Ja, mit einem Stock. Und zuletzt hat er sein Taschentuch an den Stock gebunden und es so lange aus dem Fenster gehalten, bis ich es nicht mehr sehen konnte.”

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

WOLFGANG BORCHERT

Nachts schlafen die Ratten doch

Das hohle Fenster in der vereinsamten Mauer gähnte blaurot voll früher Abendsonne. Staubgewölke flimmerten zwischen den steil gereckten Schornsteinresten. Die Schuttwüste döste.

Er hatte die Augen zu. Mit einmal wurde es noch dunkler. Er merkte, daß jemand gekommen war und nun vor ihm stand, dunkel, leise. Jetzt haben sie mich! dachte er. Aber als er ein bisschen blinzelte, sah er nur zwei etwas ärmlich behoste Beine. Die standen ziemlich krumm vor ihm, daß er zwischen ihnen hindurchsehen konnte. Er riskierte ein kleines Geblinzel an den Hosenbeinen hoch und erkannte einen älteren Mann. Der hatte ein

Messer und einen Korb in der Hand. Und etwas Erde an den Fingerspitzen.

Du schläfst hier wohl, was? fragte der Mann und sah von oben auf das Haargestrüpp herunter. Jürgen blinzelte zwischen den Beinen des Mannes hindurch in die Sonne und sagte: Nein, ich schlafe nicht. Ich muß hier aufpassen. Der Mann nickte: So, dafür hast du wohl den großen Stock da? Ja, antwortete Jürgen mutig und hielt den Stock fest.

Worauf paßt du denn auf?

Das kann ich nicht sagen. Er hielt die Hände fest um den Stock.

Wohl auf Geld, was? Der Mann setzte den Korb ab und wischte das Messer an seinem Hosenboden hin und her.

Nein, auf Geld überhaupt nicht, sagte Jürgen verächtlich. Auf ganz etwas anderes.

Na, was denn?

Ich kann es nicht sagen. Was anderes eben.

Na, denn nicht. Dann sage ich dir natürlich auch nicht, was ich hier im Korb habe. Der Mann stieß mit dem Fuß an den Korb und klappte das Messer zu.

Pah, kann mir denken, was in dem Korb ist, meinte Jürgen geringschätzig, Kaninchenfutter.

Donnerwetter, ja! sagte der Mann verwundert, bist ja ein fixer Kerl. Wie alt bist du denn?

Neun.

Oha, denk mal an, neun also. Dann weißt du ja, wieviel drei mal neun sind, wie?

Klar, sagte Jürgen, und um Zeit zu gewinnen, sagte er noch: Das ist ja ganz leicht. Und er sah durch die Beine des Mannes hindurch. Dreimal neun, nicht? fragte er noch mal, siebenundzwanzig. Das wußte ich gleich.

Stimmt, sagte der Mann, und genau soviel Kaninchen habe ich.

Jürgen machte einen runden Mund: Siebenundzwanzig?

Du kannst sie sehen. Viele sind noch ganz jung. Willst du?

Ich kann doch nicht. Ich muß doch aufpassen, sagte Jürgen unsicher.

Immerzu? fragte der Mann, nachts auch?

Nachts auch. Immerzu. Immer. Jürgen sah an den krummen Beinen hoch. Seit Sonnabend schon, flüsterte er.

Aber gehst du denn gar nicht nach Hause? Du mußt doch essen.

Jürgen hob einen Stein hoch. Da lag ein halbes Brot. Und eine Blechschachtel.

Du rauchst? fragte der Mann, hast du denn eine Peife?

Jürgen faßte seinen Stock fest an und sagte zaghaft: Ich drehe. Pfeife mag ich nicht.

Schade, der Mann bückte sich zu seinem Korb, die Kaninchen hättest du ruhig mal ansehen können. Vor allem die Jungen. Vielleicht hättest du dir eines ausgesucht. Aber du kannst hier ja nicht weg.

Nein, sagte Jürgen traurig, nein nein.

Der Mann nahm den Korb hoch und richtete sich auf. Na ja, wenn du hierbleiben mußt, schade. Und er drehte sich um. Wenn du mich nicht verrätst, sagte Jürgen da schnell, es ist wegen der Ratten.

Die krummen Beine kamen einen Schritt zurück: Wegen der Ratten?

Ja, die essen doch von Toten. Von Menschen. Da leben sie doch von.

Wer sagt das?

Unser Lehrer.

Und du paßt nun auf die Ratten auf? fragte der Mann.

Auf die doch nicht! Und dann sagte er ganz leise: Mein Bruder, der liegt nämlich da unten. Da. Jürgen zeigte mit dem Stock auf die zusammengesackten Mauern. Unser Haus kriegte eine Bombe. Mit einmal war das Licht weg im Keller. Und er auch. Wir haben noch gerufen. Er war viel kleiner als ich. Erst vier. Er muß hier ja noch sein. Er ist doch viel kleiner als ich.

Der Mann sah von oben auf das Haargestrüpp. Aber dann sagte er plötzlich: Ja, hat euer Lehrer euch denn nicht gesagt, daß die Ratten nachts schlafen?

Nein, flüsterte Jürgen und sah mit einmal ganz müde aus, das hat er nicht gesagt.

Na, sagte der Mann, das ist aber ein Lehrer, wenn er das nicht mal weiß. Nachts schlafen die Ratten doch. Nachts kannst du ruhig nach Hause gehen. Nachts schlafen sie immer. Wenn es dunkel wird, schon.

Jürgen machte mit seinem Stock kleine Kuhlen in den Schutt. Lauter kleine Betten sind das, dachte er, alles kleine Betten.

Da sagte der Mann, und seine krummen Beine waren ganz unruhig dabei: Weißt du was? Jetzt füttere ich schnell meine Kaninchen, und wenn es

dunkel wird, hole ich dich ab. Vielleicht kann ich eins mitbringen. Ein kleines oder, was meinst du?

Jürgen machte kleine Kuhlen in den Schutt. Lauter kleine Kaninchen. Weiße, graue, weißgraue. Ich weiß nicht, sagte er leise und sah auf die krummen Beine, wenn sie wirklich nachts schlafen. Der Mann stieg über die Mauerreste weg auf die Straße. Natürlich, sagte er von da, euer Lehrer soll einpacken, wenn er das nicht mal weiß.

Da stand Jürgen auf und fragte: Wenn ich eins kriegen kann? Ein weißes vielleicht?

Ich will mal versuchen, rief der Mann schon im Weggehen, aber du mußt hier so lange warten. Ich gehe dann mit dir nach Hause, weißt du? Ich muß deinem Vater doch sagen, wie so ein Kaninchenstall gebaut wird. Denn das müßt ihr ja wissen.

Ja, rief Jürgen, ich warte. Ich muß ja noch aufpassen, bis es dunkel wird. Ich warte bestimmt. Und er rief: Wir haben auch noch Bretter zu Hause. Kistenbretter, rief er.

Aber das hörte der Mann schon nicht mehr. Er lief mit seinen krummen Beinen auf die Sonne zu. Die war schon rot vom Abend und Jürgen konnte sehen, wie sie durch die Beine hindurchschien, so krumm waren sie. Und der Korb schwenkte aufgeregt hin und her. Kaninchenfutter war da drin. Grünes Kaninchenfutter, das war etwas grau vom Schutt.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?

- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

F mörder

Arthur Schnitzler: Der Sohn - Kapitel 1

Quellenangabe

type	narrative
booktitle	Sterben
author	Arthur Schnitzler
year	2000
publisher	Fischer Taschenbuch Verlag
address	Frankfurt am Main
isbn	3-596-29401-0
title	Der Sohn
pages	103-111
created	20011101
sender	gerd.bouillon@t-online.de
firstpub	1899

Arthur Schnitzler

Der Sohn

Aus den Papieren eines Arztes

Ich sitze noch um Mitternacht an meinem Schreibtisch. Der Gedanke an jene unglückliche Frau läßt mich nicht zur Ruhe kommen... Ich denke an das düstere Hofzimmer mit den altertümlichen Bildern; an das Bett mit dem blutgeröteten Polster, auf dem ihr blasser Kopf mit den halbgeschlossenen Augen ruhte. Ein so trüber Regenmorgen war es überdies. Und in der andern Zimmerecke, auf einem Stuhle, die Beine übereinandergeschlagen, mit trotzigem Gesichte, saß er, der Unselige, der Sohn, der das Beil gegen das Haupt

der Mutter erhoben... Ja, es gibt solche Menschen, und sie sind nicht immer wahnsinnig! Ich sah mir dieses trotzige Gesicht an, ich versuchte darin zu lesen. Ein böses, bleiches Antlitz, nicht häßlich, nicht dumm, mit blutleeren Lippen, die Augen verdüstert, das Kinn in dem zerknitterten Hemdkragen vergraben, um den Hals eine flatternde Binde, deren eines Ende er zwischen den schmalen Fingern hin und her drehte. – So wartete er auf die Polizei, die ihn wegführen sollte. Unterdessen stand einer, der achthatte, vor der Türe draußen. Ich hatte die Schläfe der unglücklichen Mutter verbunden; die Arme war bewußtlos. Ich verließ sie, nachdem eine Frau aus der Nachbarschaft sich erboten, bei ihr zu wachen. Auf der Stiege begegneten mir die Gendarmen, welche den Muttermörder abholen kamen. Die Bewohner des Vorstadthauses waren in heftiger Erregung; vor der Wohnungstüre standen sie in Gruppen und besprachen das traurige Ereignis. Einige fragten mich auch, wie es da oben stehe und ob Hoffnung für das Leben der Verletzten vorhanden sei. Ich konnte keine bestimmte Antwort geben.

Eine mir bekannte, nicht mehr ganz junge Person, die Frau eines kleinen Beamten, zu dem ich früher als Arzt gekommen war, hielt mich etwas länger auf. Sie lehnte am Stieengeländer und schien ganz vernichtet. »Das ist noch weit schrecklicher als Sie denken, Herr Doktor!« sagte sie, den Kopf schüttelnd. – »Noch schrecklicher?« fragte ich. – »Ja, Herr Doktor! – Wenn Sie wüßten, wie sie ihn geliebt hat!« – »Sie hat ihn geliebt?« – »Ja, sie hat ihn verwöhnt, verzärtelt.« – »Diesen Burschen!? Und warum?« – »Ja, warum!... Sehen Sie, Herr Doktor, der Junge war ungeraten von Kindesbeinen auf. Aber alles ließ sie ihm hingehen... die schlimmsten Streiche verzieh sie ihm... Wir im Hause mußten sie oft warnen, der Tunichtgut betrank sich schon als Knabe, und erst als er älter wurde... diese Geschichten!« – »Was für Geschichten?« – »Für kurze Zeit war er in einem Geschäft, aber er mußte wieder weg!« – »Er mußte?« – »Ja, er stellte alles mögliche an; er bestahl sogar seinen Dienstherrn... Die Mutter ersetzte das Geld, die arme Frau, die kaum selbst zu leben hatte!« –

»Was ist sie den eigentlich?«

»Sie nähte und stickte; es war ein recht karges Auskommen. Und der Junge, statt sie zu unterstützen, trug ihr das bißchen, was sie verdiente, ins Wirtshaus und weiß Gott wohin. Damit war's aber nicht genug. Das Eßzeug, zwei, drei Bilder, die Wanduhr, fast alles, was nicht angenagelt war, wanderte ins Leihhaus... !« –

»Und sie hat es geduldet?« –

»Geduldet?! – Sie liebte ihn immer mehr! Wir alle haben es nicht begriffen... Und nun wollte er Geld... Sie gab ihm, was sie hatte... Er drohte ihr, er mußte Geld haben!«

»Woher wissen Sie das alles?«

»Man erfährt das so im Hause. Sein Schreien hörte man oft durchs Stiegenhaus, und wenn er in der Nacht oder auch bei Tag betrunken nach Hause kam, fing er schon bei der Türe an zu brummen und zu schelten. Die arme Frau hatte Schulden überall: es gab manchmal kein Brot da oben... Wir im Hause halfen ihr manchmal aus, obwohl es unter uns keine Reichen gibt. Aber es wurde nur ärger. Sie schien ganz verblendet zu sein. Alles hielt sie für Jugendstreiche; sie bat uns manchmal um Entschuldigung, wenn der Bursch in der Nacht über die Stiege torkelte und Lärm machte. Ja, so ein Sohn war das, Herr Doktor. – Aber daß es so weit gekommen ist...« Und nun erzählte sie mir die ganze Geschichte: »Er kam heute erst früh am Morgen heim; ich hörte ihn hier vor unserer Wohnung über die Stufen stolpern. Dabei sang er etwas mit seiner heiseren Stimme. Nun, und oben wird er wieder Geld verlangt haben. Die Türe hat er offen gelassen – bis zu uns herab... denken Sie, vom vierten bis in den zweiten Stock – hörte man sein Toben. Und dann plötzlich ein Schrei. Noch ein Schrei. Da stürzten die Leute hinauf, und da sah man's. Er aber soll ganz verstockt dagestanden sein und die Achseln gezuckt haben...!« –

Ich ging. Hinter mir hörte ich schwere Schritte. Man führte den Muttermörder davon. In den Gängen standen Männer, Weiber und Kinder, sie starrten nach; keiner sprach ein Wort. Ich hatte mich im Flur umgewandt, stieg die Treppe hinab, schritt aus dem Hause und ging in einer sehr trüben Stimmung daran, mein übriges Tagewerk zu vollbringen. Kurz nach Mittag kehrte ich in das Unglückshaus zurück; ich fand die Verletzte, wie ich sie verlassen, bewußtlos, ziemlich schwer atmend. Die Wartefrau erzählte mir, daß unterdessen die Gerichtskommission dagewesen und den Tatbestand aufgenommen habe. Es war so dunkel in dem Zimmer, daß ich eine Kerze anzünden und auf das Nachttischchen am Kopfende des Bettes stellen ließ... Welch ein unendliches Leiden lag auf diesem sterbenden Antlitz. Ich richtete eine Frage an die Kranke. Sie wurde unruhig, stöhnte und öffnete die Augen ein wenig. Zu sprechen vermochte sie nicht. Nachdem ich das Nötige verordnet, entfernte ich mich... Abends, als ich hinaufkam, schien sich die arme Frau etwas wohler zu befinden. Sie antwortete auf meine Frage, wie es ihr gehe: »Besser...« und versuchte zu lächeln. Gleich aber versank sie wieder in die frühere Bewußtlosigkeit..

Sechs Uhr morgens! –

Nach Mitternacht – eben als ich die letzte Zeile in mein Tagebuch eingetragen – wurde heftig geklingelt... Frau Martha Eberlein – dies war der Name der Schwerverletzten – verlangte nach mir. Irgendein Junge aus dem Hause war hergeschickt worden; ich sollte gleich zu ihr, gleich, gleich... Ob sie im Fieber liege, ob es zu Ende gehe...? Er wußte nichts; jedenfalls sei es höchst dringend.

Ich folgte dem Jungen auf dem Fuße, und mit meiner chirurgischen Handtasche versehen, eilte ich die Treppe des Hauses hinauf, während der Junge unten stehenblieb, ein Wachsstöckchen in der Hand haltend, um mir zu leuchten. Die letzten Stufen lagen schon tief im Dunkel, nur am Anfang des Weges geleitete mich ein matter, flackernder Schein. Doch aus der halboffenen Wohnungstür der Kranken fiel mir ein Lichtstreif entgegen. Ich trat ein und durch den Vorraum, der auch die Küche vorstellte, in das Hofzimmer. Die Wartefrau war aufgestanden, als sie meine Schritte hörte, und kam mir entgegen. »Was gibt's?« flüsterte ich... »Sie will Sie durchaus sprechen, Herr Doktor!« sagte das Weib.

Ich stand schon beim Bette; die Kranke lag regungslos da; ihre Augen waren weit geöffnet; sie sah mich an. Leise sagte sie: »Danke, Herr Doktor – danke!« – Ich ergriff ihre Hand; der Puls war nicht gerade schlecht. Ich schlug den fröhlichen Ton an, den wir ja immer in der Kehle haben müssen, auch wenn es uns nicht danach zumute ist. »Also, besser geht es, wie ich sehe, Frau Eberlein, das ist sehr erfreulich!«

Sie lächelte. »Ja, besser – und ich habe mit Ihnen zu sprechen...«

»So?« fragte ich – »lassen Sie hören!«

»Mit Ihnen allein!« –

»Ruhen Sie eine Weile aus!« wandte ich mich an die Wartefrau.

»Draußen!« sagte die Kranke.

Die Wartefrau sah mich noch einmal fragend an, worauf sie ging, die Türe leise hinter sich schließend. Ich war allein mit der Kranken.

»Bitte!« sagte diese, mit den Augen auf einen Stuhlweisend, der am Fußende des Bettes stand. Ich ließ mich nieder, ihre Hand in der meinen behaltend, und rückte näher, um sie besser verstehen zu können.

Sie sprach ziemlich leise. »Ich war so frei, Herr Doktor«, begann sie – »denn es ist sehr notwendig, daß ich Sie spreche!«

»Was wünschen Sie, meine Liebe?« frug ich... »Strengen Sie sich nur nicht allzusehr an!«

»O nein... es sind nur ein paar Worte... Sie müssen ihn befreien, Herr Doktor!«

»Wen?«

»Meinen Sohn – ihn!«

»Meine liebe Frau Eberlein«, erwiderte ich bewegt... »Sie wissen wohl, das steht nicht in meiner Macht!«

»Oh, es steht in Ihrer Macht, wenn es eine Gerechtigkeit gibt...«

»Ich bitte Sie recht sehr... versuchen Sie sich nicht aufzuregen... Ich fühle wohl, daß Sie mich für Ihren Freund halten, und ich danke Ihnen dafür; ich bin aber auch Ihr Arzt und darf Ihnen ein bißchen befehlen. Nicht? – Also Ruhe! Vor allem Ruhe!«

»Ruhe...« wiederholte sie, und schmerzlich zuckte es ihr um Augen und Mund... »Herr Doktor – Sie müssen mich anhören... es lastet so schwer auf mir!«

Auf meinem schweigenden Antlitz glaubte sie eine Aufforderung zum Sprechen zu lesen, und meine Hand fest drückend, begann sie:

»Er ist unschuldig – oder doch weniger schuldig, als es die Leute ahnen können. Ich bin eine schlechte, eine elende Mutter gewesen...«

»Sie?«

»Ja, ich... eine Verbrecherin war ich!«

»Frau Eberlein!«

»Gleich werden Sie mich verstehen... Ich bin nicht Frau Eberlein... ich bin Fräulein Martha Eberlein... Man hält mich nur für eine Witwe... Ich habe nichts dazu getan, um die Leute zu täuschen, aber ich konnte diese alten Geschichten doch nicht jedermann erzählen...«

»Nun ja, das darf Sie doch heute nicht mehr so entsetzlich quälen!«

»Oh, nicht das! Es sind zwanzig Jahre, daß ich verlassen wurde... verlassen, noch bevor er zur Welt kam, er, mein und sein Sohn. Und da... es ist nur der reine Zufall, daß er lebt, denn, Herr Doktor... ich hab' ihn umbringen wollen in der ersten Nacht!... Ja, schaun Sie mich nur so an!... Allein und verzweifelt stand ich da... Aber ich will mich nicht reinwaschen... Ich nahm Decken und Linnenzeug und legte es über ihn und dachte, er werde ersticken... Dann in der Früh' nahm ich furchtsam die Decken wieder weg...

und er wimmerte! Ja, er wimmerte – und atmete – und lebte!« Sie weinte, die arme Frau. Mir selber versagten die Worte. Sie aber fuhr nach einem kurzen Schweigen fort:

»... Und er sah mich an mit großen Augen und wimmerte in einem fort! Und ich, vor diesem kleinen Ding, das noch keinen Tag alt war, mußte ich erbeben... Ich weiß noch genau, daß ich es vielleicht eine Stunde lang anstarrte und dachte: Welch ein Vorwurf liegt in diesen Augen! Und vielleicht hat es dich verstanden und klagt dich an! Und vielleicht hat es ein Gedächtnis und wird dich immer, immer anklagen... Und es wurde größer, das kleine Ding – und in den großen Kinderaugen immer derselbe Vorwurf. Wenn es mir mit den Händchen ins Gesicht fuhr, dachte ich: ja,... es wird dich kratzen, es will sich rächen, denn es erinnert sich an jene erste Nacht seines Lebens, wo du es unter Decken vergrubst...! – Und er begann zu lallen, zu sprechen. Ich hatte Angst vor dem Tage, wo er wirklich würde sprechen können. Aber das kam so allmählich – so allmählich. – Und immer wartete ich – immer, wenn er den Mund aufmachte, wartete ich: jetzt wird er es dir sagen. Ja, ja, er wird es dir sagen, daß er sich nicht täuschen läßt, daß all die Küsse, all die Liebkosungen, all die Liebe dich nicht zur wahren Mutter machen können. Er wehrte sich, er ließ sich nicht küssen, er war ungebärdig, er liebte mich nicht... Ich ließ mich schlagen von dem fünfjährigen Buben, und auch später noch ließ ich mich schlagen und lächelte... Ich hatte eine wahnsinnige Sehnsucht, meine Schuld loszuwerden, und wußte doch, daß es nimmer ginge! Konnt' ich's denn jemals sühnen?... Und, wenn er mich ansah, immer mit denselben fürchterlichen Augen...! Als er älter wurde, in die Schule ging, da wurde es mir vollends klar, daß er mich durchschaute... Und alles nahm ich reuig hin... Ach, er war kein gutes Kind... aber... ich konnte ihm nicht böse sein! Böse! oh, ich liebte ihn, liebte ihn bis zum Wahnsinn... Und mehr als einmal sank ich hin vor ihn, küßte seine Hände – seine Knie – seine Füße! – Oh, er verzieh mir nicht. – Kein Blick der Liebe, kein freundliches Lächeln... ! Er wurde zehn, zwölf Jahre alt; er haßte mich! – In der Schule tat er kein gut... Eines Tages kam er nach Hause mit trotzig Worten: ›Es ist aus mit der Schule, sie wollen mich dort nicht mehr haben...‹ Oh, wie ich damals erbebt. Ich wollte ihn ein Handwerk lernen lassen – ich bat, ich flehte – er blieb starr – er wollte nichts von der Arbeit wissen. Er trieb sich herum... Was konnte ich ihm sagen – was ihm vorwerfen? Ein Blick von ihm machte all meinen Mut zunichte Wie zitterte ich vor dem Tage, wo er mir's ins Gesicht sagen würde: ›Mutter, Mutter! Du hast das Recht auf mich verwirkt!‹ – Aber er sprach es nicht aus... Manchmal, wenn er trunken nach Hause kam, dachte ich: Nun wird

ihm der Rausch die Zunge lösen... Aber nein... Da fiel er auch zuweilen hin und lag auf dem Boden bis in den hellen Mittag. Und wenn er dann erwachte und ich neben ihm saß, blickte er mich an mit Hohn... mit einem verständnisvollen Lächeln um die Lippen, ungefähr, als wollte er sagen: Wir wissen ja, woran wir sind...! Und Geld brauchte er, viel Geld, ich musste es schaffen... Aber es ging doch nicht immer so, wie er wollte, und dann wurde er böse, bitterböse – oft hob er die Hand auf gegen mich... Und wenn ich müd aufs Bett gesunken war, stand er vor mir, wieder mit dem höhnischen Lachen, das bedeutete: Nein, den Gnadenstoß geh' ich dir nicht!... Heute Morgen endlich – polternd kam er herauf – »Geld! Geld!« – Ja, um Gottes willen, ich hatte keines! – »Wie? keines?« – Und ich beschwor ihn, er solle warten bis zur nächsten Woche, bis morgen, bis heut abend! Nein! Ich mußte ihm Geld geben – ich hatte es versteckt –, er schrie und suchte und riß die Kasten auf und das Bett... und fluchte... Und dann... und dann...«

Nun hielt sie inne... Nach einer Sekunde sagte sie: »Und war es nicht sein Recht?«

»Nein!« sagte ich... »Nein, Frau Eberlein!... Sie waren längst Ihrer Schuld ledig. Ihre tausendfältige Güte hat die Verwirrung eines Momentes, in dem ein Wahn Sie gefangen hielt, längst gesühnt!...«

»Nein, Herr Doktor!« erwiderte sie – »kein Wahn! Denn ich erinnere mich allzu deutlich jener Nacht... ich war nicht wahnsinnig, ich wusste, was ich wollte!... Und darum, Herr Doktor, gehen Sie vors Gericht, und erzählen Sie, was Sie hier von mir gehört; man wird ihn freilassen, man muß es tun...!«

Ich sah, dass ich hier schwer ankämpfen konnte. »Nun« – meinte ich – »wir sprechen morgen noch davon, Frau Eberlein – für heute tut Ihnen Ruhe not... Sie haben sich allzusehr angestrengt...!«

Sie schüttelte den Kopf.

»Herr Doktor! – Der Wunsch einer Sterbenden ist heilig... Sie müssen es mir versprechen!«

»Sie werden nicht sterben – Sie werden sich erholen.« –

»Ich werde sterben – denn ich will es... Werden Sie zu Gericht gehen...?«

»Vor allem fügen Sie sich mir, und denken Sie, dass ich Ihr Arzt bin! Ich befehle Ihnen jetzt, zu schweigen und zu ruhen.«

Damit war ich aufgestanden und rief die Wartefrau herein. Aber Frau Eberlein ließ meine Hand nicht los, die ich ihr zum Abschied reichte – eine Frage glühte in ihren Augen.

»Ja!« sagte ich.

»Ich danke Ihnen!« erwiderte sie. Dann gab ich der Wärterin die nötigen Anordnungen und entfernte mich mit dem Vorsatze, morgen mit dem frühesten wiederzukommen...

Am Morgen fand ich die Kranke bewusstlos; zu Mittag war sie tot... Noch liegt ihr Geheimnis in mir, in diesen Blättern verborgen, und es steht mir frei, ihren letzten Wunsch zu erfüllen oder nicht. Ob ich zu Gericht gehe oder nicht – für den elenden Sohn dieser unseligen Mutter ist es dasselbe! Kein Richter der Welt wird die Verirrung der Mutter als mildernden Umstand für das todeswürdige Verbrechen des Sohnes gelten lassen. Der Sühne mehr als genug für diese unglückliche Mutter war der Wahn, in den Augen ihres Sohnes einen ewigen Vorwurf, eine stete Erinnerung an jene entsetzliche Nacht sehen zu müssen. –

Oder sollte es möglich sein? Bleiben uns selbst von den ersten Stunden unseres Daseins verwischte Erinnerungen zurück, die wir nicht mehr deuten können und die doch nicht spurlos verschwinden? – Ist vielleicht ein Sonnenstrahl, der durchs Fenster fällt, die allererste Ursache eines friedlichen Gemütes? – Und wenn der erste Blick der Mutter uns mit unendlicher Liebe umfängt, schimmert er nicht in den blauen Kinderaugen süß und unvergesslich wider? – Wenn aber dieser erste Blick ein Blick der Verzweiflung und des Hasses ist, glüht er nicht mit zerstörender Macht in jene Kindesseele hinein, die ja tausenderlei Eindrücke aufnimmt, lange bevor sie dieselben zu enträtseln vermag? Und was mag sich in dem Empfindungskreise eines Kindes abspielen, dessen erste Lebensnacht in schauerlicher unbewußter Todesangst dahingegangen? Niemals noch hat ein Mensch von seiner ersten Lebensstunde zu berichten gewußt, – und keiner von euch – so könnte ich ja den Richtern sagen – kann wissen, was er von dem Guten und Schlechten, das er in sich trägt, dem ersten Lufthauche, dem ersten Sonnenstrahl, dem ersten Blick der Mutter zu danken hat! – Ich werde zu Gericht gehen; nun habe ich mich dazu entschlossen, denn mich dünkt, es ist noch lange nicht klar genug, wie wenig wir wollen dürfen und wieviel wir müssen.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?

- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Eine Maschine, Kurzgeschichte

Thomas Bernhard:

Eine Maschine, die wie eine Guillotine ist, schneidet von einer sich langsam fortbewegenden Gummimasse große Stücke ab und läßt sie auf ein Fließband fallen, das sich einen Stock tiefer fortbewegt und an welchem Hilfsarbeiterinnen sitzen, die die abgeschnittenen Stücke zu kontrollieren und schließlich in große Kartons zu verpacken haben. Die Maschine ist erst neun Wochen in Betrieb, und den Tag, an welchem sie der Fabrikleitung übergeben wurde, wird niemand, der bei dieser Feierlichkeit anwesend war, vergessen. Sie war auf einem eigens für sie konstruierten Eisenbahnwaggon in die Fabrik geschafft worden, und die Festredner betonten, daß diese Maschine eine der größten Errungenschaften der Technik darstelle. Sie wurde bei ihrem Eintreffen in der Fabrik von einer Musikkapelle begrüßt, und die Arbeiter und die Ingenieure empfingen sie mit abgenommenen Hüten. Ihre Montage dauerte vierzehn Tage, und die Besitzer konnten sich von ihrer Arbeitsleistung und Zuverlässigkeit überzeugen. Sie muß nur regelmäßig,

und zwar alle vierzehn Tage, mit besonderen Ölen geschmiert werden. Zu diesem Zweck muß eine Arbeiterin eine Stahlwendeltreppe erklettern und das Öl durch ein Ventil langsam einfließen lassen. Der Arbeiterin wird alles bis ins kleinste erklärt. Trotzdem rutscht das Mädchen so unglücklich aus, daß es geköpft wird. Sein Kopf platzt wie die Gummistücke hinunter. Die Arbeiterinnen, die am Fließband sitzen, sind so entsetzt, daß keine von ihnen schreien kann. Sie behandeln den Mädchenkopf gewohnheitsmäßig wie die Gummistücke. Die letzte nimmt den Kopf und verpackt ihn in einen Karton.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Peter Bichsel**Die Tochter**

Abends warteten sie auf Monika. Sie arbeitete in der Stadt, die Bahnverbindungen sind schlecht. Sie, er und seine Frau, saßen am Tisch und warteten auf Monika. Seit sie in der Stadt arbeitete, aßen sie erst um halb acht. Früher hatten sie eine Stunde eher gegessen. Jetzt warteten sie täglich eine Stunde am gedeckten Tisch, an ihren Plätzen, der Vater oben, die Mutter auf dem Stuhl nahe der Küchentür, sie warteten vor dem leeren Platz Monikas. Einige Zeit später dann auch vor dem dampfenden Kaffee, vor der Butter, der Marmelade. Sie war größer gewachsen als sie, sie war auch blonder und hatte die Haut, die feine Haut der Tante Maria. „Sie war immer ein liebes Kind“, sagte die Mutter, während sie warteten. In ihrem Zimmer hatte sie einen Plattenspieler, und sie brachte oft Platten mit aus der Stadt, und sie wusste, wer darauf sang. Sie hatte einen Spiegel und verschiedene Fläschchen und Döschen, einen Hocker aus marokkanischem Leder, eine Schachtel Zigaretten. Der Vater holte sich seine Lohntüte auch bei einem Bürofräulein. Er sah dann die vielen Stempel auf einem Gestell, bestaunte das sanfte Geräusch der Rechenmaschine, die blondierten Haare des Fräuleins, sie sagte freundlich „Bitte schön“, wenn er sich bedankte. Über Mittag blieb Monika in der Stadt, sie aß eine Kleinigkeit, wie sie sagte, in einem Tearoom. Sie war dann ein Fräulein, das in Tearooms lächelnd Zigaretten raucht. Oft fragten sie sie, was sie alles getan habe in der Stadt, im Büro. Sie wusste aber nichts zu sagen. Dann versuchten sie wenigstens, sich genau vorzustellen, wie sie beiläufig in der Bahn ihr rotes Etui mit dem Abonnement aufschlägt und vorweist, wie sie den Bahnsteig entlang geht, wie sie sich auf dem Weg ins Büro angeregt mit Freundinnen unterhält, wie sie den Gruß eines Herrn lächelnd erwidert. Und dann stellten sie sich mehrmals vor in dieser Stunde, wie sie heimkommt, die Tasche und ein Modejournal unter dem Arm, ihr Parfum; sie stellten sich vor, wie sie sich an ihren Platz setzt, wie sie dann zusammen essen würden. Bald wird sie sich in der Stadt ein Zimmer nehmen, das wussten sie, und dass sie dann wieder um halb sieben essen würden, dass der Vater nach der Arbeit wieder seine Zeitung lesen würde, dass es dann kein Zimmer mehr mit Plattenspieler gäbe, keine Stunde des Wartens mehr. Auf dem Schrank stand eine Vase aus blauem schwedischem Glas, eine Vase aus der Stadt, ein Geschenkvorschlagn aus dem Modejournal. „Sie ist wie deine Schwester“, sagte die Frau, „sie hat das alles von deiner Schwester. Erinnerst du dich, wie schön deine Schwester singen konnte.“

„Andere Mädchen rauchen auch“, sagte die Mutter. „Ja“, sagte er, „das habe ich auch gesagt.“ „Ihre Freundin hat kürzlich geheiratet, sagte die Mutter. Sie wird auch heiraten, dachte er, sie wird in der Stadt wohnen. Kürzlich hatte er Monika gebeten: „Sag mal etwas auf Französisch.“ – „Ja“, hatte die Mutter wiederholt, „sag mal etwas auf Französisch.“ Sie wusste aber nichts zu sagen. Stenografieren kann sie auch, dachte er jetzt. „Für uns wäre das zu schwer“, sagten sie oft zueinander. Dann stellte die Mutter den Kaffee auf den Tisch. „Ich habe den Zug gehört“, sagte sie.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

DEUTSCH ODER GEOGRAPHIE?⁴

Der Lehrer sagt: "Hier ist eine Landkarte von Europa. Hier liegt England und dort ist Polen. England liegt in Westeuropa, Polen liegt in Osteuropa. London liegt in England, aber Warschau liegt in Polen. Hier ist München. München ist eine Stadt in Süddeutschland. Hamburg liegt in Norddeutschland, und Bonn ist eine Stadt in Westdeutschland."

Dann fragt der Lehrer: "Liegt Paris in Dänemark? Antworten Sie bitte auf deutsch!" Ein Schüler sagt: "Nein, Paris liegt nicht in Dänemark, sondern in Frankreich." Der Lehrer fragt oft. Die Schüler antworten nicht immer richtig, aber sie haben viel Interesse. Der Unterricht ist modern. Die Schule hat auch ein Sprachlabor. Dort üben die Schüler allein.

EIN DORF UND SEIN BAHNHOF⁵

Das Dorf N. hat einen Bahnhof, aber Illustrierte, Coca Cola oder Würstchen gibt es dort nicht. In N. halten nur Personenzüge. Das Dorf ist klein und nicht so wichtig. Von Montag bis Samstag steigen nur wenige Leute in N. ein oder aus. Die Züge haben zwei Minuten Aufenthalt und fahren immer pünktlich ab. Der Bahnhof ist sehr klein. Nur ein Mann arbeitet dort. Er verkauft Fahrkarten und Kursbücher und gibt Auskünfte. Kurz: er macht alles. Sonntags hat er viel Arbeit. N. liegt ungefähr 400 Meter hoch und nicht weit von Frankfurt, und die Luft ist sehr gut. So kommen Sonntags viele Frankfurter nach N. Sie gehen dort gern spazieren und trinken ihren Sonntagskaffee. Nicht alle fahren abends wieder nach Frankfurt zurück; einige bleiben drei, vier Tage oder eine Woche in N.

MUTTER MACHT PAUSE⁶

Familie Becker hat ein Hochhausappartement in Bremen. Die Wohnung liegt fast dreißig Meter hoch, und die drei Kinder kommen nicht oft in den Garten. So spielen sie meistens oben. Sie sind sehr lebhaft, und Frau Becker findet nur selten Ruhe.

Einmal kommt Tante Elfriede unerwartet zu Besuch und erlebt das Spiel "Räuber und Gendarm". Ihr Neffe Jürgen zieht gerade seine Pistole und schreit: "Päng! Päng!" Mutter Becker fällt sofort um. Die drei Jungen rennen mit viel Geschrei in die Küche. Einige Minuten vergehen, aber Frau Becker steht

⁴ Wir lesen Deutsch, 1. Teil, Schröder/ Kirchhoff, Seite 9.

⁵ Wir lesen Deutsch, 1. Teil, Schröder/ Kirchhoff, Seite 14.

⁶ Wir lesen Deutsch, 1. Teil, Schröder/ Kirchhoff, Seite 19.

nicht wieder auf. Tante Elfriede bekommt Angst. "Was hast du Gertrud?" fragt sie besorgt. Ihre Schwester macht langsam ein Auge auf und flüstert : "Pst! Das mache ich immer so! Nur so finde ich manchmal ein paar Minuten Ruhe."

UNSER LANDHAUS⁷

Wir haben ein Landhaus in den Alpen. Es liegt hoch über einem Dorf, und der Weg zu diesem Haus ist schmal und steil. Nur selten fährt hier ein Auto. Das Haus ist nicht groß. Gleich rechts hinter dem Eingang geht es in die Küche. Sie ist klein, aber modern. Gegenüber liegen die Schlafzimmer, und zwischen diesen Räumen ist das Bad. Das Wohnzimmer hat Fenster nach Westen und nach Süden. Schlafzimmer und Bad gehen nach Osten. Früh am Morgen scheint die Sonne durch die Fenster und weckt uns. Im Sommer frühstücken wir meistens im Garten. Er umgibt das Haus auf drei Seiten, und seine Blumen machen uns viel Freude. Auch im Wohnzimmer haben wir Blumen. Dieses Zimmer ist groß. Ein Teppich bedeckt den Fußboden. Die Möbel sind alt und sehr schön. In der Fensterecke stehen drei Sessel. Hier sitzen wir am Abend oder bei Regen und schauen ins Tal. Bei Sonnenschein aber gehen wir auf die Terrasse und nehmen ein Sonnenbad. Auch im Winter sind wir oft in unserem Landhaus. Dann können wir an den Hängen hinter dem Haus Ski laufen.

IM SUPERMARKT⁸

Das sind Hans und Eva Kaufmann. Sie wohnen in Nürnberg. Er ist Journalist, und sie ist Lehrerin. Heute abend haben sie Gäste. Jetzt sind sie im Supermarkt. Hans fragt :

- Was brauchen wir denn noch für heute abend?
- Ich brauche noch ein Schwarzbrot und zwei Weißbrote, eine Dose Sardinen, Käse, Tomaten und eine Ananas.
- Das ist Salami.
- Nein, wir brauchen keine Wurst mehr. Ich habe genug zu Hause.
- Brauchen wir noch Wein?
- Nein, wir haben noch zwei Flaschen Rotwein. Aber wir haben kein Bier mehr.

⁷ Wir lesen Deutsch, 1. Teil, Schröder/ Kirchhoff, Seite 28-29.

⁸ Deutsch 2000, Max Hueber Verlag, Band I, Seite 22, 23

- Haben wir genug Zigaretten?
- Ja, Marion raucht nicht, und Andreas raucht keine Zigaretten. Er raucht Pfeife.

Die Kassierin sagt:

- Das macht sechzehn Mark.
- Zehn, fünfzehn, sechzehn. Bitte sehr.
- Vielen Dank. Auf Wiedersehen!

Hier ist der Kassenzettel. Das Weißbrot kostet 2 Mark, das Schwarzbrot 1 Mark 20, das Pfund Tomaten 70 Pfennig, die Dose Sardinen 1 Mark 60, die Ananas 6 Mark. Sech Flaschen Bier kosten 3 Mark und der Käse 1 Mark 50. Das macht zusammen 16 Mark.

WANN KOMMEN SIE DENN ENDLICH?⁹

Martina und Klaus haben Brigitte und Werner zum Abendessen eingeladen. Martina hat belegte Brote und ein paar Salate gemacht.

- Bist du fertig? Es ist gleich acht Uhr.
- Haben wir nichts vergessen? Hast du den Wein auf den Balkon gestellt und das Bier in den Kühlschrank gelegt? Stehen die Biergläser auf dem Tisch?
- Einen Augenblick. Der Wein steht auf dem Balkon, und das Bier liegt im Kühlschrank. Aber wo sind die Biergläser?
- In der Küche. Ich habe sie gerade gespült. Hol doch bitte die Zigaretten! Die liegen noch im Flur auf dem Hocker.
- So, jetzt können sie kommen.
- Hast du Feuer? –Danke- Leg schon eine Platte auf! Ich komme gleich.
- Bleib doch hier! Du hast ja den ganzen Tag in der Küche gearbeitet. Möchtest du einen Aperitif?
- Wie spät ist es jetzt? Schon fast neun?
- Ja. Sag mal, für wann hast du sie eigentlich eingeladen?
- Für heute, Sonntag, acht Uhr.
- Das verstehe ich nicht. Vielleicht haben sie die Einladung vergessen.
- Unmöglich. Ich habe Brigitte gestern abend angerufen. Ich freue mich schon auf morgen, hat sie gesagt.

⁹ Deutsch 2000, Max Hueber Verlag, Band I, Seite 66-67

- Wie lange wollen wir denn noch warten?
- Na ja, bis Viertel nach neun.
- Vielleicht haben sie Pech mit dem Auto.
- Ich habe Hunger. Ich hole jetzt das Abendessen aus der Küche. Willst du nicht mal anrufen?
- Ja, mache ich... Niemand da. Sie sind nicht zu Hause.
- Na schön. Fangen wir an!

EIN GEWITTER AUF DEM LANDE¹⁰

Zwei Australier machten auf ihrer Europareise eine Fahrt durch Österreich. Ihr Auto war klein und sehr alt- Baujahr 1935. Es hatte auch kein Dach, denn in Australien regnet es nicht oft. In Österreich aber gibt es im Sommer viele Gewitter. – Es war gerade Mittagszeit. Die Australier fuhren auf der Landstraße zwischen zwei Dörfern. Ner den Bergen blitzte ee von Zeit zu Zeit. Laut rollte der Donner durch das Tal. “Ein Gewitter kommt. Wir müssen uns beeilen. Denk an unser Dach!” sagte der Beifahrer. Im Dorf regnete es schon. Das Auto hielt vor einem Gasthaus, und die Australier rannten ins Haus. Sie brauchten dringend zwei Regenschirme für ihr Auto. Leider konnten sie aber nicht Deutsch, und der Wirt verstand kein Wort Englisch. So zeichnete der Fahrer schnell einen Regenschirm auf ein Blatt Papier und streckte zwei Finger aus. Nun warteten die beiden ungeduldig auf die Schirme. “Mein Gott, sind die Österreicher langsam!” dachten sie. Da kam der Wirt aus der Küche zurück. “ Bitte, meine Herren, nehmen sie doch Platz!” sagte er und stellte zwei Portionen Pilze mit Salzkartoffeln auf den Tisch.

DIE VORLESUNG¹¹

Der Münchner Rechtshistoriker Karl von Amira wollte seine letzte Vorlesung vor den Semesterferien halten. Doch als er den Hörsaal betrat, stand er vor leeren Bänken. Nur ein junger Mann, der ihm gefolgt war, setzte sich still in die letzte Reihe. Für ihn, seinen einzigen Hörer, begann der Professor nun eine Vorlesung, die er besonders lehrreich gestaltete und mit vielen humorvollen Bemerkungen würzte. Amira dozierte und dozierte, der junge Mann lauschte andächtig, und so floß die Zeit dahin. Zweieinhalb Stunden vergingen; dann erst beendete der Gelehrte die Privatvorlesung,

¹⁰ *Wir lesen Deutsch, 1. Teil, Schröder/ Kirchhoff, Seite 40.*

¹¹ *Wir lesen Deutsch, 2. Teil, Schröder/ Kirchhoff, Seite 36.*

ging zu dem jungen Mann und klopfte ihm freundlich auf die Schulter. "Ich freue mich, mein Freund, daß Sie als einziger Hörer der Vorlesung beigewohnt haben und meinen Ausführungen so aufmerksam gefolgt sind. Wie heißen Sie denn? Der so Angesprochene machte ein verlegenes Gesicht und stammelte schließlich: Ich... ich bin der Sohn des Pedells, Herr Professor, und mein Vater hat mir gesagt, daß ich die Bänke hinaus tragen soll, wenn Sie mit Ihrer Vorlesung fertig sind."

WO WAREN SIE DENN?¹²

Hallo, Herr Meier, wie geht's? Wir haben uns lange nicht mehr gesehen. Danke, gut, und Ihnen? Sie sind ja ganz braungebrannt!

Ja, wir sind gestern aus dem Urlaub zurückgekommen. Wir haben uns gut erholt. Wir hatten wunderbares Wetter, jeden Tag Sonne, wie an der Adria.

Da haben Sie aber Glück gehabt. Ich war in Italien, und da hat es geregnet. Wo waren Sie denn?

Ich war mit meiner Familie am Rhein und in Norddeutschland.

Sind Sie mit dem Wagen gefahren?

Nein, ich wollte einmal vierzehn Tage ohne Auto verbringen. Wir sind von Frankfurt nach Mainz mit dem Zug gefahren. Von Mainz nach Köln haben wir eine Dampferfahrt gemacht, und dann sind wir mit dem Zug nach Hannover und Hamburg weitergefahren. Von Hamburg sind wir nach Hause geflogen.

Das war ja eine Rundreise durch die halbe Bundesrepublik!

Ja. Wissen Sie, in Urlaub in Spanien oder Italien ist natürlich eine schöne Sache, aber die Kinder sollen auch die Bundesrepublik kennenlernen. In Rüdesheim haben wir die Dampferfahrt unterbrochen und sind drei Tage dort geblieben.

Da haben Sie sicher den neuen Wein probiert, nicht wahr?

Richtig. Er ist übrigens ausgezeichnet. Wir sind aber auch viel gewandert. In Köln haben die Kinder den Dom besichtigt, und ich bin für einen Tag nach Aachen gefahren. Da habe ich einen Geschäftsfreund.

Und was haben Sie in Hamburg gemacht?

Natürlich eine Hafenrundfahrt. Das war sehr interessant. Meine Frau und die Kinder wollten noch nach Helgoland, aber dafür hatten wir keine

¹² Deutsch 2000, Max Hueber Verlag, Band I, Seite 106-107

Zeit mehr. Wir sind nur zwei Tage in Hamburg geblieben. Das reichte gerade für den Hafen, das Museum in Altona, einen Bummel durch die Innenstadt und einen Abend auf der Reeperbahn.

Das ist eine sehr gute Idee. Die gefällt mir. Wissen Sie, Ihnen kann ich es ja sagen: Ich war schon in Amerika, in Japan und Neuseeland, aber in Hamburg war ich erst ein einziges Mal. Meinen nächsten Urlaub verbringe ich auch in der Bundes Republik.

TILL EULENSPIEGEL¹³

Einmal arbeitete Till Eulenspiegel als Lastträger. Da kam ein Mann zu ihm, er war in der ganzen Stadt als geizig bekannt. Till sollte ihm einen Korb mit teurem Geschirr in die Wohnung tragen. Als Lohn hatte ihm der Mann zehn Pfennig versprochen.

Aber unterwegs meinte der Geizige: "Till, du bist noch jung und kannst noch viele Jahre lang Geld verdienen. Ich zahle dir nur neun Pfennig. Till Eulenspiegel war einverstanden. Ein paar Straßen weiter wollte der Alte ihm nur noch acht Pfennig zahlen, dann nur noch sieben. "Ein paar Pfennige sind besser als gar nichts," dachte Till Eulenspiegel und tug den Korb weiter.

Nun ging der Alte mit dem Lohn immer weiter herunter, und als sie endlich vor dem Haus angekommen waren, wollte er nur noch einen Pfennig zahlen. Er sagte: " Wenn du nicht einmal diesen Pfennig willst, dann gebe ich dir drei gute Lehren." Till sagte nichts, und der Alte sprach weiter: "Wenn man dir sagt, Hunger sei besser als ein voller Magen, so glaube es nicht! Wenn man dir sagt, ein Armer lebt besser als ein Reicher, so glaube es nicht! Und wenn man dir sagt, zu Fuß gehen ist angenehmer als im Wagen fahren, so glaube se nicht!"

Till hatte geduldig zugehört und schleppte dann die schwere Last wortlos die Treppe hinauf. Als er oben war, sagte er: "Hör, Alter, auch ich will dir eine Lehre geben. Wenn man dir sagt, in diesem Korb ist nicht zerbrochen, so glaube es nicht!" Und er warf den Korb die Treppe hinunter, so daß die Scherben nach allen Seiten flogen. Und Till Eulenspiegel beeilte sich und machte, daß er wegkam.

¹³ Lernziel Deutsch Grundstufe 2, Wolfgang Hieber, Seite 65

GEHEN WIR IN DEN STÄDTEN KAPUTT?¹⁴

Menschen werden gejagt, vertrieben oder vor ihrer Haustür getötet. Die Katastrophe geschieht nicht irgendwo, sondern in den Städten, in denen wir leben: in München, Frankfurt, Berlin, Hannover oder Hamburg.

Die Katastrophe kommt nicht erst morgen, sie ist längst da. Die Städte, die wir gebaut haben, sind zum Problem geworden:

- Die Luft ist vergiftet. Es sterben Pflanzen und Tiere. Die Menschen werden krank.

- Der Lärm erzeugt Herzleiden, erhöhten Blutdruck und Magengeschwüre.

- Die Autos haben sich zu Herren über Menschen gemacht. Sie verletzen Fußgänger, Radfahrer und Kinder, oder töten sie.

- Wohnungen werden abgerissen. Statt dessen werden neue Banken, Büros und Kaufhäuser gebaut.

Wir müssen verhindern, daß die Menschen aus den Städten vertrieben werden. In Trabantenstädte, getrennt nach Armen und Reichen, Junggesellen, Alten und Kinderreichen.

Wir müssen verlangen, daß die neuen Städte menschenfreundlicher werden: mit Wohnungen, Schulen und Kindergarten, mit Geschäften und Altenheimen.

Wir wollen dort Kinos und Cafes, Theater und Teegärten und Milchladen an der Ecke. Oder wir werden erleben, daß unsere Gesellschaft zerstört wird und unsere Städte sterben.

SCHULSACHEN KLAGEN IHR LEID¹⁵

In der Nacht wachte ich plötzlich auf, als ich in der Ecke leise Stimmen vernahm. Die Turmuhr schlug gerade zwölf Uhr. Ich horchte auf, um etwas zu erlauschen.

Da hörte ich den Schulranzen, der sein Leid klagte: "Ach, ich bin ein armes Geschöpf. Meine Herrin wirft mich jeden Tag nach der Schule in die Ecke, daß mir alle Knochen weh tun." Errötend kroch ich unter die Bettdecke.

Da beschwerte sich das Rechenbuch: "Auf meine Blätter kleckst und schmiert sie, daß sie mein schön gedruckten Zahlen kaum noch entziffern kann." Nun kam das Lesebuch an die Reihe: "Aus meinen Seiten wird gelesen. Aber ich werde gar nicht geschont und gepflegt, bis ich ganz vorkomme. Das

¹⁴ Deutsch als Fremdsprache IB, Korbinian Braun, Friedrich Schmöe, Seite 50

¹⁵ Steinbügl, Der deutsche Aufsatz 1, R. Oldenbourg, Seite 72

Schreibheft jammerte mit fast weinender Stimme: "Aus mir werden ständig Blätter herausgerissen. Daher bin ich schon soo dünn geworden."

Der Radiergummi stöhnte: "Und mir bohrt sie große Löcher in den Leib. Fragt nur den Bleistift!" Der nickte mit dem Kopf, besah sich mit seine jämmerliche Figur und klagte: "Ich bin schon so klein, weil ich dauernd gespitzt werde." Jetzt meldete der Füller: "Da ich selten Tinte bekomme, bin ich schon fast eingetrocknet." Gemeinsam jammerten die Farben: "Unser Inneres ist ganz gebrochen. Es ist auch kein Wunder, wenn man immer hinuntergeworfen wird." Sogar der Spitzer kam mit einer Beschwerde: "Ich werde gar nicht oft ausgeleert, so daß ich bald platze vor lauter Abfällen."

Da schlägt die Uhr eins, und die Leute verstummen. Ernstlich über die vielen Vorwürfe nachdenkend, nehme ich mir vor, mich zu bessern. Mit einem nicht mehr ganz reinen Gewissen schlafe ich wieder ein.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Ein Tisch ist ein Tisch (Peter Bichsel)

Ich will von einem alten Mann erzählen, von einem Mann, der kein Wort mehr sagt, ein müdes Gesicht hat, zu müd zum Lächeln und zu müd, um böse zu sein. Er wohnt in einer kleinen Stadt, am Ende der Straße oder nahe der Kreuzung. Es lohnt sich fast nicht, ihn zu beschreiben, kaum etwas unterscheidet ihn von anderen. Er trägt einen grauen Hut, graue Hosen, einen grauen Rock und im Winter den langen grauen Mantel, und er hat einen dünnen Hals, dessen Haut trocken und runzelig ist, die weißen Hemdkragen sind ihm viel zu weit. Im obersten Stock des Hauses hat er sein Zimmer, vielleicht war er verheiratet und hatte Kinder, vielleicht wohnte er früher in einer andern Stadt. Bestimmt war er einmal ein Kind, aber das war zu einer Zeit, wo die Kinder wie Erwachsene angezogen waren. Man sieht sie so im Fotoalbum der Großmutter. In seinem Zimmer sind zwei Stühle, ein Tisch, ein Teppich, ein Bett und ein Schrank. Auf einem kleinen Tisch steht ein Wecker, daneben liegen alte Zeitungen und das Fotoalbum, an der Wand hängen ein Spiegel und ein Bild.

Der alte Mann machte morgens einen Spaziergang und nachmittags einen Spaziergang, sprach ein paar Worte mit seinem Nachbarn, und abends saß er an seinem Tisch.

Das änderte sich nie, auch sonntags war das so. Und wenn der Mann am Tisch saß, hörte er den Wecker ticken, immer den Wecker ticken.

Dann gab es einmal einen besonderen Tag, einen Tag mit Sonne, nicht zu heiß, nicht zu kalt, mit Vogelgezwitscher, mit freundlichen Leuten, mit Kindern, die spielten - und das besondere war, dass das alles dem Mann plötzlich gefiel. Er lächelte.

„Jetzt wird sich alles ändern“, dachte er. Er öffnete den obersten Hemdknopf, nahm den Hut in die Hand, beschleunigte seinen Gang, wippte sogar beim Gehen in den Knien und freute sich. Er kam in seine Straße, nickte den Kindern zu, ging vor sein Haus, stieg die Treppe hoch, nahm die Schlüssel aus der Tasche und schloss sein Zimmer auf.

Aber im Zimmer war alles gleich, ein Tisch, zwei Stühle, ein Bett. Und wie er sich hinsetzte, hörte er wieder das Ticken, und alle Freude war vorbei, denn nichts hatte sich geändert. Und den Mann überkam eine große Wut. Er sah im

Spiegel sein Gesicht rot anlaufen, sah, wie er die Augen zukniff; dann verkrampfte er seine Hände zu Fäusten, hob sie und schlug mit ihnen auf die

Tischplatte, erst nur einen Schlag, dann noch einen, und dann begann er auf den Tisch zu trommeln und schrie dazu immer wieder:

„Es muss sich etwas ändern.“ Und er hörte den Wecker nicht mehr. Dann begannen seine Hände zu schmerzen, seine Stimme versagte, dann hörte er den Wecker wieder, und nichts änderte sich.

„Immer derselbe Tisch“, sagte der Mann, „dieselben Stühle, das Bett, das Bild. Und zu dem Tisch sage ich Tisch, zu dem Bild sage ich Bild, das Bett heißt Bett, und den Stuhl nennt man Stuhl. Warum denn eigentlich?“ Die Franzosen sagen zu dem Bett „li“, zu dem Tisch

„tabl“, nennen das Bild „tablo“ und den Stuhl

„schäs“, und sie verstehen sich. Und die

Chinesen verstehen sich auch. „Warum heißt das Bett nicht Bild“, dachte der Mann und lächelte, dann lachte er, lachte, bis die Nachbarn an die Wand klopfen und „Ruhe“ riefen.

„Jetzt ändert es sich“, rief er, und er sagte von nun an zu dem Bett „Bild“.

„Ich bin müde, ich will ins Bild“, sagte er, und morgens blieb er oft lange im Bild liegen und überlegte, wie er nun zu dem Stuhl sagen wolle, und er nannte den Stuhl „Wecker“. Hie und da träumte er schon in der neuen Sprache, und dann übersetzte er die Lieder aus seiner Schulzeit in seine Sprache, und er sang sie leise vor sich hin.

Er stand also auf, zog sich an, setzte sich auf den Wecker und stützte die Arme auf den Tisch. Aber der Tisch hieß jetzt nicht mehr Tisch, er hieß jetzt Teppich. Am Morgen verließ also der Mann das Bild, zog sich an, setzte sich an den Teppich auf den Wecker und überlegte, zu wem er wie sagen könnte.

Zu dem Bett sagte er Bild.

Zu dem Tisch sagte er Teppich.

Zu dem Stuhl sagte er Wecker. Zu der Zeitung sagte er Bett.

Zu dem Spiegel sagte er Stuhl.

Zu dem Wecker sagte er Fotoalbum.

Zu dem Schrank sagte er Zeitung.

Zu dem Teppich sagte er Schrank.

Zu dem Bild sagte er Tisch.

Und zu dem Fotoalbum sagte er Spiegel. Also:

Am Morgen blieb der alte Mann lange im

Bild liegen, um neun läutete das Fotoalbum, der Mann stand auf und stellte sich auf den Schrank, damit er nicht an den Füßen fror, dann nahm er seine Kleider aus der Zeitung, zog sich an, schaute in den Stuhl an der Wand, setzte sich dann auf den Wecker an den Teppich, und blätterte den Spiegel durch, bis er den Tisch seiner Mutter fand.



Der Mann fand das lustig, und er übte den ganzen Tag und prägte sich die neuen Wörter ein. Jetzt wurde alles umbenannt: Er war jetzt kein Mann mehr, sondern ein Fuß, und der Fuß war ein Morgen und der Morgen ein Mann.

Jetzt könnt ihr die Geschichte selbst weiter schreiben. Und dann könnt ihr, so wie es der Mann machte, auch die andern Wörter austauschen:

läuten heißt stellen, frieren heißt schauen, liegen heißt läuten, stehen heißt frieren, stellen heißt blättern.

So dass es dann heißt: Am Mann blieb der alte Fuß lange im Bild läuten, um neun stellte das Fotoalbum, der Fuß fror auf und blätterte sich aus dem Schrank, damit er nicht an den Morgen schaute. Der alte Mann kaufte sich blaue

Schulhefte und schrieb sie mit den neuen Wörtern voll, und er hatte viel zu tun damit, und man sah ihn nur noch selten auf der Straße. Dann lernte er für alle Dinge die neuen Bezeichnungen und vergaß dabei mehr und mehr die richtigen.



Er hatte jetzt eine neue Sprache, die ihm ganz allein gehörte. Aber bald fiel ihm auch das Übersetzen schwer, er hatte seine alte Sprache fast vergessen, und er musste die richtigen Wörter in seinen blauen Heften suchen. Und es machte ihm Angst, mit den Leuten zu sprechen. Er musste lange nachdenken, wie die Leute zu

den Dingen sagen.

Zu seinem Bild sagen die Leute Bett.

Zu seinem Teppich sagen die Leute Tisch.

Zu seinem Wecker sagen die Leute Stuhl. Zu seinem Bett sagen die Leute Zeitung.

Zu seinem Stuhl sagen die Leute Spiegel.

Zu seinem Fotoalbum sagen die Leute Wecker.

Zu seiner Zeitung sagen die Leute Schrank.

Zu seinem Schrank sagen die Leute Teppich.

Zu seinem Spiegel sagen die Leute Fotoalbum.

Zu seinem Tisch sagen die Leute Bild. Und es kam soweit, dass der Mann lachen musste, wenn er die Leute reden hörte.

Er musste lachen, wenn er hörte, wie jemand sagte: „Gehen Sie morgen auch zum Fußballspiel?“ Oder wenn jemand sagte: „Jetzt regnet es schon zwei Monate lang.“ Oder wenn jemand sagte: „Ich habe einen Onkel in Amerika.“

Er musste lachen, weil er all das nicht verstand.

Aber eine lustige Geschichte ist das nicht. Sie hat traurig angefangen und hört traurig auf. Der alte Mann im grauen Mantel konnte die Leute nicht mehr verstehen, das war nicht so schlimm.

Viel schlimmer war, sie konnten ihn nicht mehr verstehen. Und deshalb sagte er nichts mehr.

Er schwieg, sprach nur noch mit sich selbst, grüßte nicht einmal mehr.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?

- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie aeussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

DER MANN MIT DEM GEDÄCHTNIS

von Peter Bichsel

Ich kannte einen Mann, der wusste den ganzen Fahrplan, denn das einzige, was ihm Freude machte, waren Eisenbahnen, und er seine Zeit auf dem Bahnhof, schaute, wie die Züge ankamen und wie sie wegfuhrten. Er die Wagen, die Kraft der Lokomotiven, die Größe der Räder, bestaunte die aufspringenden Kondukteure und den Bahnhofsvorstand.

Er kannte jeden Zug, wusste, woher er kam, wohin er ging, wann er irgendwo ankommen wird und welche Züge von da wieder abfahren und wann diese ankommen werden.

Er wusste die Nummern der Züge, er wusste, an welchen Tagen sie fahren, ob sie einen haben, ob sie die abwarten oder nicht. Er wusste, welche Züge Postwagen führen und wieviel eine Fahrkarte nach Frauenfeld, nach Olten, nach Niederbipp oder irgendwohin kostet.

Er ging in keine Wirtschaft, ging nicht ins Kino, nicht spazieren, er kein Fahrrad, keinen Radio, kein Fernsehen, las keine Zeitungen, keine Bücher, und wenn er Briefe bekommen hätte, hätte er auch diese nicht gelesen. Dazu ihm die Zeit, denn er verbrachte seine Tage im Bahnhof, und nur wenn der Fahrplan wechselte, im Mai und im Oktober, sah man ihn einige Wochen nicht mehr.

Dann saß er zu Hause an seinem Tisch und lernte, las den neuen Fahrplan von der ersten bis zur letzten Seite, merkte sich die Änderungen und freute sich über sie.

Es kam auch vor, dass ihn jemand nach einer Abfahrtszeit fragte. Dann er übers ganze Gesicht und wollte genau wissen, wohin die Reise gehe, und wer ihn fragte, verpasste die Abfahrtszeit bestimmt, denn er ließ den Frager nicht mehr los, gab sich nicht damit zufrieden, die Zeit zu nennen, er nannte gleich

die Nummer des Zuges, die Anzahl der Wagen, die möglichen Anschlüsse, die Fahrzeiten; erklärte, dass man mit diesem Zug nach Paris fahren könne, wo man umsteigen müsse und wann man ankäme, und er begriff nicht, dass das die Leute nicht interessierte. Wenn ihn aber jemand und weiterging, bevor er sein ganzes Wissen erzählt hatte, wurde er böse, die Leute und rief ihnen noch : “Sie haben keine Ahnung von Eisenbahnen!”

Er selbst bestieg nie einen Zug. Dass hätte auch keinen Sinn, sagte er, denn er wisse ja zum Voraus, wann der Zug ankomme.

“Nur Leute mit schlechtem fahren Eisenbahn“, sagte er, “denn wenn sie ein gutes Gedächtnis hätten, könnten sie sich doch wie ich die Abfahrts- und die Ankunftszeit merken, und sie müssten nicht fahren, um die Zeit zu erleben.

Ich versuchte es ihm zu erklären, ich sagte: “Es gibt aber Leute, die freuen sich über die Fahrt, die fahren gern Eisenbahn und schauen zum Fenster hinaus und schauen, wo sie vorbeikommen.”

Da wurde er böse, denn er glaubte, ich wolle ihn auslachen, und er sagte: “Auch das steht im Fahrplan, sie kommen an Luterbach vorbei und an Deitigen, an Wangen, Niederbipp, Önsingen, Oberbuchsiten, Egerkingen und Hägendorf.”

“Vielleicht müssen die Leute mit der Bahn fahren, weil sie irgendwohin wollen“, sagte ich.

“Auch das kann nicht wahr sein“, sagte er, “denn fast alle kommen irgendeinmal zurück, und es gibt sogar Leute, die steigen jeden Morgen hier ein und kommen jeden Abend zurück -- so ein schlechtes Gedächtnis haben sie”.

Und er begann die Leute auf dem Bahnhof zu . Er rief ihnen nach: “Ihr Idioten, ihr habt kein Gedächtnis.” Er rief ihnen nach: “An Hägendorf werdet ihr vorbeikommen“, und er glaubte, er ihnen damit den Spaß.

Er rief: “Sie Dummkopf, Sie sind schon gestern gefahren.” Und als die Leute nur lachten, begann er sie von den zu reißen und beschwor sie, ja nicht mit dem Zug zu fahren.

“Ich kann Ihnen alles erklären“, schrie er, “Sie kommen um 14 Uhr 27 an Hängendorf vorbei, ich weiß es genau, und Sie werden es sehen, sie Ihr Geld für nichts, im Fahrplan steht alles.

“Bereits versuchte er die Leute zu .

“wer nicht hören will, muss fühlen“, rief er.

Da blieb dem Bahnhofsvorstand nichts anderes übrig, als dem Mann zu sagen, dass es ihm den Bahnhof verbieten müsse, wenn er sich nicht aufführe. Und der Mann, weil er ohne Bahnhof nicht leben konnte, und er sagte kein Wort mehr, saß den ganzen Tag auf der Bank, sah die Züge ankommen und die Züge wegfahren, und nur hier und da glaubte der Mann mit dem Gedächtnis nicht, und er ging jeden Tag ins neue Auskunftsbüro und fragte etwas sehr Kompliziertes, um den Beamten zu prüfen.

Er fragte: "Welche Zugnummer hat der Zug, der um 16 Uhr 24 an den Sonntagen im Sommer in Lübeck ankommt?"

Der Beamte schlug ein Buch auf und nannte die Zahl.

Er fragte: "Wann bin ich in Moskau, wenn ich hier mit dem Zug um 6 Uhr 59 abfahre?", und der Beamte sagte es ihm.

Da ging der Mann mit dem Gedächtnis nach Hause, verbrannte seine Fahrpläne und vergaß alles, was er wusste.

Am andern Tag aber fragte er den Beamten: "Wie vielen hat die Treppe vor dem Bahnhof?", und der Beamte sagte: "Ich weiß es nicht."

Jetzt rannte der Mann durch den ganzen Bahnhof, machte Luftsprünge vor Freude und rief: "Er weiß es nicht, er weiß es nicht."

Und er ging hin und zählte die Stufen der Bahnhofstreppe und die Zahl in sein Gedächtnis ein, in dem jetzt keine Abfahrtszeiten mehr waren.

Dann sah man ihn nie mehr im Bahnhof.

Er ging jetzt in der Stadt von Haus zu Haus und zählte die Treppenstufen und merkte sie sich, und er wusste jetzt Zahlen, die in keinem Buch der Welt stehen.

Als er aber die Zahl der Treppenstufen in der ganzen Stadt kannte, kam er auf den Bahnhof, ging an den Bahnschalter, kaufte sich eine Fahrkarte und stieg zum ersten Mal in seinem Leben in einen Zug, um in eine andere Stadt zu fahren und auch dort die Treppenstufen zu zählen, und dann weiter zu fahren, um die Treppenstufen in der ganzen Welt zu zählen, um etwas zu wissen, was niemand weiß und was kein Beamter in Büchern nachlesen kann.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Der Milchmann – von Peter Bichsel

Der Milchmann schrieb auf einen Zettel: „Heute keine Butter mehr, leider.“ Frau Blum las den Zettel und rechnete zusammen, schüttelte den Kopf und rechnete noch einmal, dann schrieb sie: „Zwei Liter, 100 Gramm Butter, Sie hatten gestern keine Butter und berechneten sie mir gleichwohl.“ Am andern Tag schrieb der Milchmann: „Entschuldigung.“ Der Milchmann kommt morgens um vier, Frau Blum kennt ihn nicht, man sollte ihn kennen, denkt sie oft, man sollte einmal um vier aufstehen, um ihn kennenzulernen. Frau Blum fürchtet, der Milchmann könnte ihr böse sein, der Milchmann könnte schlecht denken von ihr, ihr Topf ist verbeult. Der Milchmann kennt den verbeulten Topf, es ist der von Frau Blum, sie nimmt meistens 2 Liter und

100 Gramm Butter. Der Milchmann kennt Frau Blum. Würde man ihn nach ihr fragen, würde er sagen: „Frau Blum nimmt 2 Liter und 100 Gramm, sie hat einen verbeulten Topf und eine gut lesbare Schrift.“ Der Milchmann macht sich keine Gedanken, Frau Blum macht keine Schulden. Und wenn es vorkommt - es kann ja vorkommen - dass 10 Rappen zu wenig daliegen, dann schreibt er auf einen Zettel: „10 Rappen zu wenig.“ Am andern Tag hat er die 10 Rappen anstandslos und auf dem Zettel steht: „Entschuldigung.“ ‘Nicht der Rede Wert’ oder ‘keine Ursache’, denkt dann der Milchmann und würde er es auf den Zettel schreiben, dann wäre das schon ein Briefwechsel. Er schreibt es nicht. Den Milchmann interessiert es nicht, in welchem Stock Frau Blum wohnt, der Topf steht unten an der Treppe. Er macht sich keine Gedanken, wenn er nicht dort steht. In der ersten Mannschaft spielte einmal ein Blum, den kannte der Milchmann, und der hatte abstehende Ohren. Vielleicht hat Frau Blum abstehende Ohren. Milchmänner haben unappetitlich saubere Hände, rosig, plump und verwaschen. Frau Blum denkt daran, wenn sie seine Zettel sieht. Hoffentlich hat er die 10 Rappen gefunden. Frau Blum möchte nicht, dass der Milchmann schlecht von ihr denkt, auch möchte sie nicht, dass er mit der Nachbarin ins Gespräch käme. Aber niemand kennt den Milchmann, in unserm Quartier niemand. Bei uns kommt er morgens um vier. Der Milchmann ist einer von denen, die ihre Pflicht tun. Wer morgens um vier die Milch bringt, tut seine Pflicht, täglich, sonntags und werktags. Wahrscheinlich sind Milchmänner nicht gut bezahlt und wahrscheinlich fehlt ihnen oft Geld bei der Abrechnung. Die Milchmänner haben keine Schuld daran, dass die Milch teurer wird. Und eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann gern kennenlernen. Der Milchmann kennt Frau Blum, sie nimmt 2 Liter und 100 Gramm und hat einen verbeulten Topf.

Peter Bichsel wurde 1935 in Luzern geboren. Kritiker bezeichnen ihn als den „Meister der kleinen Form“, und in der Tat schreibt Bichsel meist kleine, kurze Geschichten in einfacher Sprache, die den Leser zum Nachdenken über die kleinen, oft übersehenen Details des täglichen Lebens bringen. Er hat für sein Werk zahlreiche literarische Preise erhalten.

Seine erste Sammlung von Erzählungen „Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen“ (1964) machte ihn mit einem Schlag berühmt. Die tragikomische Kurzgeschichte „Ein Tisch ist ein Tisch“ erschien 1969 in dem Band „Kindergeschichten“ (die er eigentlich für Erwachsene geschrieben hat).

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Heinrich Böll: An der Brücke (1949)

Die haben mir meine Beine geflickt und haben mir einen Posten gegeben, wo ich sitzen kann: ich zähle die Leute, die über die neue Brücke gehen. Es macht ihnen ja Spaß, sich ihre Tüchtigkeit mit Zahlen zu belegen, sie berauschen sich an diesem sinnlosen Nichts aus ein paar Ziffern, und den ganzen Tag, den ganzen Tag geht mein stummer Mund wie ein Uhrwerk, indem ich Nummer auf 5 Nummer häufe, um ihnen abends den Triumph einer Zahl zu schenken. Ihre Gesichter strahlen, wenn ich ihnen das Ergebnis meiner Schicht mitteile, je höher die Zahl, um so mehr strahlen sie, und sie haben Grund, sich befriedigt ins Bett zu legen, denn viele Tausende gehen täglich über ihre neue Brücke ... Aber ihre Statistik stimmt nicht. Es tut mir

leid, aber sie stimmt nicht. Ich bin ein unzuverlässiger 10 Mensch, obwohl ich es verstehe, den Eindruck von Biederkeit zu erwecken. Insgeheim macht es mir Freude, manchmal einen zu unterschlagen und dann wieder, wenn ich Mitleid empfinde, ihnen ein paar zu schenken. Ihr Glück liegt in meiner Hand. Wenn ich wütend bin, wenn ich nichts zu rauchen habe, gebe ich nur den Durchschnitt an, manchmal unter dem Durchschnitt, und wenn mein Herz aufschlägt, wenn ich froh bin, lasse ich meine Großzügigkeit in einer fünfstelligen Zahl verströmen. Sie 15 sind ja so glücklich! Sie reißen mir förmlich das Ergebnis jedes Mal aus der Hand, und ihre Augen leuchten auf, und sie klopfen mir auf die Schulter. Sie ahnen ja nichts! Und dann fangen sie an zu multiplizieren, zu dividieren, zu prozentualisieren, ich weiß nicht was. Sie rechnen aus, wieviel heute jede Minute über die Brücke gehen und wieviel in zehn Jahren über die Brücke gegangen sein werden. Sie lieben das zweite Futur, das zweite Futur ist ihre Spezialität - und doch, es tut mir leid, 20 daß alles nicht stimmt ... Wenn meine kleine Geliebte über die Brücke kommt - und sie kommt zweimal am Tage -, dann bleibt mein Herz einfach stehen. Das unermüdliche Ticken meines Herzens setzt einfach aus, bis sie in die Allee eingebogen und verschwunden ist. Und alle, die in dieser Zeit passieren, verschweige ich ihnen. Diese zwei Minuten gehören mir, mir ganz allein, und ich lasse sie mir nicht nehmen. Und auch wenn 25 sie abends wieder zurückkommt aus ihrer Eisdiele, wenn sie auf der anderen Seite des Gehsteiges meinen stummen Mund passiert, der zählen, zählen muß, dann setzt mein Herz wieder aus, und ich fange erst wieder an zu zählen, wenn sie nicht mehr zu sehen ist. Und alle, die das Glück haben, in diesen Minuten vor meinen blinden Augen zu defilieren¹, gehen nicht in die Ewigkeit der Statistik ein: Schattenmänner und Schattenfrauen, nichtige Wesen, die im zweiten Futur der Statistik nicht mitmar³⁰ schieren werden... Es ist klar, daß ich sie liebe. Aber sie weiß nichts davon, und ich möchte auch nicht, daß sie es erfährt. Sie soll nicht ahnen, auf welche ungeheure Weise sie alle Berechnungen über den Haufen wirft, und ahnungslos und unschuldig soll sie mit ihren langen braunen Haaren und den zarten Füßen in ihre Eisdiele marschieren, und sie soll viel Trinkgeld bekommen. Ich liebe sie. Es ist ganz klar, daß

35 ich sie liebe. Neulich haben sie mich kontrolliert. Der Kumpel, der auf der anderen Seite sitzt und die Autos zählen muß, hat mich früh genug gewarnt, und ich habe höllisch aufgepaßt. Ich habe gezählt wie verrückt, ein Kilometerzähler kann nicht besser zählen. Der Oberstatistiker selbst hat sich drüben auf die andere Seite gestellt und hat später das Ergebnis einer Stunde mit meinem Stundenplan verglichen. Ich hatte

1 (franz.) feierlich vorbeiziehen oder marschieren

40 nur einen weniger als er. Meine kleine Geliebte war vorbeigekommen, und niemals im Leben werde ich dieses hübsche Kind ins zweite Futur transponieren² lassen, diese meine kleine Geliebte soll nicht multipliziert und dividiert und in ein prozentuales Nichts verwandelt werden. Mein Herz hat mir geblutet, daß ich zählen mußte, ohne ihr nachsehen zu können, und dem Kumpel drüben, der die Autos zählen muß, bin ich sehr dankbar gewesen. Es ging ja glatt um meine Existenz.

45 Der Oberstatistiker hat mir auf die Schulter geklopft und hat gesagt, daß ich gut bin, zuverlässig und treu. „Eins in der Stunde erzählt“, hat er gesagt, „macht nicht viel. Wir zählen sowieso einen gewissen prozentualen Verschleiß hinzu. Ich werde beantragen, daß Sie zu den Pferdewagen versetzt werden.“ Pferdewagen ist natürlich die Masche. Pferdewagen ist ein Lenz³ wie nie zuvor. Pferdewagen gibt es 50 höchstens fünfundzwanzig am Tage, und alle halbe Stunde einmal in seinem Gehirn die nächste Nummer fallen zu lassen, das ist ein Lenz! Pferdewagen wäre herrlich. Zwischen vier und acht dürfen überhaupt keine Pferdewagen über die Brücke, und ich könnte spaziergehen oder in die Eisdiele, könnte sie mir lange anschauen oder sie vielleicht ein Stück nach Hause bringen, meine kleine ungezählte Geliebte...

Böll, Heinrich: An der Brücke, in: Erzählungen, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2006.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?

- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Himmel und Hölle

Siehst du sie?

Die weißen Gestalten am Himmel?

Wie sie gemeinsam ihre kreise ziehen?

Die himmlische Musik ist es die sie dazu verleitet,

leise trallern sie ihre Lieder die frieden verbreiten sollen.

So lieblich und voller freud.

Wir hier auf Erden nennen sie Engel und beneiden sie, respektieren sie und sind froh das sie da sind, das sie uns in den Tod, ins Himmelsreich begleiten, das wir nicht allein gehen müssen.

Doch was wenn aus der friedlichen Idylle ein blutiges Gemetzel wird, wenn der Himmel sich rot färbt und dunkle Wolken über unser Erdes Himmel ziehen.

Dunkle, abgrundtiefe Gestalten, das böse in Person mit blutroten Augen im Kampf gegen Gottes boten.

Schwarze und weiße Wesen im Kampf miteinander.

Wir sehen es als alltäglich wenn schreckliche dinge auf dieser Welt geschehen,

aber was wenn der Herr des Schreckens den ewigen Kampf gewinnt?

Leben wir vielleicht schon in der Hölle oder wird die Welt noch brennen?

Fest steht das ein Kampf irgendwann immer endet und einer gewinnen muß!

SCHACH MATT...

Sven Krietenstein

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Auf der Galerie - Erzählung von Franz Kafka

Auf der Galerie.

Wenn irgendeine hinfällige, lungensüchtige Kunstreiterin in der Manege auf schwankendem Pferd vor einem unermüdlichen Publikum vom peitschenschwingenden erbarmungslosen Chef monatelang ohne Unterbrechung im Kreise rundum getrieben würde, auf dem Pferde schwirrend, Küsse werfend, in der Taille sich wiegend, und wenn dieses Spiel unter dem nicht aussetzenden Brausen des Orchesters und der Ventilatoren in die immerfort weiter sich öffnende graue Zukunft sich fortsetzte, begleitet vom vergehenden und neu anschwellenden Beifallsklatschen der Hände, die eigentlich Dampfhämmer sind – vielleicht eilte dann ein junger Galeriebesucher die

lange Treppe durch alle Ränge hinab, stürzte in die Manege, rief das: Halt! durch die Fanfaren des immer sich anpassenden Orchesters.

Da es aber nicht so ist; eine schöne Dame, weiß und rot, hereinfliegt, zwischen den Vorhängen, welche die stolzen Livrierten vor ihr öffnen; der Direktor, hingebungsvoll ihre Augen suchend, in Tierhaltung ihr entgegenatmet; vorsorglich sie auf den Apfelschimmel hebt, als wäre sie seine über alles geliebte Enkelin, die sich auf gefährliche Fahrt begibt; sich nicht entschließen kann, das Peitschenzeichen zu geben; schließlich in Selbstüberwindung es knallend gibt; neben dem Pferde mit offenem Munde einherläuft; die Sprünge der Reiterin scharfen Blickes verfolgt; ihre Kunstfertigkeit kaum begreifen kann; mit englischen Ausrufen zu warnen versucht; die reifenhaltenden Reitknechte wütend zu peinlichster Achtsamkeit ermahnt; vor dem großen Saltomortale das Orchester mit aufgehobenen Händen beschwört, es möge schweigen; schließlich die Kleine vom zitternden Pferde hebt, auf beide Backen küsst und keine Huldigung des Publikums für genügend erachtet; während sie selbst, von ihm gestützt, hoch auf den Fußspitzen, vom Staub umweht, mit ausgebreiteten Armen, zurückgelehntem Köpfchen ihr Glück mit dem ganzen Zirkus teilen will – da dies so ist, legt der Galeriebesucher das Gesicht auf die Brüstung und, im Schlussmarsch wie in einem schweren Traum versinkend, weint er, ohne es zu wissen.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?

- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Das Brot

W. Borchert

Plötzlich wachte sie auf. Es war halb drei. Sie überlegte, warum sie aufgewacht war. Ach so! In der Küche hatte jemand gegen einen Stuhl gestoßen. Sie horchte nach der Küche. Es war still. Es war zu still, und als sie mit der Hand über das Bett neben sich fuhr, fand sie es leer. Das war es, was es so besonders still gemacht hatte: sein Atem fehlte. Sie stand auf und tappte durch die dunkle Wohnung zur Küche. In der Küche trafen sie sich. Die Uhr war halb drei. Sie sah etwas Weißes am Küchenschrank stehen. Sie machte Licht. Sie standen sich im Hemd gegenüber. Nachts. Um halb drei. In der Küche.

Auf dem Küchentisch stand der Brotteller. Sie sah, dass er sich Brot abgeschnitten hatte. Das Messer lag noch neben dem Teller. Und auf der Decke lagen Brotrümel. Wenn sie abends zu Bett gingen, machte sie immer das Tisch Tuch sauber. Jeden Abend. Aber nun lagen Krümel auf dem Tuch. Und das Messer lag da. Sie fühlte, wie die Kälte der Fliesen langsam an ihr hoch kroch. Und sie sah von dem Teller weg.

“Ich dachte, hier wäre was,” sagte er und sah in der Küche umher.

“Ich habe auch was gehört,” antwortete sie, und dabei fand sie, dass er nachts im Hemd doch schon recht alt aussah. So alt wie er war. Dreiundsechzig. Tagsüber sah er manchmal jünger aus. Sie sieht doch schon alt aus, dachte er, im Hemd sieht sie doch ziemlich alt aus. Aber das liegt vielleicht an den Haaren. Bei den Frauen liegt das nachts immer an den Haaren. Die machen dann auf einmal so alt.

“Du hättest Schuhe anziehen sollen. So barfuß auf den kalten Fliesen. Du erkältest dich noch.”

Sie sah ihn nicht an, weil sie nicht ertragen konnte, dass er log. Dass er log, nachdem sie neununddreißig Jahre verheiratet waren.

“Ich dachte, hier wäre was,” sagte er noch einmal und sah wieder so sinnlos von einer Ecke in die andere, “ich hörte hier was. Da dachte ich, hier wäre was.”

“Ich habe auch was gehört. Aber es war wohl nichts.” Sie stellte den Teller vom Tisch und schnappte die Krümel von der Decke.

“Nein, es war wohl nichts,” echote er unsicher.

Sie kam ihm zu Hilfe: “Komm man. Das war wohl draußen. Komm man zu Bett. Du erkältest dich noch. Auf den kalten Fliesen.”

Er sah zum Fenster hin. “Ja, das muss wohl draußen gewesen sein. Ich dachte, es wäre hier.”

Sie hob die Hand zum Lichtschalter. Ich muss das Licht jetzt ausmachen, sonst muss ich nach dem Teller sehen, dachte sie. Ich darf doch nicht nach dem Teller sehen. “Komm man,” sagte sie und machte das Licht aus, “das war wohl draußen. Die Dachrinne schlägt immer bei Wind gegen die Wand. Es war sicher die Dachrinne. Bei Wind klappert sie immer.”

Sie tappten sich beide über den dunklen Korridor zum Schlafzimmer. Ihre nackten Füße platschten auf den Fußboden.

“Wind ist ja,” meinte er. “Wind war schon die ganze Nacht.”

Als sie im Bett lagen, sagte sie: “Ja, Wind war schon die ganze Nacht. Es war wohl die Dachrinne.”

“Ja, ich dachte, es wäre in der Küche. Es war wohl die Dachrinne.” Er sagte das, als ob er schon halb im Schlaf wäre.

Aber sie merkte, wie unecht seine Stimme klang, wenn er log. “Es ist kalt,” sagte sie und gähnte leise, “ich krieche unter die Decke. Gute Nacht.”

“Nacht,” antwortete er und noch: “ja, kalt ist es schon ganz schön.”

Dann war es still. Nach vielen Minuten hörte sie, dass er leise und vorsichtig kaute. Sie atmete absichtlich tief und gleichmäßig, damit er nicht merken sollte, dass sie noch wach war. Aber sein Kauen war so regelmäßig, dass sie davon langsam einschlief.

Als er am nächsten Abend nach Hause kam, schob sie ihm vier Scheiben Brot hin. Sonst hatte er immer nur drei essen können.

“Du kannst ruhig vier essen,” sagte sie und ging von der Lampe weg. “Ich kann dieses Brot nicht so recht vertragen. Iss du man eine mehr. Ich vertrage es nicht so gut.”

Sie sah, wie er sich tief über den Teller beugte. Er sah nicht auf. In diesem Augenblick tat er ihr leid.

“Du kannst doch nicht nur zwei Scheiben essen,” sagte er auf seinen Teller.

“Doch. Abends vermag ich das Brot nicht gut. Iss man. Iss man.”

Erst nach einer Weile setzte sie sich unter die Lampe an den Tisch.

Fragen zur Kurzgeschichte

1. Die Kurzgeschichte beschreibt einen Ausschnitt aus dem Alltag. Sie fängt unvermittelt an (‘in medias res’) und dreht sich um ein einziges Erlebnis, das geradlinig entwickelt wird. Die Wiedergabe ist szenisch und benutzt die Dialogform. Es gibt einen pointierten Schluß; die aufgeworfenen Probleme werden oft nicht gelöst. Durch die prägnante Erzählweise wird das Geschehen seiner selbstverständlichen Alltäglichkeit enthoben und erhält es tiefere Bedeutung (die sogenannte ‘Transparenz’). Inwiefern lassen sich diese Merkmale auf *Das Brot* anwenden?

2. Welche Erwartung hat man, wenn man den Anfang liest?

3. Worin äußert sich die Kleinheit des Mannes? Und die Seelengröße der Frau?

4. Ist diese Geschichte veraltet? Warum (nicht)?

5. Lesen und kommentieren Sie Tjadina Petersens Interpretation von *Das Brot*.

FRAGEN ZUM TEXT

1- Was geht im Text vor?

2- Was sagt der Text dir?

3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?

4- Wie viele Personen sind im Text?

5- Welche Rollen nehmen sie auf?

6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?

7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?

8- Was ist ironisiert?

9- Was ist Grundgedanke?

10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?

11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?

- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Wolfgang Borchert

Die Küchenuhr

Sie sahen ihn schon von weitem auf sich zukommen, denn er fiel auf. Er hatte ein ganz altes Gesicht, aber wie er ging, daran sah man, dass er erst zwanzig war. Er setzte sich mit seinem alten Gesicht zu ihnen auf die Bank. Und dann zeigte er ihnen, was er in der Hand trug.

Das war unsere Küchenuhr, sagte er und sah sie alle der Reihe nach an, die auf der Bank in der Sonne saßen. Ja, ich habe sie noch gefunden. Sie ist übrig geblieben. Er hielt eine runde tellerweiße Küchenuhr vor sich hin und tupfte mit dem Finger die blau gemalten Zahlen ab.

„Sie hat weiter keinen Wert“, meinte er entschuldigend, das weiß ich auch. Und sie ist auch nicht besonders schön. Sie ist nur wie ein Teller, so mit weißem Lack. Aber die blauen Zahlen sehen doch ganz hübsch aus, finde ich. Die Zeiger sind natürlich nur aus Blech. Und nun gehen sie auch nicht mehr. Nein. Innerlich ist sie kaputt, das steht fest. Aber sie sieht noch aus wie immer. Auch wenn sie jetzt nicht mehr geht.

Er machte mit der Fingerspitze einen vorsichtigen Kreis auf dem Rand der Telleruhr entlang. Und er sagte leise: Und sie ist übrig geblieben.

Die auf der Bank in der Sonne saßen, sahen ihn nicht an. Einer sah auf seine Schuhe und die Frau sah in ihren Kinderwagen. Dann sagte jemand:

„Sie haben wohl alles verloren?“

„Ja, ja“, sagte er freudig, denken Sie, aber auch alles! Nur sie hier, sie ist übrig. Und er hob die Uhr wieder hoch, als ob die anderen sie noch nicht kannten.

„Aber sie geht doch nicht mehr“, sagte die Frau.

„Nein, nein, das nicht. Kaputt ist sie, das weiß ich wohl. Aber sonst ist sie doch noch ganz wie immer: weiß und blau.“ Und wieder zeigte er ihnen seine Uhr. „Und was das Schönste ist“, fuhr er aufgeregt fort, „das habe ich Ihnen ja noch überhaupt nicht erzählt. Das Schönste kommt nämlich noch: Denken Sie mal, sie ist um halb drei stehengeblieben. Ausgerechnet um halb drei, denken Sie mal.“

„Dann wurde Ihr Haus sicher um halb drei getroffen“, sagte der Mann und schob wichtig die Unterlippe vor. „Das habe ich schon oft gehört. Wenn die Bombe runtergeht, bleiben die Uhren stehen. Das kommt von dem Druck.“

Er sah seine Uhr an und schüttelte den Kopf. „Nein, lieber Herr, nein, da irren Sie sich. Das hat mit den Bomben nichts zu tun. Sie müssen nicht immer von den Bomben reden. Nein. Um halb drei war etwas ganz anderes, das wissen Sie nur nicht. Das ist nämlich der Witz, dass sie gerade um halb drei stehen geblieben ist. Und nicht um Viertel nach vier oder um sieben. Um halb drei kam ich nämlich immer nach Hause. Nachts, meine ich. Fast immer um halb drei. Das ist ja gerade der Witz.“

Er sah die anderen an, aber sie hatten ihre Augen von ihm weggenommen. Er fand sie nicht. Da nickte er seiner Uhr zu: „Dann hatte ich natürlich Hunger, nicht wahr? Und ich ging immer gleich in die Küche. Da war es dann fast immer halb drei. Und dann, dann kam nämlich meine Mutter. Ich konnte noch so leise die Tür aufmachen, sie hat mich immer gehört. Und wenn ich in der dunklen Küche etwas zu essen suchte, ging plötzlich das Licht an. Dann stand sie da in ihrer Wolljacke und mit einem roten Schal um. Und barfuß. Und dabei unsere Küche gekachelt. Und sie machte ihre Augen ganz klein, weil ihr das Licht so hell war. Denn sie hatte ja schon geschlafen. Es war ja Nacht.“

So spät wieder, sagte sie dann. Mehr sagte sie nie. Nur: So spät wieder. Und dann machte sie mir das Abendbrot warm und sah zu, wie ich aß. Dabei scheuerte sie immer die Füße aneinander, weil die Kacheln so kalt waren. Schuhe zog sie nachts nie an. Und sie saß so lange bei mir, bis ich satt war. Und dann hörte ich sie noch die Teller wegsetzen, wenn ich in meinem Zimmer schon das Licht ausgemacht hatte. Jede Nacht war es so. Und meistens immer um halb drei. Das war ganz selbstverständlich, fand ich, dass sie mir nachts um halb drei in der Küche das Essen machte. Ich fand das ganz selbstverständlich. Sie tat das ja immer. Und sie hat nie mehr gesagt

als: So spät wieder. Aber das sagte sie jedes Mal. Und ich dachte, das könnte nie aufhören. Es war mir so selbstverständlich. Das alles war doch immer so gewesen.“

Einen Atemzug lang war es still auf der Bank. Dann sagte er leise: „Und jetzt?“ Er sah die anderen an. Aber er fand sie nicht. Da sagte er der Uhr leise ins weißblaue runde Gesicht: „Jetzt, jetzt weiß ich, dass es das Paradies war. Das richtige Paradies.“ Auf der Bank war es ganz still. Dann fragte die Frau: „Und Ihre Familie?“

Er lächelte sie verlegen an: „Ach, sie meinen meine Eltern? Ja, die sind auch mit weg. Alles ist weg. Alles, stellen Sie sich vor. Alles weg.“

Er lächelte verlegen von einem zum anderen. Aber sie sahen ihn nicht an. Da hob er wieder die Uhr hoch und lachte. Er lachte: „Nur sie hier. Sie ist übrig. Und das Schönste ist ja, dass sie ausgerechnet um halb drei stehen geblieben ist. Ausgerechnet um halb drei.“

Dann sagte er nichts mehr. Aber er hatte ein ganz altes Gesicht. Und der Mann, der neben ihm saß, sah auf seine Schuhe. Aber er sah seine Schuhe nicht. Er dachte immerzu an das Wort Paradies...

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?

- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie aeussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Kurt Marti:

Neapel sehen (1960)

Er hatte eine Bretterwand gebaut Die Bretterwand entfernte die Fabrik aus seinem häuslichen Blickkreis. Er haßte die Fabrik. Er haßte seine Arbeit in der Fabrik. Er haßte die Maschine, an der er arbeitete. Er haßte das Tempo der Maschine, das er selber beschleunigte. Er haßte die Hetze nach Akkordprämien, durch welche er es zu einigem Wohlstand, zu Haus und Gärtchen gebracht hatte. Er haßte seine Frau, sooft sie ihm sagte, heut nacht hast du wieder gezuckt. Er haßte sie, bis sie es nicht mehr erwähnte. Aber die Hände zuckten weiter im Schlaf, zuckten im schnellen Stakkato der Arbeit Er haßte den Arzt, der ihm sagte. Sie müssen sich schonen, Akkord ist nichts mehr für Sie. Er haßte den Meister, der ihm sagte, ich gebe dir eine andere Arbeit, Akkord ist nichts mehr für dich. Er haßte so viele verlogene Rücksicht, er wollte kein Greis sein, er wollte keinen kleineren Zahltag, denn immer war das die Hinterseite von so viel Rücksicht, ein kleinerer Zahltag. Dann wurde er krank, nach vierzig Jahren Arbeit und Haß zum ersten Mal krank. Er lag im Bett und blickte zum Fenster hinaus. Er sah sein Gärtchen. Er sah den Abschluß des Gärtchens, die Bretterwand. Weiter sah er nicht Die Fabrik sah er nicht nur den Frühling im Gärtchen und eine Wand aus gebeizten Brettern. Bald kannst du wieder hinaus, sagte die Frau, es steht alles in Blust. Er glaubte ihr nicht. Geduld, nur Geduld, sagte der Arzt, das kommt schon wieder. Er glaubte ihm nicht. Es ist ein Elend, sagte er nach drei Wochen zu seiner Frau, ich sehe immer das Gärtchen, sonst nichts, nur das Gärtchen, das ist mir zu langweilig, immer dasselbe Gärtchen, nehmt doch einmal zwei Bretter aus der verdammten Wand, damit ich was anderes sehe. Die Frau erschrak. Sie lief zum Nachbarn. Der Nachbar kam und löste zwei Bretter aus der Wand. Der Kranke sah durch die Lücke hindurch, sah einen Teil der Fabrik. Nach einer Woche beklagte er sich, ich sehe immer das gleiche Stück der Fabrik, das lenkt mich zu wenig ab. Der Nachbar kam und legte die Bretterwand zur Hälfte nieder. Zärtlich ruhte der Blick des Kranken auf

seiner Fabrik, verfolgte das Spiel des Rauches über dem Schlot, das Ein und Aus der Autos im Hof, das Ein des Menschenstromes am Morgen, das Aus am Abend. Nach vierzehn Tagen befahl er, die stehengebliebene Hälfte der Wand zu entfernen. Ich sehe unsere Büros nie und auch die Kantine nicht, beklagte er sich. Der Nachbar kam und tat, wie er wünschte. Als er die Büros sah, die Kantine und so das gesamte Fabrikareal, entspannte ein Lächeln die Züge des Kranken. Er starb nach einigen Tagen.

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Musteraufgabe Literarischer Text:

Immer das Blaue vom Himmel

Matthias' Vater wird nach einer Entziehungskur rückfällig.

Mama stand in der Küche und klammerte sich an einem Stuhl so fest, als wenn ihr schwindelig wäre. (...)

„Wo ist er?“, fragte ich.

5- „Im Bett.“

„Du hast ihn allein dahingekriegt?“

„Er hat mitgeholfen. Es war längst nicht so schlimm wie früher manchmal ...“

Ich starrte sie an. Holte tief Luft. „Nicht so schlimm?“, wiederholte ich böse.

Tränen liefen wie dicke Regentropfen über ihr blasses Gesicht.

10 - „Hör auf!“, schrie ich. „Schick ihn zum Teufel. Du weißt doch, dass er sonst immer weitermacht.“

Sie schob sich eine Haarsträhne hinters Ohr. Kaute auf ihrer Unterlippe wie ein kleines Mädchen.

Ich machte mich innerlich hart.

15 - So wie Mama und Walter sollten Eltern einfach nicht sein. Sie sollen wissen, wo's langgeht.

Ihre Kinder beschützen, solange sie klein sind. Und sie loslassen, wenn sie älter werden. Das hab ich doch alles in Pädagogik gelernt.

Bin ich vielleicht der Erwachsene in dieser Familie? hab ich in den vergangenen Jahren schon manches Mal gedacht, wenn meine Eltern mir vorgekommen sind wie Kinder, die

20 - um Hilfe betteln.

Ich bin zwölf oder dreizehn.

Es ist Sonntag. Ich hasse Sonntage.

Hasse das ewige Warten auf Walter.

Mama und ich sitzen am Tisch. Stumm.

25- *Ich zwingen mir das Essen rein, damit sie nicht ganz umsonst gekocht hat.*
(...)

Ich starre zum Fenster. Höre Schritte, die sind nur in meinem Kopf, die kommen nicht näher.

Immer wieder sehe ich auf die Uhr. Dabei weiß ich genau, wie spät es ist.

Jede Minute ist zwanghafter Blick auf die Uhr.

30- *Was ist das, Zeit? Mal dehnt sie sich endlos, mal verfliegt sie im Nu.*

Die Zeit ist ein dunkler Vogel. Der hat sich in meinem Kopf ein Nest gebaut.

Sag nichts, Mama. Frag mich bloß nicht.

Und wieder ist da der Hall der Schritte, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt.

„Mama, was hast du jetzt vor?“

35- „Ich weiß es nicht.“

„Walter muss in die Klinik zurück.“

„Eigentlich ja. Oh Gott.“ Sie rieb sich die Augen. „Aber es geht nicht, weil er dann garantiert den Job verliert. Die halten ihm die Stelle doch nicht frei.“

„Den Job verliert er so oder so.“

40- „Du bist ungerecht.“

„Ungerecht? Du bist blind, Mama. Er hat wieder angefangen. Hat sich zugesoffen. Hätte uns die Bude in Brand stecken können. Hätte... ach du weißt doch, wie das mit ihm weitergeht.“

„Er hat mir versprochen ...“

- 2 -

45 - „Mama!“ Ich wollte sie zwingen mich anzusehen, aber sie wich meinen Blicken aus.

„Schlaf erst mal ein bisschen“, versuchte ich so sanft wie möglich zu sein. „Und dann überleg es dir in aller Ruhe.“

„Ich kann jetzt nicht schlafen“, sagte sie leise. „Und da gibt’s nichts zu überlegen. Ich lass ihn nicht einfach im Stich.“

50- Ich dachte daran, wie Walter uns jahrelang das Blaue vom Himmel versprochen und seine Versprechen immer wieder gebrochen hatte.

Mama kannte sich mit Krankheiten aus. Sie musste das Spiel doch durchschauen.

Trotzdem steckte sie den Kopf in den Sand.

„Du willst es einfach nicht wahrhaben, Mama.“

55- Sie reagierte nicht.

„Wenn das so ist, dann zieh ich hier aus.“

„Matthias?“

„Ich mein's ernst.“

„Und wo willst du hin?“

60- „Ich werd schon was finden.“

„Matthias ...“, sie fing an zu schluchzen.

Ich kam mir vor wie ein gefühlloses Monster. Aber ich wollte mich nicht wieder kleinkriegen lassen. Nicht mit Worten und nicht mit Tränen.

*Sie seufzt und räumt den Tisch ab. Das Geschirr vom Frühstück ist auch noch schmutz*⁶⁵

zig. Unsere Spülmaschine ist kaputt. Eine neue können wir uns nicht leisten und die alte zu reparieren lohnt sich nicht mehr.

Mama wäscht ab.

Meine Hände polieren mit dem Trockentuch das Geschirr. Es glänzt, als wollte ich in einem Spülmittelwettbewerb den ersten Preis gewinnen.

70- *Nebenher probiere ich in Gedanken Beschwörungsformeln aus. Total kindisch. Zum*

Beispiel: Wenn das Geschirr keinen einzigen Flecken hat, kommt Walter gleich von allein nach Hause. Oder: Wenn ich siebenmal hintereinander die Uhrzeit auf die Sekunde richtig geraten habe, hören wir den Schlüssel in der Haustür.

Die Zeit ist ein dunkler Vogel, der ständig durch meine Gedanken fliegt.

75- *Komm nach Hause, Walter. Lass uns nicht wieder stundenlang warten!*

Mama beißt sich auf die Lippen und räumt das Geschirr in den Schrank.

Ich weiß ganz genau, was jetzt kommt. Kenn ihre Bitte wortwörtlich.

Aber ich werde es nicht mehr tun.

„Kannst du ihn nicht suchen, Matthes?“

80- *Ich antworte nicht.*

„Bitte, es ist schon halb drei.“

Ich stell mich taub.

„Du weißt doch“, sagt sie mit einer dünnen, unangenehm hohen Stimme, „wenn ich

selbst suchen gehe, wird er nur wütend. Er kommt nicht mit mir nach Hause.“

85- *Ich ziehe die Schultern hoch.*

„Matthes!“ *Sie weint.*

„Jaja. Schon gut.“ *Auch meine Stimme klingt jetzt unangenehm.*

Und wieder geh ich, obwohl ich nicht will. Obwohl ich so wütend bin auf Walter und Mama und mich und die ganze Welt.

Inge Meyer-Dietrich: „Immer das Blaue vom Himmel“, Kapitel 5, Arena Verlag GmbH, Würzburg 1999 Arbeitsaufträge siehe Seite 4

Kurzbeschreibung

Die Schwestern Gianna und Laura und die Freunde Matthias und Arne sind eine tolle Vierer-Clique. Für Matthias könnte es eigentlich nicht besser laufen. Aber alles ändert sich, als sein Vater, den er bewundert hat, nach einer Entziehungskur rückfällig wird. Matthias hält es zu Hause nicht mehr aus und zieht zu seinem väterlichen Freund Mahagoni. Selbst die Beziehung zu Gianna scheint am Ende zu sein. Erst nach einer Zeit der Suche findet Matthias endlich seinen Vater wieder - und er findet Halt bei seinen Freunden und in seiner Liebe zu Gianna.

Immer das Blaue vom Himmel

Arbeitsaufträge Punkte

1. Fassen Sie zusammen, was der Leser in dem Romanausschnitt über Matthias, dessen Mutter und dessen Vater erfährt. 6
2. Teile des Romanausschnitts sind kursiv geschrieben.
Erläutern Sie kurz, was dadurch für den Leser deutlich werden soll. 2
3. Im Text kommen folgende sprachliche Bilder vor:
 - a) „ ... das Blaue vom Himmel versprochen... .“ (Zeile 50)
 - b) „ ... das Spiel... durchschauen.“ (Zeile 52)
 Erklären Sie die jeweilige Bedeutung mit eigenen Worten. 2
4. Matthias und seine Mutter gehen auf verschiedene Weise mit der Alkoholsucht des Vaters um.
Zeigen Sie die unterschiedlichen Haltungen auf und belegen Sie diese jeweils mit einem Zitat. 4
5. Matthias befindet sich in einer schwierigen Lebenssituation.
Formulieren Sie seine Gedanken.

Das Bild hilft Ihnen dabei (Abb. 1).. 4

6. „Trotzdem steckte sie den Kopf in den Sand.“ (Zeile 53)

Schildern Sie zwei Situationen, in denen Menschen „den Kopf in den Sand stecken“. 4

7. Die Kurzbeschreibung fasst den Inhalt des Buches zusammen (Abb. 2)

a) Was hilft Matthias bei der Bewältigung seiner Probleme?

b) Warum sind Freunde in seiner Situation wichtig?

4

8. Ausziehen von zu Hause bringt dem Jugendlichen die „große Freiheit“. Nehmen Sie zu dieser Behauptung kritisch Stellung. 10

R. M. Rilke

Der entscheidende Faden

Es war einmal eine Spinne. Sie lebte in ihrem Netz herrlich und in Freuden. Alles war gut, bis sie einer Einladung zu einem gelehrten Vortrag bei einer Spinnenversammlung folgte. Aufmerksam hörte sie zu, bis der Redner sagte: „Die Welt ist anders geworden. Ihr müßt euch anpassen und mit Altem aufhören. Und vor allen Dingen müßt ihr rationalisieren!“

Der Vorwurf, rückständig zu sein, machte die Spinne unruhig. Als sie nach Hause kam, sah sie sich sofort ihr ganzes Netz an. Aber kein Faden war überflüssig. Jeder schien für ihre Arbeit dringend notwendig. Sie entdeckte kein Loch im Netz. Die Spinne war ganz verzweifelt und wurde vor Angst fast krank. Schließlich aber fand sie einen Faden, der gerade nach oben lief. In diesem Faden hatte sich noch nie eine Fliege gefangen. Er war also unrationell. Weg damit! Die Spinne biß den scheinbar unnützen Faden ab – und das Netz fiel in sich zusammen. Es war der Faden, an dem das ganze Netz aufgehängt war.

Haben Menschen uns nicht auch schon erzählt: „*Ohne Gott geht alles besser*“. „*Wir brauchen Gott nicht!*“? Aber von diesem Faden hängt alles ab. Ohne ihn fällt unser Leben zusammen.

FRAGEN ZUM TEXT

1- Was geht im Text vor?

2- Was sagt der Text dir?

3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?

- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Vom König, der Gott sehen wollte

In einem fernen Land lebte einmal ein König. Der König wurde alt und sehr traurig.

Er wollte gar nichts mehr tun. *Seht*, sagte er, *in meinem Leben habe ich alles erlebt, was man erleben kann. Ich viel gesehen, gehört und erfahren. Nur eins habe ich nicht gesehen in meinem ganzen Leben: Gott habe ich nicht gesehen. Ihn möchte ich noch sehen, bevor ich sterbe.*

Deshalb befahl der König allen mächtigen Leuten, den Weisen und Priestern [1]: *Zeigt mir Gott! Ihr habt dafür drei Tage Zeit. Wenn ihr es nicht schafft, werdet ihr schwer bestraft!*

Alle Bewohner des königlichen Palastes waren sehr traurig. Sie warteten auf ihren Tod. Genau nach drei Tagen rief der König alle vor sich. Aber keiner öffnete den Mund. Der König war sehr zornig [2]. Er wollte das Todesurteil aussprechen.

Da kam ein Hirte [3] vom Feld heim. Er hatte den Befehl des Königs gehört und sagte: *Erlaube mir König, deinen Wunsch zu erfüllen! Gut*, sagte der König, *aber denk daran, es geht um deinen Kopf!*

Der Hirte führte den König auf einen freien Platz und zeigte ihm die Sonne. *Sieh in die Sonne*, sagt er. Der König hob seine Augen und wollte hineinsehen. *Ich werde ja ganz geblendet* [4], *willst du mich umbringen?*, fragt der König. Aber König, sagte der Hirte, *das ist doch nur ein kleines Ding der Schöpfung* [5]. *Wie ein kleiner Funke* [6] *eines großen Feuers. Gott ist noch viel größer. Wie willst du mit deinen schwachen Augen Gott sehen? Suche ihn mit anderen Augen!*

Das gefiel dem König. Er fragte den Hirten: *Was war vor Gott?* Der Hirt dachte nach und sagte dann: *Fang an zu zählen!* Der König begann: *Eins, zwei, drei...Nein, nein*“, unterbrach ihn der Hirte, *nicht so. Fange mit dem an, was vor eins kommt! Wie kann ich das denn? Vor eins gibt es doch nichts. – Sehr klug gesprochen*, sagt der Hirte. *Auch vor Gott gibt es nichts.*

Diese Antwort gefiel dem König noch besser. *„Ich werde dich reich beschenken, wenn du mir noch eine dritte Frage beantworten kannst: Was macht Gott?“*

Der Hirte merkte, dass das Herz des Königs weich geworden war. *„Gut“*, sagte er, *„auch darauf will ich dir antworten. Nur um eins bitte ich dich: Lass uns für eine kurze Zeit die Kleider tauschen* [7].

Der König legte die Zeichen seiner Königswürde [8] ab und kleidete damit den Hirten. Er selber zog dessen kaputte und schmutzige Kleider an und hängte sich die Hirtentasche um. Der Hirt setzte sich auf den Thron [9], nahm das Zepter [10] und zeigte damit auf die Stufen des Throns. Dort stand der König mit seiner Hirtentasche. *Siehst du, das macht Gott! ... In Jesus Christus wurde der große Gott selber ein Mensch. Er stieg von seinem Thron herab und kam als kleines Kind in einem Stall zur Welt. Ja, er nahm für uns sogar den Tod auf sich, den Verbrechertod am Kreuz*

Der Hirte zog wieder seine eigene Kleidung an. Der König stand lange da und dachte nach. Die letzten Worte des Hirten gingen durch seinen Kopf. Plötzlich aber wurde er froh und sagte: *Jetzt sehe ich Gott.*

Nach Leo N. Tolstoi

[1] der Priester: jmd., der ein religiöses Amt hat

[2] zornig: voller Zorn; wütend

[3] der Hirte: jemand, der eine Herde von Tieren (auf der Weide) bewacht

[4] blenden: so hell ins Gesicht scheinen, dass man nichts oder nicht viel sehen kann

[5] die Schöpfung: das gesamte Universum (wie es von Gott geschaffen wurde)

[6] *der Funke: ein glühendes Teilchen, das von einem brennenden oder heftig geriebenen Gegenstand wegspringt*

[7] *tauschen: jemandem etwas geben, um dafür etwas anderes zu bekommen, das ungefähr den gleichen Wert hat*

[8] *die Königswürde: das Amt des Königs mit hohem Ansehen*

[9] *der Thron: ein besonderer Sessel einer mächtigen Persönlichkeit, z.B. eines Königs oder Bischofs, der deren Würde und Macht symbolisiert*

[10] *das Zepter: eine Art Stab, den besonders Kaiser und Könige als Symbol ihrer Macht tragen*

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?
- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie äussern sie sich über Vorgänge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Wolfdietrich Schnurre:

Auf der Flucht

Der Mann hatte einen Bart und war schon etwas älter; zu alt fast für die Frau. Und dann war auch noch das Kind da, ein ganz kleines. Das schrie dauernd, denn es hatte Hunger. Auch die Frau hatte Hunger. Aber sie war still, und wenn der Mann zu ihr hinsah, dann lächelte sie; oder sie versuchte es doch wenigstens. Der Mann hatte auch Hunger.

Sie wussten nicht, wohin sie wollten; sie wussten nur, sie konnten in ihrer Heimat nicht bleiben, sie war zerstört.

Sie liefen durch Wald, durch Kiefern. In denen knisterte es. Sonst war es still. Beeren oder Pilze gab es nicht; die hatte die Sonne verbrannt. Über den Schneisen flackerte Hitze. Das bisschen Wind wehte nur oben. Es war für den Bussard gut; Reh und Hase lagen hechelnd im Farn.

“Kannst du noch?” fragte der Mann.

Die Frau blieb stehen. “Nein”, sagte sie.

Sie setzten sich. Die Kiefern waren mit langsam wandernden Raupen bedeckt. blieb der Wind weg, hörte man sie die Nadeln raspeln. Das knisterte so; und es rieselte auch: Nadelstücke und Kot, wie Regen.

“Nonnen”, sagte der Mann; “sie fressen den Wald auf.” “Wo sind die Vögel?” fragte die Frau.

“Ich weiß nicht”, sagte der Mann; “ich glaube, es gibt keine Vögel mehr.”

Die Frau legte das Kind an die Brust. Doch die Brust war leer. Da schrie das Kind wieder.

Der Mann schluckte. Als das Kind anfang, heiser zu werden, stand er auf.

Er sagte: “Es geht so nicht länger.”

“Nein”, sagte die Frau. Sie versuchte zu lächeln, es gelang ihr nicht.

“Ich hol was zu essen”, sagte der Mann.

“Woher”, fragte sie.

“Lass mich nur machen”, sagte er.

Dann ging er.

Er ging durch den sterbenden Wald. Er schnitt Zeichen ein in die Bäume.

Er kam an eine Sandrinne. Die war ein Bach gewesen. Er lief über einen schwarz staubenden Platz. Der war eine Wiese gewesen.

Er lief zwei Stunden. Dann fing die Sandheide an. Auf einem Stein lag eine Kreuzotter; sie war verdorrt. Das Heidekraut staubte.

Später kam er an einen unbestellten Acker. Darauf auch in ein Dorf; das war tot.

Der Mann setzte sich auf eine Wagendeichsel. Er schlief ein. Im Schlaf fiel er herunter. Als er aufwachte, hatte er Durst; sein Gaumen brannte.

Er stand auf, er taumelte in ein Haus. In dem Haus war es kahl. Die Schublade war aus dem Tisch gerissen und lag auf der Erde. Die Töpfe waren zerschlagen; auch die Fenster. Auf der Ofenbank lag ein Tuch. In das Tuch war ein halbes Brot eingebunden; es war hart.

Der Mann nahm es und ging. In den andern Häusern fand er nichts; auch kein Wasser. In den Brunnen lag Aas.

Von dem Brot wagte er nichts abzubrechen. Er wollte es der Frau aufheben. Feldfrüchte fand er nicht. Auch Tiere gab es nicht mehr; nur tote: Katzen, einige Hühner. Sie westen.

Ein Gewitter hing in der Luft.

Auf dem Feld zertrat der Mann eine Eidechse. Sie zerfiel in Staub.

Es donnerte. Vor dem Wald standen Glutwände. Er ging vornübergebeugt. Das Brot trug er unter dem Arm. Schweiß troff ihm in den Bart. Seine Fußsohlen brannten. Er lief schneller. Er kniff die Augen zusammen. Er sah in den Himmel. Der Himmel war schweflig; es blitzte. Nachtwolken kamen.

Die Sonne verschwand.

Der Mann lief schneller. Er hatte das Brot in den Hemdausschnitt geschoben, er presste die Ellenbogen dagegen.

Wind kam. Tropfen fielen. Sie knallten wie Erbsen auf den dörrenden Boden.

Der Mann rannte. Das Brot, dachte er, das Brot.

Aber der Regen war schneller. Weit vor dem Wald noch holte er den Mann ein.

Blitze zerrissen den Himmel. Es goss.

Der Mann drückte die Arme gegen das Brot. Es klebte. Der Mann fluchte. Doch der Regen nahm zu. Der Wald vorn und das Dorf hinten waren wie weggewischt. Dunstfahnen flappten über die Heide. In den Sand gruben sich Bäche.

Der Mann blieb stehen; er keuchte. Er stand vornübergebeugt. Das Brot hing ihm im Hemd, unter der Brust. Er wagte nicht, es anzufassen. Es war weich; es trieb auf; es blätterte ab.

Er dachte an die Frau, an das Kind. Er knirschte mit den Zähnen. Er verkrampte die Hände. Die Oberarme presste er eng an den Leib. So glaubte er, das Brot besser schützen zu können.

Ich muss mich mehr über es beugen, dachte er; ich muss ihm ein Dach machen mit meiner Brust. Er darf's mir nicht schlucken, der Regen; er darf nicht. Er kniete sich hin. Er neigte sich über die Knie. Der Regen rauschte; nicht zehn Schritte weit konnte man sehen.

Der Mann legte die Hände auf den Rücken. Dann beugte er die Stirn in den Sand. Er sah sich in den Halsausschnitt. Er sah das Brot. Es war fleckig; es bröckelte; es sah aus wie ein Schwamm. Ich werde warten, dachte der Mann. So werde ich warten, bis es vorbei ist.

Er wusste: er log; keine fünf Minuten hielt das Brot mehr zusammen. Dann würde es sich auflösen, würde wegfließen; vor seinen Augen.

Er sah, wie ihm der Regen um die Rippen herumfloss. Auch unter den Achseln schossen zwei Bäche hervor. Alles spülte über das Brot hin, sickerte in es ein, nagte an ihm. Was abtropfte, war trüb, und Krümel schwammen darin.

Eben noch war es geschwollen, das Brot, jetzt nahm es ab; Stück um Stück, und zerrann.

Da begriff er: Frau hin, Frau her; er hatte die Wahl jetzt: entweder es sich auflösen zu lassen oder es selber zu essen.

Er dachte: "Wenn ich es nicht esse, geht es kaputt, ich bleibe schlapp, und wir gehn alle drei vor die Hunde. Ess ich es aber, bin wenigstens *ich* wieder bei Kräften."

Er sagte es laut, er *musste* es laut sagen; wegen der andern Stimme in ihm, wegen der leisen.

Er sah nicht den Himmel, der im Westen aufhellte. Er gab nicht acht auf den Regen, der nachließ. Er sah auf das Brot.

Hunger, dachte es in ihm, Hunger. Und: Brot, dachte es, Brot.

Da tat er's.

Er ergriff es mit beiden Händen. Er drückte es zu einer Kugel zusammen. Er presste das Wasser heraus. Er biss hinein; er schlang; er schluckte: Kniend, würgend; ein Tier. So aß er es auf.

Seine Finger krallten sich in die Heide, in den nassen Sand. Die Augen hielt er geschlossen. Dann fiel er um. Seine Schultern zuckten.

Als er auftaumelte, knirschte ihm Sand zwischen den Zähnen.

Er fuhr sich über die Augen. Er blinzelte. Er starrte in den Himmel.

Sonne brach durch das Grau. Die Regenfahnen hatten sich in Dunst aufgelöst. Ein paar Tropfen noch, dann war er vorüber, der Guss. Helles Blau; die Nässe verdampfte.

Der Mann stolperte weiter. Die Handgelenke schlenkerten ihm gegen die Hüften. Das Kinn lag auf der Brust.

Am Waldrand lehnte er sich an eine Kiefer. Von weither war der Regenruf des Buchfinken zu hören; auch ein Kuckuck schrie kurz.

Der Mann suchte die Zeichen an den Bäumen; er tastete sich zurück. Im Farn und im Blaubeerkraut gleißten die Tropfen. Die Luft war dick vor Schwüle und Dampf.

Den Nonnen war das Gewitter gut bekommen; sie wanderten schneller die Stämme hinauf.

Der Mann machte oft halt. Er fühlte sich schwächer als auf dem Herweg. Sein Herz, seine Lunge bedrängten ihn. Und Stimmen; die vor allem.

Er lief noch einmal drei Stunden; die Rastpausen eingerechnet. Dann sah er sie sitzen; sie hatte den Oberkörper an eine Kiefer gelehnt, das Kind lag ihr im Schoß.

Er ging auf sie zu.

Sie lächelte. "Schön, dass du da bist."

"Ich habe nichts gefunden", sagte der Mann. Er setzte sich.

"Das macht nichts", sagte die Frau. Sie wandte sich ab.

Wie grau sie aussieht, dachte der Mann.

"Du siehst elend aus", sagte die Frau. "Versuch, ein bisschen zu schlafen."

Er streckte sich aus. "Was ist mit dem Kind; warum ist es so still?"

"Es ist müde", sagte die Frau.

Der Atem des Mannes fing an, regelmäßig zu gehen.

"Schläfst du?" fragte die Frau.

Der Mann schwieg.

Nur die Nonnen raspelten jetzt.

Als er aufwachte, hatte die Frau sich auch hingelegt; sie sah in den Himmel.

Das Kind lag neben ihr, sie hatte es in ihre Bluse gewickelt.

“Was ist”, fragte der Mann.

Die Frau rührte sich nicht. “Es ist tot”, sagte sie.

Der Mann fuhr auf. “Tot?” sagte er;

“tot -?!”

“Es ist gestorben, während du schliefst”, sagte die Frau.

“Warum hast du mich nicht geweckt?”

“Warum sollte ich dich wecken?” fragte die Frau.

aus: Wolfdietrich Schnurre: Die Erzählungen. Olten (Walter) 1966.

S. 24 – 28.

lichtung

manche meinen

lechts und links

kann man nicht verwechseln

werch ein illtum

(Ernst Jandl)

FRAGEN ZUM TEXT

- 1- Was geht im Text vor?
- 2- Was sagt der Text dir?
- 3- Welche Ereignisse (Situationen) sind thematisiert?
- 4- Wie viele Personen sind im Text?
- 5- Welche Rollen nehmen sie auf?
- 6- Wer ist Protagonist (Hauptfigur)?
- 7- Wie ist die erzählte Zeit zugeordnet?
- 8- Was ist ironisiert?
- 9- Was ist Grundgedanke?
- 10- Was sagen Sie über Nebenhandlungen?
- 11- Wer sind die Handlungsbeteiligten?
- 12- Wie analysiert man den Text hintergründig?
- 13- Welcher Art ist der Text?
- 14- Gibt es im Text Stilmittel?

- 15- Wie kann man den Text wiederaufbauen?
- 16- Was ist im Text problematisiert?
- 17- Fühlen sie sich zum Gedanken geführt?
- 18- Wie aeussern sie sich über Vorgaenge im Text?
- 19- Wie bewerten sie den Text im allgemeinen?
- 20- Wie sehen Sie den Schluss an?

Anlage

Interview-Fragen

Wieviel arbeiten Sie mit der mündlichen Sprache in Ihrem Unterricht?

Wieviel Zeit verwenden Sie, bewusst, pro Woche für mündliche Übungen? Wünschen Sie, dass Sie mehr Zeit hätten, mit der mündlichen Sprache zu arbeiten? Wenn Sie nicht genug Zeit haben, worauf beruht das?

Welchen Typ von Übungen verwenden Sie? Arbeiten Sie mit den Übungen im Lehrbuch? Wenn ja, welches Lehrbuch verwenden Sie? Machen Sie eigene Übungen?

Ist Deutsch die Zielsprache im Klassenzimmer im Deutschunterricht? Wieviel sprechen Sie Schwedisch und wann?

Wieviel Prozent einer Stunde sprechen die Schüler die Zielsprache?

Sprechen Sie mit den Schülern darüber, dass es wichtig ist, die Zielsprache im Klassenzimmer zu verwenden?

Wie meinen Sie, dass man die mündliche Sprache am besten lernt?

Andere eigene Gedanken über die mündliche Sprache im Unterricht?

Schlussfolgerung

Diese Interviews sind interessant gewesen und ich finde sie sehr inhaltreich weil ich viele Aspekte über die mündliche Sprache gehört habe. Ich habe auch viele gute Ideen bekommen, wie man mit der mündlichen Sprache arbeiten kann. Von den Interviews habe ich folgende Schlussfolgerung gezogen. Das erste, was ich gefunden habe, ist, dass es scheint, als ob die Lehrer ziemlich viel mit der mündlichen Sprache arbeiten trotzdem sie ganz unterschiedlich arbeiten. Sie betonen auch die Kommunikation viel mehr als ich glaubte und ich finde es gut, dass meine Behauptung, dass man nur wenig mit mündlichen Übungen arbeitet, nicht stimmt. Die vielen Lehrer, die ich

interviewt habe, arbeiten alle auf verschiedene Weise. Einige davon gehen vom Lehrbuch in ihrem Unterricht aus, während der oder die andere das Lehrbuch nur selten verwendet. Sie verwendet stattdessen andere eigene Übungen in ihrem Unterricht. manche arbeiten meistens mit den zurechtgelegten Übungen im Lehrbuch, weil sie diese gut finden. Außerdem haben sie keine Zeit, eigene Übungen zu machen.

Die eine sagt im Interview, dass sie früher viel mehr Zeit hatte, eigene Übungen zu machen. Ich finde, es ist schade, dass man diese Zeit nicht hat. Wenn ein Lehrer fühlt, dass er zu wenig Zeit hat, wird er mehr vom Lehrbuch gesteuert, weil die Übungen darin weniger Vorbereitungen verlangen. einige finden die Übungen im Lehrbuch gut und herausfordernd für die Schüler/Studentinnen und da ist es natürlich gut mit diesen zu arbeiten. Ein Lehrer andererseits, verwendet auch das Lehrbuch viel im Unterricht, aber er sagt im Interview, dass er viele eigene Ideen hat, aber er hat nicht Zeit, diese auszuführen. Das ist schade. Wenn man erlebt, dass man zu wenig Zeit für Vorbereitungen hat, dass das Lehrbuch die einzige Alternative ist, da muss etwas falsch sein. Ich meine nicht, dass man damit aufhören soll, das Lehrbuch zu verwenden, aber ich glaube, dass eine Mischung von Lehrbuch und andren Übungen einen variierenden Unterricht gibt, wo die Schüler einen reicheren sprachlichen Input bekommen, gleichzeitig als der Lehrer nicht vom Lehrbuch gesteuert ist.

Das Lehrbuch ist nur ein Teil im Unterricht. Die Schüler würden einen variierten Unterricht bekommen. Der Lehrer, der am wenigsten mit mündlichen Übungen arbeitet, ist überwiegend erfolgreich. Ich glaube es beruht darauf, dass er nur seit vier Jahren als Lehrer arbeitet und sich noch nicht sicher in der Lehrerrolle fühlt. Er ist auch viel jünger als die anderen Lehrer und hat deshalb natürlich weniger Lebenserfahrungen als sie. Die Lehrer, die seit mehreren Jahren arbeiten und auch viel älter sind, sind weniger vom Lehrbuch gesteuert. Es scheint auch als ob sie mehr mit dem Unterricht experimentieren. Ich glaube, es beruht darauf, dass diese Lehrer sich in ihrer Rolle sicherer fühlen, weil sie mehr Erfahrungen haben. Obwohl die Lehrer so unterschiedlich arbeiten, finde ich es interessant, dass alle in den Interviews gesagt haben, dass die Schüler gern Deutsch sprechen wollen. Die andere sagt z.B. dass die Schüler manchmal darauf hinweisen, dass sie mehr Deutsch sprechen sollen. Das Problem ist doch, auch wenn die Schüler sagen, dass sie mehr Deutsch sprechen wollen, verwenden sie trotzdem meistens Muttersprache. Es scheint als ob die Schüler nicht verstanden haben,

wie wichtig es ist, die neue Sprache zu verwenden und zu üben. Die große Frage ist, meine ich, wie man die Schüler motiviert, Deutsch während der Deutschstunden zu sprechen. Alle Lehrer sagen, dass sie den Lehrplan, die Ziele und die Kriterien der Noten erklären, aber trotzdem scheint es als ob die Schüler nicht verstanden haben wie wichtig es ist, die Zielsprache zu sprechen. Ich finde, dass alle Lehrer versuchen müssen, die Schüler zu aktivieren, aber vielleicht muss man andere Wege finden. Man muss Wege finden, die die Schüler aktivieren können, und die machen, dass die Schüler die mündlichen Übungen sinnvoll auffassen. Die erfolgreichen Lehrer sagen auch, wenn sie mit mündlichen Übungen arbeiten, und die Schüler frei sprechen sollen, arbeiten sie mit diesen sehr schnell und nehmen die Übungen nicht ernst. Das Ergebnis wird schlechter als mit schriftlichen Übungen. Das Problem ist, dass es keine Rolle spielt, wie gut die Übungen sind, ob die Schüler sie nicht ernst nehmen. Es geht darum, dass die Schüler/StudentINNEN mehr Deutsch sprechen weil es für die Sprachentwicklung sehr wichtig ist. Wie man in 2.2.2 lesen kann, lernt man nur zu sprechen wenn man spricht, und deshalb müssen die Schüler die Sprache verwenden. Der Auftrag des Lehrers ist, teils gute mündliche Übungen zu finden und teils die Schüler mit den Übungen zu aktivieren. Dieser Auftrag ist nicht einfach, aber es geht wenn die Schüler mitmachen. Eva hat ein gutes Beispiel für eine Übung, wo die Schüler frei sprechen.

Wenn die Schüler vom Praktikum zurückkommen, erzählen sie einander was sie erlebt haben. Die Schüler wollen hier erzählen was sie selbst erlebt haben, aber auch gern zuhören, wie das Praktikum der anderen Klassenkameraden war. Die Verantwortung für die mündlichen Übungen liegen doch nicht nur auf den Lehrern. Die Schüler müssen auch eine eigene Verantwortung für die Übungen übernehmen, und versuchen, ihr Bestes zu tun. Ein gutes Klima im Klassenzimmer wird zusammen von Lehrer und Schülern geschaffen. Ein offenes und tolerantes Klima ist wichtig, so dass die Schüler wissen, dass es keine Rolle spielt, wenn sie Fehler machen. Die Hauptsache ist, dass sie versuchen. Wenn die Schüler sich im Klassenzimmer sicher fühlen, dann erst wagen sie zu sprechen.

Nur eine spricht in ihrem Interview darüber, dass sie die Schüler dazu auffordert, Deutsch zu sprechen. Sie betont auch dass, wenn die Schüler nicht alles auf Deutsch sagen können, sie immer einige Worte auf Englisch oder Fransösisch hinzufügen können. Das Wichtigste ist, dass die Schüler versuchen die Sprache zu verwenden und ihre Kenntnisse zu probieren. Im Lehrplan

der modernen Sprachen steht, dass die Schüler ihre Fähigkeit entwickeln sollen, so dass sie die Sprache verwenden können, mündlich und schriftlich. Die Lehrer meinen, dass die Schüler nicht fähig sind, Umschreibungen und Vereinfachungen in der deutschen Sprache zu verwenden. Sie kennen nicht ihre Begrenzungen. Viele Schüler wollen direkt aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzen. Sie müssen besser ihre Sprachfähigkeit verstehen. Alle Lehrer sagen in den Interviews, dass sie versuchen, den Schülern Strategien zu zeigen wie man einen Satz vereinfachen kann, aber die eine ist die einzige, die im Interview sagt, dass sie aktiv viel mit Strategien und Umschreibungen arbeitet und es scheint als ob sie die Schüler haette, die am meisten Deutsch sprechen. Ich finde es sehr wichtig, dass die Schüler ihre eigene Sprachfähigkeit kennenlernen. Kennt man seine eigene Sprache, weiß man auch was man sagen kann und welche Varianten man verwendet kann, wenn man etwas sagen will, was zu schwierig ist. Umschreibungen, finde ich, öffnen neue Wege und als Schüler ist es besser die Möglichkeiten zu sehen, als die ganze Zeit seine Begrenzungen zu sehen. Spiele und Rollenspiele finden die Lehrer gut, und die Schüler finden sie auch spannend. Der eine Lehrer sagt z.B. dass die Schüler danach fragen. Alle vier Lehrer verwenden Spiele manchmal im Unterricht. Spielen kann gut sein, weil man viel Deutsch auf eine einfache und spaßige Weise lernen kann. Die Sprachverwendung wird da undramatischer aber man fordert gleichzeitig die Schüler auf die Sprache zu verwenden. Dass die Schüler versuchen, mehr Deutsch zu sprechen, beruht teilweise auf dem Wettkampfinstinkt, den die meisten Schüler haben. Hier muss man Deutsch sprechen, sonst kann man das Spiel nicht gewinnen und da versucht man mehr. Das Sprechen bekommt einen Zweck, den die Schüler sinnvoll finden. Es scheint auch, dass die Schüler Rollenspiele und Theater sinnvoll finden.

Sowohl die eine als auch der andere sagen, dass die Schüler diese Arbeitsweise schätzen. Ich glaube auch, dass die Schüler sich anstrengen, ein Rollenspiel vorzubereiten und auf Deutsch vorzuspielen, wenn man es der Klasse vorspielt. Man will den Mitschülern zeigen, dass man gut ist. In diesem Aufsatz habe ich untersucht, wie einige Lehrer mit der mündlichen Sprache in den Deutschstunden arbeiteten. Alle Lehrer arbeiten auf verschiedene Weise und arbeiten auf verschiedene Weise mit der mündlichen Sprache. Das, was ich gesehen habe, ist, dass die Kommunikation der Sprache betont wird, und die Lehrer versuchen, der mündlichen Sprache eine wichtige Rolle im Unterricht zu geben. Es scheint doch, als ob die Schüler die mündliche Sprache nicht ernst nehmen, und das, finde ich, ist das größte Problem. Sie

müssen verstehen, dass die mündliche Sprache ebenso wichtig wie die schriftliche Sprache ist. Man muss die Einstellung verändern. Die Schüler müssen sich anstrengen, Deutsch zu sprechen. Die Lehrer sollen viele Möglichkeiten zum Lernen anbieten, aber die Schüler müssen selbst die Sprache lernen.¹⁶

Literaturverzeichnis

Auernheimer, G. (2008). Interkulturelle Kommunikation, mehrdimensional betrachtet, mit Konsequenzen für das Verständnis von interkultureller Kompetenz. In G. Auernheimer, (Hrsg.), *Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität* (35-66). 2. akt. und erw. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.

Bausch, Karl-Richard [u.a] (2003): Handbuch Fremdsprachenunterricht. 4. Auflage. Tübingen: A. Francke Verlag Tübingen und Basel Bergström, Inger (1995): Rundsnack eller kommunikation? Funderingar kring träning och bedömning av muntliga färdigheter. In: Inger Bergström m.fl. Nya erfarenheter i språkundervisningen. Tolv artiklar om forskning och klassrumserfarenheter. Uppsala: Bonnier Utbildning. S 29-44

Bergström, I. (1995): Rundsnack eller kommunikation? Funderingar kring träning och bedömning av muntliga färdigheter. In: Inger Bergström m.fl. Nya erfarenheter ispråkundervisningen. Tolv artiklar om forskning och klassrumserfarenheter. Uppsala: Bonnier Utbildning. S. 29-44.

Brusch, W. (1985): Literarische Texte im kommunikativen Fremdsprachenunterricht. In: Heid (1985): *Literarische Texte im kommunikativen*

Bücher B., Karl-Richard [u.a] (2003): Handbuch Fremdsprachenunterricht. 4. Auflage. Tübingen: A. Francke Verlag Tübingen und Basel.

Böll, H.: An der Brücke, in: Erzählungen, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2006

Demiray, N. (2016). Authentische Materialien aus der Perspektive von Fremdsprachendidaktik: Überlegungen zur Anwendbarkeit, ZfWT,

Dobstadt, M./Riedner, R. (2011): Fremdsprache Literatur – Neue Konzepte zur Arbeit mit Literatur im Fremdspracheunterricht. In: *Fremdsprache Deutsch*, Nr. 44, S. 5-15.

Edelhoff, C. (1985). Authentizität im Fremdsprachenunterricht. In Ch. Edelhoff, (Hrsg.), *Authentische Texte im Deutschunterricht* (7–30). Ismaning: Max Hueber Verlag.

¹⁶ Dieser Teil ist nach der Arbeit adaptiert.

Ehlers, S. (1996): *Literarische Texte lesen lernen*. München: Klett Edition Deutsch

Helmling, B./Wackwitz, G. (1986): *Literatur im Deutschunterricht am Beispiel von narrativen Texten*. München: Goethe-Institut.

Ericsson, E. (1989): *Undervisning i språk. Språkdidaktik och språkmotodik*. Lund: Studentlitteratur Forster.

Erik V. (1996): *Konsten att lära språk*. Göteborg Jiménez Raya, Manuel [u.a] (2007): *Pädagogik für Autonomie in Spracherziehung in Europa*.

Kafka F. (1922): *Sämtliche Erzählungen*, Frankfurt/M. 1970, S. 358.
Fremdsprachenunterricht: Beiträge eines Werkstattgesprächs des Goethe House New York vom September 1984. München: Goethe-Institut, S. 47-67.

Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Berlin/New York: de Gruyter. 2 Bände.

Günter G. (2002): *Im Krebsgang. Eine Novelle*, 11. Auflage, München 2015.

Handreichung Deutsch als Zweitsprache 3.6 und Handreichung Interkulturelle Bildung und Erziehung, Berlin 2001.

Hršak, S. (2011): *Kriterien zur Auswahl literarischer Texte im Daf-Unterricht*. Zagreb:
Filozofski fakultet

Johann Wolfgang von Goethe (1789): *Römische Elegien*, in: Ebd.: *Werke*, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, Band I. Gedichte und Epen I, München 1988, S. 157-173.

Johann Wolfgang von Goethe (1795/96): *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, in: Ebd.: *Werke*, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, Band 7. Romane und Novellen II, München 1988.

Johann Wolfgang von Goethe (1780): *Ein Gleiches*, in: Ebd.: *Werke*, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, Band I. Gedichte und Epen I, München 1988, S. 142.

Kast, B. (1989): *Jugendliteratur im kommunikativen Deutschunterricht*. Berlin: Langenscheidt.

Kleppin, K. (2002). *Lernen als sozialer Prozess*. In J.Quetz, G. von der Handt, (Hrsg.), *Neue Sprachen lehren und lernen* (83-101). Bielefeld.

Krumm, H.-J. (1998). Landeskunde Deutschland, D-A-CH oder Europa? Über den Umgang mit Verschiedenheit im DaF-Unterricht. In: *Info DaF. Heft* 25 (5), 523-544.

Koppensteiner, J. (2001): *Literatur im Daf-Unterricht*. Wien: öbv&hpt.

Krumm, H.-J./Fandrych, C./Hufeisen, B./Riemer, C. (Hg.) (2010): *Deutsch als Fremdsprache*.

Roland F. (2005): Mündliche Kommunikation in Deutsch als Fremdsprache. In: Wolff, Armin [u.a.] *Sprache lehren – Sprache lernen*. Regensburg Gunnemark.

Linnarud, M. (1993): *Språkforskning för språklärare*. Lund: Studentlitteratur
Patel, Runa & Davidsson, Bo (2003): *Forskningsmetodikens grunder*. Lund: Studentlitteratur.

Meyer-Dietrich I: „Immer das Blaue vom Himmel“, Kapitel 5, Arena Verlag GmbH, Würzburg 1999, Arbeitsaufträge siehe Seite 4.

Vuk, A. (2013). Literarische Texte im Unterricht Deutsch als Fremdsprache, (Diplomarbeit), Universität Philosophische Fakultät, Abteilung für Germanistik: Zagreb.

Wernersson, K. (Jahr ?) Sprechen lern man, wenn man spricht, *Wie einige Lehrer mit der mündlichen Sprache im Deutschunterricht arbeiten*, Karlstads Universitaet.

Wolfdietrich S.: *Die Erzählungen*. Olten (Walter) 1966.

Nationalencyklopedin, Suchwort: främmandespråk 2 Bausch, S. 303 3
Forster, S. 350 4 Gunnemark, S. 97, 99

Internetadressen:

Skolverket: <http://www3.skolverket.se/ki03/front.aspx?sprak=SV&ar=0708&infotyp=23&skolform=11&i d=3874&extraId=2087 070919>

Nationalencyklopedin, Suchwort: främmandespråk: http://0-www.ne.se.biblos.kau.se/jsp/search/article.jsp?i_art_id=175984&i_word=fr%e4 mmandespr%e5k 070919

